Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

30.3.1932 (No. 89)

Visual Library

Mittwoch, 30. März 1932 — 177. Jahrgang Nr. 89

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M, Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98. Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Viermächtekonferenz schon wieder gefährdet.

In aller Kürze.

* Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der kommunalen Tarife zu prüfen.

*

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, hat sich nach Paris begeben, um dort an den Arbeiten des Völkerbundausschusses teilzunehmen, der mit der Prüfung der Frage betraut ist, wie der Weltarbeitslosigkeit durch Vergebung öffentlicher Arbeiten am besten gesteuert werden könne. Dorpmüller ist bekanntlich Vorsitzender dieses Ausschusses.

*

* Der deutschnationale Parteiführer, Geheimrat Hugenberg, hat für die bevorstehenden Preußenwahlen den Vorschlag gemacht, die Reststimmen der bürgerlichen Mittelparteien der deutschnationalen Liste zugute kommen zu lassen, um so den Verlust von Hunderttausenden bürgerlicher Stimmen zu verhindern.

*

In der nationalsozialistischen Gauleitung in München wurde wegen angeblicher Umgehung des Flugblattpropagandaverbotes eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. 1400 Zeitungen wurden beschlagnahmt.

*

Durch den Abschluß eines deutsch-polnischen Abkommens ist ein scharfer Zollkrieg mit Polen vermieden und erreicht worden, daß etwa 80 v. H. derjenigen deutschen Waren, die durch das polnische Kriseneinfuhrverbot betroffen waren, wieder nach Polen eingeführt werden können.

*

* Der Reichsverband der Deutschen Industrie wird dem Reichskanzler Vorschläge zur Lösung der akuten wirtschaftspolitischen Fragen überreichen.

*

Das Britische Schatzamt hat gestern die vorletzte Rate des 200 Mill.-Dollar-Kredits in Höhe von 30 Mill. Dollar an Amerika zurückgezahlt. Die letzte Rate in Höhe von 20 Mill. Dollar wird am 5. April gezahlt werden. Damit wird dann der gesamte 200 Mill.-Kredit, den England in der Zeit der Krise von den amerikanischen Bankiers erhalten hat, zurückgezahlt sein.

*

Ministerpräsident de Valera hat die Antwort auf die englische Note in der Frage des Treueides und der Entschädigungszahlungen fertiggestellt. Die Antwort wird dem irischen Kabinett in den nächsten Tagen zur Zustimmung vorgelegt werden. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird sich die irische Regierung auf keinerlei Kompromisse in der Frage des Treueides einlassen und Irlands unbestreitbares Recht auf dessen Entfernung aus der Verfassung betonen.

*

Wie verlautet, ist auf der japanisch-chinesischen Konferenz in Schanghai ein Abkommen erzielt worden, nach dem die Feindseligkeiten um Schanghai eingestellt werden.

*

Von einem furchtbaren Schicksalsschlag wurde die Familie Sölbrand in Gauderkesee bei Bremen betroffen. In Abwesenheit der Eltern spielten die beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren im Bett mit Streichhölzern. Als die Eltern zurückkehrten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das ganze Zimmer stand in hellen Flammen. Die beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, waren bereits tot.

* Näheres siehe unten.

Theaterkasse gepfändet.

Krankenversicherung läßt pfänden.

(:) **Troppau**, 29. März.

Da die Krankenkassenbeiträge für die Mitglieder des Troppauer Stadttheaters für Januar und Februar noch nicht bezahlt worden waren, hat die Krankenversicherungsanstalt am Ostermontag nachmittag die Tageskasse des Theaters mit 1500 tschechischen Kronen pfänden lassen.

Tardieu erreicht die Sonderbegegnung.

Brüning und Grandi kommen voraussichtlich nicht nach London.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pf. **Berlin**, 29. März.

Der Reichskanzler hat im Verlauf der diplomatischen Verhandlungen, die seit Samstag zwischen Paris, Berlin, Rom und London über die Einladung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald zu einer Donaukonferenz geführt worden sind, sich bereit erklärt, zum Wochenend am 3. April nach London zu kommen. Die deutsche Regierung steht dem Gedanken einer Konferenz über die wirtschaftliche Hilfe für die Donaustaaten grundsätzlich sympathisch gegenüber, da sie stets die Ansicht vertreten hat, daß den Donaustaaten, zu denen Deutschland auch Bulgarien rechnet, möglichst schnell und umfassend geholfen werden muß. Der Termin für diese Konferenz steht aber noch keineswegs fest, da der italienische Außenminister Grandi für dieses Wochenende noch nicht verfügbar ist. Es ist daher von London der Vorschlag gemacht worden, die Viermächte-Konferenz über die wirtschaftliche Hilfe für die Donaustaaten erst im Laufe der nächsten Woche zusammentreten zu lassen.

Diese Verschiebung der Viermächtekonferenz kommt den französischen Plänen, der Konferenz eine französisch-englische Voreinigung vorausgehen zu lassen, sehr gelegen. So hat denn auch bereits der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrell, am Dienstag vormittag eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehabt, in der ein

Zusammentreffen zwischen Tardieu und Macdonald für Ende der Woche vereinbart

worden ist. Tardieu wird zusammen mit dem französischen Finanzminister Flandin nach London fahren und dort über Sonntag bleiben. Auch der englische Finanzminister wird zusammen mit dem englischen Außenminister an dieser englisch-französischen Sonderkonferenz teilnehmen. Damit ist offensichtlich der Zweck Tardieus erreicht, der von Anfang an versucht hat, eine englisch-französische Fühlungnahme vor einer gemeinsamen Konferenz mit Deutschland und Italien durchzusetzen, um zunächst eine Verständigung zwischen der englischen und französischen Regierung herbeizuführen. In Berliner maßgebenden politischen Kreisen hat man die sehr ernste Befürchtung, daß sich die englisch-französische Verständigung nicht nur auf die Frage der Wirtschaftshilfe für die Donaustaaten beschränkt, sondern sich auch auf die Abrüstungsfrage und die Tributfrage erstreckt.

Unter diesen Umständen ist die

Viermächte-Konferenz ernstlich gefährdet.

Tardieu hat die Absicht, nach Abschluß des Wochenendes London wieder zu verlassen. Es würde lediglich der französische Finanzminister Flandin in London bleiben. In der Wilhelmstraße nimmt man an, daß dann der Reichskanzler ebenfalls auf die Teilnahme an der Londoner Konferenz verzichtet und sich durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, vertreten lassen wird. In diesem Falle würde auch zweifellos der italienische Außenminister Grandi nicht nach London kommen, sondern ebenfalls einen Vertreter schicken. Die französische Regierung hätte damit ihr Ziel erreicht, eine englisch-französische Sonderkonferenz durchzusetzen und die eigentliche Viermächte-Konferenz zu sabotieren, um die französischen Pläne, in die auch die Tschechoslowakei einbezogen ist, durchzusetzen. In der Wilhelmstraße hofft man, daß dann die eigentliche Donaukonferenz nach Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz und der Tagung des Völkerbundrates am 11. April in Genf zusammentritt und zwar unter der Teilnahme der Donaustaaten selbst.

Kommunistische Propaganda auf einem französ. Kreuzer.

⊙ **Paris**, 29. März.

Auf dem französischen Kreuzer „Primauguet" der in den ersten Apriltagen von Toulon nach dem Fernen Osten in See gehen soll, hatte sich seit einiger Zeit unter den Matrosen eine starke kommunistische Propaganda breitgemacht, die das Kriegsministerium nunmehr zu durchgreifenden Maßnahmen gezwungen hat. Die „Humanité", das französische Organ der Dritten Internationale, meldet, daß über die Hälfte der Besatzung des Kreuzers durch neue Matrosen ersetzt worden sei, über deren politische Einstellung man sich vorher genau vergewissert habe. Der Kommandant des Schiffes, ein Admiral, sei durch einen anderen ersetzt worden, weil er angeblich nicht mit der genügenden Energie durchgegriffen habe.

„Graf Zeppelin" wieder daheim.

Der erste diesjährige Südamerikaflug glatt verlaufen.

r. **Friedrichshafen**, 29. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat seine erste diesjährige Südamerikafahrt beendet. Es traf am Dienstag nachmittag kurz nach 4 Uhr über Friedrichshafen ein und landete, von einer großen Zuschauermenge jubelnd begrüßt, glatt um 4.35 Uhr.

Der erste diesjährige Südamerikaflug, ein neues Ruhmesblatt in der an Erfolgen reichen Geschichte des „Graf Zeppelin" und ein neuer Beweis für die Führerqualitäten Dr. Eckeners, ist programmäßig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen, obwohl das Luftschiff auf der Rückreise in einen ziemlich starken Weststurm geraten war. Die Rückreise wurde bekanntlich am Samstag morgen 4.20 Uhr angetreten, so daß das Luftschiff zu dem Flug von Pernambuco nach Friedrichshafen rund 84 Stunden gebraucht hat. Das Luftschiff war zur Reise nach Pernambuco am 21. März um 0,33 Uhr in Friedrichshafen gestartet und nach außerordentlich rascher Fahrt, die u. a. auch über Marokko führte, am 23. März um 20 Uhr in Pernambuco glatt gelandet. Für die Postzustellung auf der Strecke Deutschland — Buenos Aires ergab sich infolge der schnellen Fahrt des Luftschiffes eine Rekordzeit. In Pernambuco wurde, wie bereits berichtet, die Post sofort nach der Landung von Flugzeugen übernommen und weitergebracht. Viereinhalb Tage nach der Aufgabe war die deutsche Post bereits in Buenos Aires. Am 26. März um 4,20 Uhr M.E.Z. trat „Graf Zeppelin" den Rückflug nach Deutschland an. Er passierte auf dem Rückflug am Dienstag morgen um 8 Uhr Cap Creus nordöstlich von Barcelona und befand sich um 12,50 Uhr in der Nähe von Valence an der Rhone. Jetzt liegt es wieder wohlgeborgen in seiner Heimathalle.

Ein neuer Rekordflug.

Von England nach Kapstadt in 4 Tagen 17 Stunden.

(!) **London**, 29. März.

Der englische Flieger Mollison, der im vorigen August einen Rekordflug von Australien nach England machte, hat einen neuen Flugrekord aufgestellt, indem er von England nach Kapstadt in 4 Tagen und 17 Stunden flog. Er war am Donnerstag morgen um 1.05 Uhr an der englischen Südküste aufgestiegen und landete gestern um 17.50 Uhr englischer Zeit in Kapstadt. Die Landung erfolgte am Strande fünf Kilometer von Kapstadt entfernt, da Mollison fürchtete, durch die Beleuchtung auf dem Flugplatz geblendet zu werden. Bei der Landung ging das Flugzeug in Trümmer. Mollison fuhr im Automobil nach Kapstadt, wo ihn eine vieltausendköpfige Menge lebhaft begrüßte. Bei seinem Flug, den er ohne jedes Gepäck machte und bei dem er auch keine Waffe mitnahm, landete er in der Sahara, weil ihn das Ueberfliegen der Wüste zu sehr ermüdet hatte. Nach einer Ruhepause von einer Stunde nahm er den Flug wieder auf.

Krisenzeichen in Frankreich.

Von unserem Pariser Vertreter.

Auch der oberflächliche Beobachter merkt fast auf Schritt und Tritt, daß die Erscheinungen der Weltwirtschaftskrise sich mehr und mehr auch auf den französischen Boden verpflanzen. Es gibt wirtschaftliche Sachverständige, die die Lage für ebenso ernst halten, wie sie es im Jahre 1926 war, als es erst dem energischen Eingreifen Poincarés gelang, den Sturz der französischen Währung ins Bodenlose zu verhindern. Die Zahl der Arbeitslosen vermehrt sich von Woche zu Woche. Die Börse in Paris gibt kaum noch Lebenszeichen von sich. Die Gastwirtschaften und Vergnügungsstätten klagen über schlechten Besuch. Die französischen Spielkasinos sind leer und viele von ihnen stehen vor dem Bankerott. Den Theatern geht es so schlecht, daß es für die meisten vorteilhafter ist, die Vorstellungen einzustellen. Die Pariser Luxusgeschäfte und die weltbekannten Modehäuser leiden unter einem Geschäftsrückgang, der sich in manchen Fällen von einem vollständigen Stillstand nicht sehr viel unterscheidet. Der Touristen- und Fremdenverkehr, für Frankreich eine außerordentlich wichtige Einnahmequelle, ist im Laufe der letzten zwölf Monate auf die Hälfte herabgesunken. Die Engländer und die Amerikaner, die früher sehr viel Geld im Lande ließen, sind ein seltener Besuch geworden.

Ueberall in Frankreich sind wichtige Erwerbszweige von der Krise betroffen. Die Metall- und die Textilindustrie haben durch die Einführung des englischen Zolltarifs einen großen Teil ihres Absatzgebietes verloren. Die Bauern in der Bretagne und in der Normandie, die ihr Gemüse und ihr Obst in großen Mengen nach England ausführten, wissen nicht mehr, was sie mit ihren Bodenerzeugnissen anfangen sollen. Sie stehen vor einer überaus ernsten Absatzkrise. Fast täglich muß die französische Regierung dieser oder jener Delegation, die für einen notleidenden Erwerbszweig Hilfe verlangt, eine Beruhigungspille verabreichen. Frankreich hat sich in den letzten Jahren daran gewöhnt, nicht nur von deutschem Gelde, sondern von dem Gelde des Auslandes überhaupt einen guten Tag zu leben. Jetzt merken aber die Franzosen, daß die Henne, die die goldenen Eier legte, tot oder zum mindesten unfruchtbar geworden ist. Den Rückschlag merken sehr viele am eigenen Leibe. Das Einkommen sinkt, aber die Preise halten sich und Tausende von Angestellten werden entlassen.

Die Arbeitslosenziffer ist in Frankreich schwer festzustellen. Unterstützung wird nach Erfüllung endloser Formalitäten nur für die Dauer eines halben Jahres gewährt. Nach Ablauf dieser Frist wird der Name aus der Liste gestrichen, und der Namensträger zählt offiziell nicht mehr zu den Arbeitslosen. Außerdem werden nur die Betriebe, die hundert und mehr Personen beschäftigen, auf den Umfang der Arbeitslosigkeit kontrolliert. Auf die offiziellen Ziffern ist also kein Verlaß. Nach zuverlässigen Schätzungen beläuft sich die Zahl der Erwerbslosen gegenwärtig in Frankreich auf rund zwei Millionen Menschen. Ausländische Arbeitskräfte, die Frankreich in früheren Jahren in großen Scharen an sich zog, werden über die Grenze abgeschoben, soweit es irgendwie möglich ist. Da man nicht zur Erwerbslosenversicherung greifen will, sollen Mittel für die Unterstützung der Arbeitslosen auf dem Wege einer Art von Lotterie beschafft werden. Mit diesem Plane wird sich die französische Kammer demnächst zu beschäftigen haben.

Außerordentlich kennzeichnend ist es, daß gerade diejenigen Zweige des französischen Wirtschaftslebens, die in den letzten Jahren eine große Blüte aufwiesen, jetzt Mangel und Not leiden. Von den 160 französischen Spielkasinos arbeiten die meisten mit Verlust. Da ihre Schließung mit der Vermehrung der Arbeitslosen um rund 150 000 Männer und Frauen gleichbedeutend gewesen wäre, entschloß sich die französische Regierung zu einer Senkung der staatlichen Spielsteuer. Für 32 Kasinos kam die Hilfe aber zu spät. Soweit die Spielkasinos noch geöffnet sind, werden sie von dem gleichen Schicksal bedroht. Die Spielsäle sind leer, die Spieltische nur sehr dünn besetzt, so daß die Spielbanken bei den stark verminderten Umsätzen ein vermehrtes Risiko zu tragen haben und viel häufiger als sonst gesprengt worden sind.

Auch das Hotel- und Restaurationsgewerbe ist in Frankreich notleidend geworden. In Paris zählt man 400 beschäftigungslose Küchenchefs, die sich Tag für Tag an der Vermittlungsstelle ihres Verbandes melden und sich danach erkundigen, ob ein Arbeitsposten freigeworden ist. Dabei wäre es noch vor kurzer Zeit in Paris ein Ding der Unmög-

lichkeit gewesen, einen stellungslosen Küchenchef aufzutreiben. Der Grund für diese Veränderung wird einem klar, wenn man sich einmal in den schlechtbesetzten Hotels und in den Luxusrestaurationen umsieht. Diese Restaurationen verabreichen dem Gast jetzt Mahlzeiten zum festen Preis von fünf bis sechs Mark, den Wein mit eingeschlossen. Noch vor wenigen Monaten hätte man hier einen Gast sehr von oben herab angesehen, wenn er nicht eine Bestellung in mindestens der vierfachen Höhe dieses Preises aufgegeben hätte. Die Fremden fehlen und der Pariser allein kann die Kosten der Luxusbetriebe nicht bestreiten. Er ist zufrieden, wenn er an seiner Gewohnheit festhalten kann, einmal in der Woche ein Theater zu besuchen und im Anschluß daran ein Essen in dem Theaterviertel einzunehmen.

Weil sich die Reihen der ausländischen Vergnügungssucher in Paris sehr stark gelichtet haben, sind die Nachtklubs zum größten Teil verschwunden. Die Einnahmen der Eisenbahngesellschaften sind sehr stark zurückgegangen, im Vergleich der Jahre 1930 und 1931 um zehn Prozent. Daß unter den allgemeinen Schwierigkeiten auch die Steuereingänge leiden, ist eine zwangsläufige Erscheinung. Die Vermeidung eines Fehlbetrags im Staatshaushalt ist für den französischen Finanzminister ein sehr ernstes Problem geworden. Alles in allem: die Krise hat mit ihren typischen Erscheinungen bereits in einem bemerkenswert hohen Grade von Frankreich Besitz ergriffen. Die Franzosen merken, daß sie von den Folgen einer Politik nicht verschont bleiben, für die ihre Staatsmänner in erster Linie verantwortlich sind.

Eine Berichtigung des Reichsinnenministeriums.

:=: **Berlin**, 29. März.

In der Presse ist behauptet worden, der Reichsinnenminister Groener habe den nationalsozialistischen Befehl vom 2. März, in dem angeordnet wird, daß am Tage der Reichspräsidentenwahl (13. März) die SA-Leute in den Unterkünften zusammenzuziehen seien, schon längere Zeit vor dem Wahltag gekannt. Wie von seiten des Reichsinnenministeriums mitgeteilt wird, hat der Wortlaut des Befehls dem Reichsinnenminister vor der Wahl nicht vorgelegen. Der Minister hat, als er den Befehl eingesehen hat, sofort die schwersten Bedenken dagegen geltend gemacht. Der Wortlaut ist ihm erst am Freitag nach der Wahl von dem nationalsozialist. Abgeordneten Frank 2 mitgeteilt worden. Der Reichsinnenmeister hat darauf dem Abgeordneten erklärt, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, hätte er sofort Einspruch erhoben.

Von nationalsozialistischer Seite wird zu dieser Berichtigung des Reichsinnenministers mitgeteilt, der Abgeordnete Goering und Dr. Frank 2 hätten im Verlaufe ihrer Unterredung mit dem Reichsinnenminister dem General aus den Akten des Rechtsanwalts Dr. Frank 2 die Originalfassung des Befehls des Stabschefs der SA. vom 2. März unterbreitet. Es sei unrichtig, daß General Groener im Verlaufe dieser Unterredung irgendwie erklärt hätte, daß, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, er sofort Einspruch erhoben hätte.

Deutscher Staatsangehöriger in Memel verhaftet.

(:) **Berlin**, 29. März.

Die litauische politische Polizei hat, wie die „D.A.Z." meldet, in Memel einen gewissen Richard Beckers verhaftet, der deutscher Staatsangehöriger ist. Eine in Memel erscheinende großlitauische Zeitung behauptet, daß Beckers Spionage zugunsten einer benachbarten Macht getrieben habe. Bei ihm seien Dokumente gefunden worden, die seine Schuld beweisen. Er sei in Memel als Kaufmann aufgetreten. Großlitauische Kreise verbreiten ferner, daß aus dem gefundenen Material bei Beckers hervorgehen soll, er habe „gewisse Elemente im Memelgebiet zu Unruhen verleiten wollen", um auf diese Weise nach außen hin den Eindruck zu erwecken, es gäre innerhalb der Bevölkerung des Memelgebietes und deshalb sei das Eingreifen auswärtiger Mächte nötig. Beckers befindet sich zurzeit noch im Gewahrsam der politischen Polizei in Memel.

Die in Memel am 24. d. M. verhafteten Führer der Arbeiterpartei sind wieder freigelassen worden. Insgesamt waren acht Mitglieder dieser Partei verhaftet worden. Die Stadtverordneten Marien, Szardenings und Suhrau stehen auch weiter noch unter Polizeiaufsicht. Das Ergebnis der Haussuchungen führte zur Beschlagnahme einiger Papiere.

Illegale kommunistische Druckschrift.

Zwei Hamburger Druckereien aufgehoben. — Vier Festnahmen.

⊙ **Hamburg**, 29. März.

Ermittlungen der Hamburgischen Staatspolizei im Zusammenwirken mit der politischen Polizei Altona führten zur Aufhebung von zwei in Hamburg in der Gothenstraße und in der Hammerbruckstraße befindlichen Druckereien und zur Festnahme mehrerer Personen. In den Druckereien wurden illegale Druckschriften kommunistischen Inhalts, insbesondere eine illegale Polizeibeamtenzeitung und die illegale Druckschrift „Das Sturmbanner" gefunden und beschlagnahmt. Mit den Schriften sind gleichzeitig die Maschinen beschlagnahmt und eingezogen worden. Zwei Druckereiinhaber und zwei weitere Personen, die mit der Herstellung illegaler kommunistischer Schriften betraut waren, wurden festgenommen.

Für Senkung der Gemeindetarife.

Eine Aufforderung des Preiskommissars.

(:) **Berlin**, 29. März.

Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterstützung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebührenbeiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen.

Dieser Forderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Wohlfahrtslasten und den Rückgang des Steueraufkommens außerordentlich belastet sind. Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die

Gebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und Straßenreinigung, Markthallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe, sowie Fleischbeschau und Trichinenschau, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Siechenheime und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Reklame- und Anschlagswesens, sowie auf die Entgelte für Tankstellen.

Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Ersparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundsätze im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag die Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Eine Senkung der Gebühren unter die Selbstkosten kommt nicht in Frage. In den Fällen, in denen die Entgelte die Selbstkosten nicht decken, ist eine Senkung überhaupt nicht erforderlich.

Da es bei den ständig steigenden Wohlfahrtslasten und den rückgängigen Steuereingängen vollkommen ausgeschlossen erscheint, daß in einer Gemeinde sämtliche für eine Nachprüfung in Betracht kommenden Anstalten ihre Gebühren und sonstigen Entgelte senken können, lassen die Grundsätze es zu, die Ersparnisse aus der Notverordnung und die Minderung der Sachkosten gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 innerhalb der Verwaltung zusammenzuziehen und zu besonders kräftiger Senkung an einzelnen Stellen, z. B. bei den Gas- und Elektrizitätswerken oder bei den Schlachthofgebühren usw., je nach den Bedürfnissen des einzelnen Ortes, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, zu verwenden. Die gesamte Durchführung der Gebührensenkung ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Notverordnung entstehenden Ersparnisse getroffen haben oder noch treffen werden. Von zahlreichen Groß-, Mittel- und Kleinstädten sind bereits entsprechend diesen grundsätzlichen Mitteilungen Senkungen von kommunalen Gebühren, Beiträgen und privatrechtlichen Leistungsentgelten vorgenommen worden.

Ausfuhrrückgang und Devisenlage.

Um die künftige Gestaltung der deutschen Einfuhr. Vorschläge der Industrie.

Berlin, 29. März.

Wie verlautet, hat sich der Präsidial- und Vorstandsbeirat für allgemeine Wirtschaftspolitik beim Reichsverband der Deutschen Industrie seit einigen Wochen eingehend mit den gegenwärtig akuten wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigt. Der Beirat hat nunmehr seine Beratungen in einer Zusammenfassung niedergelegt, aufgrund deren der Vorsitzende des Reichsverbandes, Krupp von Bohlen und Halbach voraussichtlich in den nächsten Tagen dem Reichskanzler Dr. Brüning bestimmte Vorschläge unterbreiten wird.

Unter anderem hat man sich im Reichsverband der Deutschen Industrie eingehend mit der Frage befaßt, welche Folgerungen aus dem Rückgang des deutschen Ausfuhrüberschusses zu ziehen sind. Man ist zu der Ansicht gekommen, daß die jetzige Devisenlage Deutschlands einen bestimmten Devisenbestand zur Sicherung der deutschen Ernährung, des notwendigen Rohstoffbezuges und der Verpflichtungen aus dem Kapitaldienst notwendig mache. Dieser Aufgabe vermag die jetzige Form der Devisenbewirtschaftung jedoch nur mangelhaft zu entsprechen. Die Handelspolitik müßte daher auf das devisenpolitische Ziel der Schonung des Devisenvorrates abgestellt werden. Es wäre eine zentrale Regelung der Einfuhr mit gleichzeitiger Festsetzung von autonomen Warenkontingenten anzustreben. Die Maßnahmen sollten so elastisch wie möglich getroffen werden, damit eine spätere schnelle Rückbildung zur freien Wirtschaft möglich bliebe.

Am Donnerstag wird sich der handelspolitische Ausschuß des Reichsverbandes voraussichtlich endgültig über die der Reichsregierung zu machenden Vorschläge schlüssig werden.

Bürgerliche Sammlungsversuche.

Vorschlag Hugenbergs für die Preußenwahlen.

)=(**Berlin**, 29. März.

Im „Deutschen Schnelldienst" schreibt Dr. Hugenberg u. a.: „Es gibt eine Anzahl von Parteien in Deutschland, die heute im Lande nur wenig Menschen hinter sich haben. Wenn sie für die bevorstehenden Preußenwahlen eigene Listen aufstellen, wird im Lande nahezu niemand bei diesen Parteien zum Abgeordneten gewählt werden, weil im einzelnen Wahlbezirk die erforderliche Stimmenzahl von 50 000 Stimmen nicht erreicht wird. Es entsteht dann die Gefahr, daß jede derartige Partei den Verlust von mehreren Hunderttausend bürgerlichen Stimmen verursacht. Bei den bevorstehenden großen Entscheidungen wäre dieses Verfahren eine schwere Versündigung am Volke." Hugenberg weist sodann darauf hin, daß bei den Plänen, die fraglichen Parteien (D.V.P., Landvolk, Wirtschaftspartei) zu einer „bürgerlichen Mitte" zusammenzuschließen, nichts herauskomme, und fährt fort: „Es fragt sich, ob es nicht angängig und zweckmäßig wäre, zu sagen: Ließe sich nicht ein Abkommen folgenden Inhalts mit der D.N.V.P. treffen? Die Reststimmen der betreffenden Parteien kommen, da sie mangels der entsprechenden Stärke sonst im Lande verloren sein werden, auf die deutschnationale Liste. Es wird sicher gestellt, daß auf dieser eine entsprechende Anzahl von geeigneten Vertretern der fraglichen Parteien stehen und in den Landtag kommen (vgl. den Vorgang Landvolk-Volkskonservative vom 5. September 1930 — die neuesten preußischen Bestimmungen über die Wahllisten). Die so Gewählten werden Hospitanten der Landtagsfraktion der D.N.V.P., da auf Fraktionsstärke der betreffenden Parteien nicht zu rechnen ist."

Ueber drei Grundziele müßte allerdings vollste Einigkeit herrschen: 1. klarer und entschiedener Nationalismus; 2. Ablehnung jeder Sorte von Sozialismus; 3. Bildung eines nationalen antimarxistischen Kabinetts in Preußen und im Reich. Er, Hugenberg, mache diesen Vorschlag öffentlich, weil zu Verhandlungen hinter den Kulissen infolge der plötzlichen Verfrühung des preußischen Wahltermins keine Zeit mehr sei.

Ueber Goethefeiern in der Türkei

schreibt uns eine Karlsruherin aus Istambul:

Die 100. Wiederkehr von Goethes Todestag wurde in der ehemaligen Hauptstadt der Türkei von türkischer und deutscher Seite in einer Reihe von Veranstaltungen gefeiert.

Den Auftakt bildete die Goethefeier der deutschen Schule, die, ganz von Schülern der Anstalt bestritten und aus Platzgründen auch nur für die Schule und die — allerdings aus 100 Personen bestehende — Schulgemeinde bestimmt, als Ganzes sehr schön und eindrucksvoll war. Entsprechend der sehr internationalen Zusammensetzung der Schülerschaft hatte man das Vergnügen, die altbekannten und -geliebten Goetheverse mit den verschiedenartigsten Auslandsakzenten, aber immer mit viel Hingabe und teilweise wirklichem Können, sprechen zu hören. Man spürte in dieser Feier etwas von dem frischen, tätigen, pädagogisch-modernem Geist, der in der deutschen Schule Konstantinopels, die noch zum weitaus größten Teil von Nichtdeutschen besucht wird, herrscht (etwa 800 Schüler, davon rund ⅓ deutsche).

Am Nachmittag fand die Gedenkfeier in der Stambuler Universität statt. Der Dekan der literarischen Fakultät sprach in dem einführenden Vortrag über die internationale Bedeutung Goethes, den er mit den Worten schloß: „Vor den Manen Goethes wiederhole ich heute die Versicherung der tiefsten Ehrfurcht der türkischen Jugend." Dann folgten eine Rede des Professors für abendländische Literatur über den inneren und äußeren Werdegang Goethes und ein Vortrag über Faust.

Die deutsche Kolonie vereinigte sich zu festlichen Abendstunden in der „Teutonia". Saal und Galerie faßten kaum die Menge der Besucher, unter denen sich auch viele Türken befanden. Neben den Vertretern des deutschen Generalkonsulats waren auch ausländische Diplomaten und der Bürgermeister Stambuls erschienen. Als Eingang der Feier sang der Schülerchor der deutschen Schule das „Röslein auf der Heiden"; danach sprach eine Dame den ersten Monolog der Iphigenie. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag eines Lehrers der Schule, Dr. Herold, über „Goethe und der Orient. Der Redner entledigte sich in sehr schlichter und vornehmer Weise der Aufgabe, eine Seite des Erlebens und Schaffens des Dichters aufzuzeigen, die hier, an der Schwelle des Orients, von besonderem Interesse ist, und die, wenn auch im einzelnen vielleicht bekannt, doch in so geschlossenem Zusammenhang dargestellt, den meisten Zuhörern neu und wertvoll war. Als Abschluß spielte eine Theatergruppe aus ehemaligen Schülern die zwei letzten Szenen aus Egmont, ein etwas gewagtes Unternehmen, das aber zur vollen Befriedigung des Publikums gelöst war.

*

Die eigentliche Goethefeier der Türken war die im türkischen Theater, „Barül-Bedayi", gegebene Uraufführung der „Stella". Die Uebersetzerin Senita Bebri Hanim hielt vor Beginn der Vorstellung eine einführende Ansprache, in der sie die Bedeutung Goethes für die ganze Welt und damit auch für das Türkentum hervorhob. Am Schluß ihrer Worte forderte sie auf, zum Gedächtnis des großen deutschen Dichters ein minutenlanges Schweigen zu bewahren. Eine feierliche, weihevolle Stille lag eine Minute lang über dem Theaterraum, die schönste Ehrung, die die Türken dem zeitlosen Genius Goethes widmeten und für uns Deutsche einer der stärksten Eindrücke des Gedenktages.

Die Aufführung war würdig und schön. Die türkischen Schauspieler wurden durch die natürlich vornehme Haltung und durch den edlen Wohllaut ihrer Sprache der nicht leichten Aufgabe in befriedigender Weise Herr. Das Theater und besonders europäische klassische Stücke sind eine verhältnismäßig junge Erscheinung im türkischen Kulturleben, und es ist überaus fesselnd, das Publikum zu beobachten. Bei den rührenden Szenen Stellas, die Rückkehr des Fernando und sein Tod, sah man tränenüberströmte (nicht nur weibliche) Gesichter und vernahm heftiges Schluchzen, obwohl der Konflikt des zwischen zwei Frauen schwankenden Mannes von den Türken doch kaum als solcher richtig verstanden wurde.

Der folgende Tag brachte noch die Gedenkfeier der größten türkischen höheren Schule Istambuls, „Galata Serai", eine ganz interne, nur für die aus etwa 1400 Schülern bestehende Anstalt und ganz wenig geladene Gäste der deutschen Schule und Reichsbehörde bestimmte Feier. Sie hinterließ ebenfalls den Eindruck, daß man auf türkischer Seite sich die größte Mühe gibt, die Großen der europäischen Kunst und Dichtung aufzunehmen und ihr Verständnis der Jugend zu vermitteln. In diesem Zusammenhang interessiert vielleicht die Tatsache, daß seit zwei Jahren an den türkischen Schulen an Stelle des bisher obligatorischen Persisch und Arabisch Deutsch und Englisch als Pflichtfächer eingeführt sind. Französisch war schon vorher Unterrichtssprache. Das bedeutet einen völligen, plötzlichen Bruch mit aller Tradition. Der junge Türke wird bewußt europäisch erzogen. Ob und wie weit er geistig Europäer wird, kann erst nach Jahrzehnten zu beurteilen möglich sein.

B. N.

Die Vorbildung der in Baden Studierenden.

Unter der Studentenschaft der Universitäten Heidelberg und Freiburg sind die Abiturienten des humanistischen Gymnasiums mit 2528, d. s. 33,32 Proz., noch immer am stärksten vertreten. Die Besucher des Realgymnasiums bleiben aber mit 2219, d. s. 29,25 Proz., und die der Oberrealschule mit 2040, d. s. 26,89 Proz., nicht weit dahinter zurück. Allerdings stellen bei den letztgenannten Anstalten die weiblichen Studierenden einen nicht unerheblichen Anteil. Bei den evang. Theologen überholen Realgymnasium und Oberealschule zusammen mit 165 bereits das humanistische Gymnasium mit 120, bei den kathol. Theologen stehen aber 235 ehemalige Gymnasiasten nur 14 der beiden anderen Anstalten gegenüber. Auch bei den Juristen, Medizinern und Philosophen überholen Realgymnasium und Oberrealschule zusammen das humanistische Gymnasium. Doch behauptet auch bei diesen Fakultäten, ebenso wie bei den Theologen, das Gymnasium noch den ersten Platz. Bei der Zahnheilkunde muß es diesen aber den beiden anderen Bildungsstätten räumen. Das gleiche gilt — mit Ausnahme der alten Sprachen — von den neueren Sprachen, der Germanistik, der Mathematik, der Volkswirtschaft, zum Teil auch von der Geschichte und der Forstwirtschaft. Bemerkenswert ist, daß bei den meisten dieser Disziplinen, die weiblichen Studierenden den Ausschlag geben. Sehr stark ist die Oberrealschule bei der Chemie vertreten.

Bei der Studentenschaft der Technischen Hochschule herrscht die Oberrealschule vor mit 51,8 d. s. 41,07 Proz. Gymnasium und Realgymnasium sind beinahe gleich mit 295 und 290, d. s. 23,62 Proz., und 23,22 Proz., vertreten. Hier entspricht die Verteilung auf die einzelnen Abteilungen im ganzen dem Gesamtverhältnis. Auch bei der Handelshochschule Mannheim ist die Oberrealschule mit 165 Studierenden am stärksten vertreten, es folgen das Realgymnasium mit 80 und das Gymnasium mit 41. Dagegen sind hier die Studierenden mit Ergänzungs- oder Ersatzreifeprüfung sowie ohne Reifezeugnis (mittlere Reife usw.) verhältnismäßig zahlreich.

St. A.

*

Welche Sprache wird am meisten gesprochen? Chinesisch wird gesprochen von rund 440 Millionen. Dann folgt zunächst Hindostanisch, das von 230 Millionen gesprochen wird, und erst an dritter Stelle folgt Englisch, das etwa 170 Millionen Menschen sprechen. Auf Englisch folgt Russisch (125 Millionen), dann Deutsch (85 Millionen), Japanisch (65 Mill.), Französisch (40 Mill.), Spanisch und Italienisch (je 41 Mill.). Portugiesisch sprechen 37 Mill., Malaisch 35 Mill., Skandinavisch ca. 14 Mill. und Holländisch etwa 12 Mill. Griechisch, also die Tochtersprache einer ehemaligen Weltsprache, sprechen nur noch 6 Mill. und das früher auch bedeutende Arabisch 5 Millionen.

Schmuggler Schlepper Spione

Erinnerungen an die 14000 Volt-Front von A. R. Zimmermann.

(12. Fortsetzung.)

Die Einkreisung.

Der Schäfer und die strategischen Maßnahmen, die ich anwenden mußte, um ihn nach Möglichkeit kaltzustellen, nahmen während des ganzen Tages mein Denken ein. Die kürzeste Methode wäre ja die gewesen, den Kerl einfach, wenn er mit seiner Herde wieder dicht am Zaun vorüberkommen würde, niederknallen zu lassen — aber diesen Weg durfte ich nicht einschlagen, um keine Konflikte mit der niederländischen Regierung heraufzubeschwören, was mir persönlich allerdings in der Stimmung, in der ich mich befand, „schnurz-egal" gewesen wäre, wie mein Bursche sich immer ausdrückte.

Abends ließ ich den Unteroffizier T., einen kleinen, pfiffigen Schlesier, durch seinen Gefreiten am Zaun ablösen und ins Dorf auf die Schreibstube kommen.

„Ich will Sie mit einem wichtigen Sonderauftrag beehren, Unteroffizier. Ich traue Ihnen zu, daß Sie der geeignete Mann dafür sind! Sie kennen jenen rätselhaften Schäfer aus Eindhoven?"

„Und ob ich die Kanaille kenne, Herr Leutnant. Fünfhundert Schritt von meinem Blockhaus steht ja eine seiner Wetterhürden. Und daß der Mann allerlei Dreck am Stecken hat, pfeifen ja sogar die paar Spatzen in der Heide!"

„Sie sollen jetzt 14 Tage nichts anderes tun, als den Mann beobachten! Sie müssen sich dazu noch drei, vier Mann nehmen, von welcher Wache ist mir gleich, aber es müssen ordentliche Kerle sein, verschwiegen, vorsichtig, geduldig, und natürlich keine Brillenträger. Ich lege Sie mit Ihrem Kommando in das Gebäude bei Feldwebelleutnant Koch, so daß Sie von der Grenze aus nicht gesehen werden können, wenn Sie nach hinten in den Wald verschwinden. Jeden Vormittag wird Ihnen dort telephonisch mitgeteilt werden, wo, an welcher Stelle des Zauns der Schäfer sozusagen aufgezogen ist, und Sie werden sich dann mit Ihren Leuten dort in den Hinterhalt legen, gut versteckt, daß er sie nicht sehen kann, und nichts anderes tun, als genau und ununterbrochen hinzusehen, was der Teufelsbraten da treibt. Irgendwie muß er sich doch einmal durch eine Kleinigkeit verraten, und wir können ihm dann vielleicht das Handwerk legen. Teilen Sie Ihren Trupp, so daß Sie sich am Tage mehrere Male unauffällig ablösen können! Und vor allen Dingen posaunen Sie jetzt nicht überall aus, was für einen Auftrag Sie bekommen haben! Sie müssen morgen früh bereits mit Ihrer Tätigkeit beginnen! Sind Sie sich schon im klaren darüber, welche Leute Sie zu Ihrer Unterstützung heranziehen wollen?"

Er wußte es sofort, und diese schnelle Entschlossenheit zeigte mir, daß ich die Aufgabe dem richtigen Mann übertragen hatte. Die vier Leute wurden sofort durch den Fernsprecher auf ihren Wachen abgelöst und durch Rekonvaleszenten aus der Revierstube ersetzt.

Der Hund des Schäfers.

Ich habe nie während meiner ganzen Tätigkeit an der 14000-Volt-Front eine meiner Maßnahmen so prompt von Erfolg gekrönt gesehen wie diese. Am übernächsten Tage schon, in der Abenddämmerung, läutete das Telephon in der Schreibstube, wo ich gerade die Unterschriftenmappe erledigte, Alarm. Es war Unteroffizier T., er rief aus dem Blockhause des „Kronensohnes" an, atemlos, offenbar höchst erregt: „Um Gotteswillen, Herr Leutnant, der Hund, der Hund . . .!"

„Ruhe, lieber T. Verschnaufen Sie sich eine Minute. Was ist denn das nun wieder für eine Geschichte mit dem Hund?"

„Sie müssen die ganze Dorfbesatzung alarmieren, Herr Leutnant. Der Hund des Schäfers ist durch den Zaun herübergekommen und in der Richtung nach dem Dorfe verschwunden!"

Wie von der Tarantel gestochen sprang ich auf.

„Wir haben hinter ihm hergeschossen, aber nicht getroffen. Er muß über Brücke 13 kommen!"

Schon wieder die verhängnisvolle Brücke 13.

„Unteroffizier T., sind Sie noch da? Lassen Sie dort die ganze Besatzung ausschwärmen, Front nach hinten, damit wir das Vieh eventuell noch erwischen, wenn es zurückkommen sollte. Was macht denn der Schäfer?

„Soweit wir es noch erkennen können, denn es wird schon dunkel, hat er drüben Gesellschaft von zwei Personen bekommen, die aufgeregt mit ihm gestikulieren!"

„Ich komme hinaus. Alles einzelne berichten Sie mir dort!"

In wenigen Minuten war die kleine Ortsbesatzung von mir auf die Beine gebracht.

„Wer mir den Köter bringt, tot oder lebendig, einen schönen großen Schäferhund, grau mit gelben Flecken auf dem Widerrist, mit einem breiten schwarzen Lederhalsband, kriegt drei Tage Urlaub nach Antwerpen und einen Zuschuß von zwanzig Mark."

Aber es war inzwischen tatsächlich schon dunkel geworden, die Suche nach dem Tier in dem so schlecht erleuchteten Dorfe und im noch finsteren Vorgelände blieb erfolglos. Die Einwohner standen tuschelnd in ihren Türen —, ich ließ sie in die Häuser jagen.

Am Ortsausgange kam ein Mann auf mich zugelaufen. Es war F.

„Wir haben ihn, Herr Leutnant! Bei der Rückkehr ist er dicht vor'm Zaun erschossen worden! Soeben telephonisch von Unteroffizier K. gemeldet. Ich habe Asta satteln lassen, sie ist jeden Augenblick hier."

Ich entließ die Leute in ihre Quartiere und ritt hinaus. Vor der Treppe des Blockhauses lag das prächtige Tier mit zerschmettertem Schädel. Die Leute standen darum herum.

„Schade um den Burschen!" murmelte einer. „Der ist seine zweihundert Mark mindestens wert!"

„Eine Wildsau wäre mir wieder lieber gewesen!" meinte ein anderer.

„Wir haben ihn untersucht, Herr Leutnant, aber er hat nichts an sich", meldete mir mein Sonderbeobachter, Unteroffizier T., der zur Stelle war. Die Zügel meines Pferdes um den Arm geschlungen, ging ich mit T. etwas abseits.

Entlarvt.

„Berichten Sie mir!"

„Ich bekam heute früh um halbzehn die Nachricht, daß sich der Schäfer hier in der Gegend mit seiner Herde zeige. Es war noch ein fremder Mensch bei ihm, einer mit einem weißen Barte, aber ordentlich angezogen, er trug sogar graue Handschuhe. Dieser Fremde muß aber dann kurz nachher wieder fortgegangen sein, und wie mir W. erzählte, der mittags einen Mann bei mir ablöste, hat dieser alte Mann eine Stunde später lange Zeit am Wirtschaftstor gestanden und zu uns herübergeschaut. Als ich mit meinen Leuten hier ankam — wir hatten ein tadelloses Versteck hinter einem Schlehdornbusch da drüben —, war auf jeden Fall der Schäfer allein mit seinen Schafen und dem verfluchten Köter. Mittags legte er sich auf einen Grabenrand, machte ein Reisigfeuer an und kochte für sich und den Hund das Essen, auch den ganzen Nachmittag war nichts Auffälliges zu entdecken —, aber die Anwesenheit des Fremden am frühen Morgen hatte mich mißtrauisch gemacht und ich hatte das Gefühl, daß doch noch etwas passieren würde. Um den Zaun kümmerte sich der Schäfer überhaupt nicht und drehte uns ständig den Rücken zu."

„Bis vorhin, als es schon leise zu dämmern begann. Ich weiß nicht recht, was hier im Blockhause los war, jedenfalls trat Unteroffizier K. mit einem seiner Leute heraus und begann mörderisch zu schimpfen. Die Posten am Zaun drehten sich neugierig zum Blockhause hin um, um zu sehen, was da gespielt würde, — und in diesem Augenblick pfiff der Schäfer seinem Hund. Ich hörte es trotz des Krachs, den K. immer noch machte. Ich sah, wie er am Halsband des Hundes fingerte, und dann plötzlich — ich glaube, auch Herr Leutnant wären im Augenblick starr gewesen! — rennt der Hund auf den Zaun zu und setzt in elegantem Hechtsprung durch die Drähte! Wie eine Linie, ohne den Draht zu berühren! Er rannte gerade auf uns zu, wir sprangen auf, der Hund wie ein Blitz nach rechts hinüber, wir ballerten los, aber schon war er im Buschwerk untergetaucht. Ich sofort ins Blockhaus ans Telephon, und meine beiden Leute rüber auf den Weg nach der Brücke, aber der Köter muß schneller gewesen sein, denn sie haben ihn nicht mehr gesehen. Vielleicht, Herr Leutnant, ist das Tier auch gar nicht erst über die Brücke gegangen, und es hat schon jemand diesseits von ihr auf es gewartet!"

Wir traten zu der Gruppe vor dem Blockhaus zurück. Obwohl es schon dunkelte, erkannte ich in den Gesichtern der um die Hundeleiche stehenden bärtigen Soldaten eine traurige, angespannte Aufmerksamkeit, mit der sie das tote Tier betrachteten. Der Mann, der es erschossen hatte, als es versuchte, in blitzschnellem Anlauf den Drahtzaun zu nehmen, um zu seinem drüben harrenden Herrn zurückzukehren, — dieser Mann, den ich menschliche Leichen schon hatte wie Pakete behandeln sehen, hatte sich zu dem Hund niedergekniet und streichelte ihm wie verloren den blutigen Schädel. Ich unterbrach die Stille:

„Wißt Ihr auch, Herrschaften, was dieses Tier soeben aller Wahrscheinlichkeit nach in die Hände eines Spionagezwischenträgers gebracht hat? Vielleicht die Aufforderung, eine bestimmte Stelle an der kämpfenden Front genau zu erkunden, damit sie desto wirksamer von amerikanischen Granaten eingedeckt werden kann. Vielleicht werden Hunderte von Kameraden im Schützengraben durch die Tätigkeit dieses Tieres ihr Leben verlieren müssen, dieser Hund ist vielleicht schuld daran, wenn wieder Tausende von Frauen und Kindern in der Heimat Witwen und Waisen werden. Wer weiß es, welche Nachricht er unter dem Halsband verborgen, unseren Feinden in die Hände gespielt hat? Nehmt ihm dieses Halsband ab und werft dem Schurken da drüben das Aas hinüber!"

Das Halsband steckte ich ein. Zwei Leute nahmen das Tier an den Läufen und schleuderten es in hohem Bogen über den Drahtzaun.

Am nächsten Morgen war der Kadaver verschwunden. — —

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Die Familientragödie in Jena.

Dr. Meurer stand vor dem Erblinden.

⊙ **Jena**, 29. März.

Die Nachforschungen der Jenaer Polizei haben ergeben, daß Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer, der in der Nacht zum Karfreitag seine Familie erschossen hat, sehr augenleidend war. Am Tage vor der Tat hat er, wie er in einer Mitteilung an eine Verwandte schreibt,

Die Villa Dr. Meurers, in der sich die Tragödie abspielte.

sein Todesurteil gehört: „In zwei Monaten blind". Das dürfte dem ohnehin schon seelisch schwer bedrückten Manne den Rest gegeben haben. Die sieben Leichen wurde am Dienstag feuerbestattet.

Die polizeilichen Ermittlungen haben nichts ergeben, was darauf hindeuten könnte, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden wäre. Im Gegenteil: Meurer war kurze Zeit vor der Tragödie noch an seinem Schreibtisch mit beruflichen Arbeiten beschäftigt gewesen, für die Kinder waren Ostergeschenke eingekauft worden und auch mit den Umzugsvorbereitungen, die nach der doppelten Scheidung getroffen werden mußten, war bereits begonnen worden. Die Polizei ist der Ansicht, daß die unerfreulichen familiären Verhältnisse die Nervenkraft Meurers zermürbt haben, und daß die Tat in einem vollkommenen Nervenzusammenbruch ausgeführt werden ist. Das ganze furchtbare Ereignis kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Zu untersuchen bleibt allerdings noch, wieweit dem Oberlandesgerichtsrat Meurer etwa die nach der Scheidung natürlich einigermaßen komplizierten finanziellen Verhältnisse über den Kopf gewachsen waren. Besondere Schwierigkeiten haben sich auch auf diesem Gebiet bisher nicht feststellen lassen.

Allem Anschein nach hat vor der Tat eine letzte Aussprache stattgefunden. Absolute Gewißheit darüber wird sich nie schaffen lassen, weil ja alle, die diese Gewißheit geben könnten, tot sind. Es scheint, daß die abendliche Aussprache von Frau Meurer arrangiert worden ist; denn der Oberlandesgerichtsrat hat sich später ungehalten darüber geäußert, daß seine Frau, um gänzlich ohne Zeugen zu sein, sogar das Hausmädchen fortgeschickt hatte. Frau Meurer war abends fortgegangen und, somit sich ermitteln ließ, zwischen zehn und halb elf Uhr abends wieder zurückgekehrt.

Die entsetzliche Tat ist, soweit sich rekonstruieren ließ, so vor sich gegangen, daß Meurer zuerst die drei Frauen erschossen hat, dann hat im Nebenzimmer der Vater den tödlichen Schuß erhalten; als das Hausmädchen gegen Mitternacht heimkam, lebten nur noch der eine Knabe und Meurer selbst. Die beiden letzten Schüsse hat dann das Mädchen gehört, als es fortging, um einen Arzt zu holen.

Bauspargelder unterschlagen.

⊙ **Köln**, 29. März.

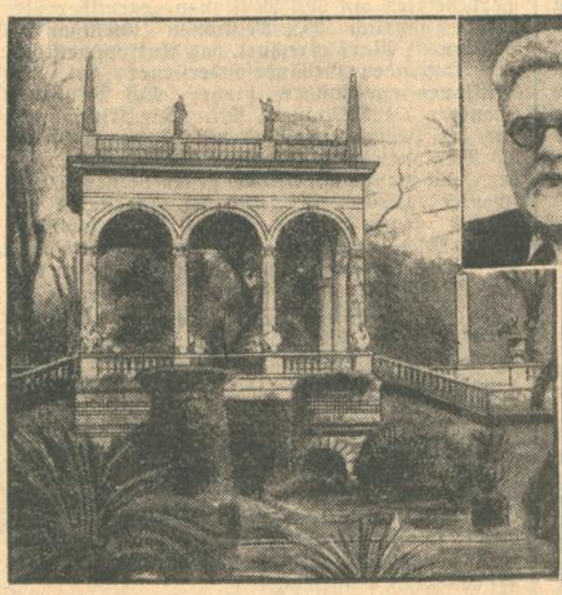
Die Polizei hat den Geschäftsführer und den juristischen Berater der „Kölner Bausparkasse A.-G." in Haft genommen, da der Verdacht der Unterschlagung von anvertrauten Spargeldern besteht. Die Kölner Bausparkasse A.-G. hat der wiederholten Aufforderung des Reichsaufsichtsamtes, die Bausparkasse anzumelden und sie damit unter die Kontrolle des Reichsaufsichtsamtes zu stellen, nicht Folge geleistet, da ein Bausparen in dem üblichen Sinne durch ein neues System nicht erfolge. Die Polizei wurde dann mit einer Nachprüfung beauftragt und stellte fest, daß mit Ausnahme von 10000 bis 15000 RM. sämtliche eingegangenen Bauspargelder als Geschäftsunkosten während des anderthalbjährigen Bestehens der Gesellschaft verbraucht wurden. Die eingegangenen Spargelder wurden nicht auf Sparkonten gutgeschrieben und auch nicht mündelsicher angelegt.

*

(:) **Danzig**, 29. März.

Bei einer unvermuteten Revision der Stadtkasse von Neuteich durch Beamte des Danziger Senats stellte sich heraus, daß der Stadtkassenrendant Wilhelm Baumgart im Laufe der letzten drei Jahre Unterschlagungen in Höhe von etwa 45000 Gulden begangen hat. Baumgart gibt bis jetzt nur einen Teil der Unterschlagungen zu. Er hat die Veruntreuungen bei der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen in der Weise begangen, daß er von der Danziger Staatskasse höhere Beträge anforderte und auch erhielt, als er an die Erwerbslosen auszahlte.

Deutsch-italienisches Kulturinstitut in Rom.



Garten-Pavillon in der Villa Sciarra.

Blick auf die Villa Sciarra.

Mitte: Der Präsident des neuen Instituts, Senator Gentile.

Am 3. April wird in Rom in der Villa Sciarra ein deutsch-italienisches Institut mit einer Goethe-Feier eröffnet werden. Zum Präsidenten des Institutes wurde der Philosoph, Senator Gentile ernannt.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Unter-Vorkriegspreise!

Badische Rundschau.

Die Brückenbauten im badischen Staatsvoranschlag

Zwei Millionen für die drei neuen Rheinbrücken.

Unter den einmaligen Ausgaben findet sich im Haushalt des Finanzministeriums ein Betrag von 1000 Mark, der den Restbetrag des Staatsbeitrags für den Bau einer Rheinbrücke zwischen Waldshut und Koblenz darstellt. die badischen Gesamtkosten für diesen Brückenbau sind auf 400 000 Mark errechnet, von denen der Staat drei Viertel mit 300 000 Mark und die Stadt Waldshut den Rest trägt. Für den Umbau der Donaubrücke bei Möhringen ist als erster Teilbetrag eine Summe von 250 000 Mark eingesetzt. Der Gesamtaufwand wird auf 520 000 Mark geschätzt. Mit der Reichsbahn und der Gemeinde Möhringen sind wegen ihrer Beteiligung an den Kosten noch Verhandlungen zu führen. Der Umbau der Gutachbrücke bei Gutach erfordert 145 000 Mark. Für den Bau der drei Rheinbrücken Mannheim, Speyer und Maxau ist als dritte Teilforderung und Neuanforderung anfallender Restmittel von 1928/29 eine Summe von 2 074 300 Mark eingesetzt.

Brief aus Rheinbischofsheim.

Bilanz des Winters.

S. **Rheinbischofsheim**, 28. März. Das nun zu Ende gehende Vierteljahr stand bei uns im Zeichen der Generalversammlungen. So hielten der Turnverein, der Musikverein, der Männergesangverein, der Militär- und Kriegerverein, der Ortsviehversicherungsverein, der Pferdeversicherungsverein, die Wässerungsgenossenschaft, sowie der Verein ehemaliger Winterschüler und des bäuerlichen Versuchsringes „Hanauerland" ihre Versammlungen ab. Alle diese verliefen mit der üblichen Tagesordnung anstandslos. Besonders hervorzuheben wäre die letzte der Generalversammlungen. Nachdem im Verlauf derselben Landesökonomierat Bürsel, über Versuchsergebnisse, Auswertung der Versuche und künftige Ringarbeit gesprochen hatte, ergriff Bezirksrat Grampp-Diersheim das Wort zu einem Vortrag über praktische Erfahrung in der Erzeugung und Verwendung von Silofutter. Später referierte Herr Diplomlandwirt Engelhardt, Leiter des hiesigen Landarbeitsringes über das Thema: Zweijährige praktische Ergebnisse im Landarbeitsring. Dieses Referat wurde durch entsprechende Lichtbilder erläutert.

Diesen Winter fanden nur zwei größere Veranstaltungen statt. Zunächst hielten der hiesige Männergesangverein, der gemischte Chor und der Musikverein gemeinsam eine Abendunterhaltung ab. Es wurden Lieder, Musikstücke, theatralische Vorführungen, sowie humoristische Vorträge geboten. Als zweite Veranstaltung fand ein Lichtbilderabend des Kriegervereins, bei welchem der Musikverein mitwirkte, statt. Als Redner hatte man Herrn Oberstlt. a. D. Holtz, Karlsruhe, gewonnen, der eine neuntägige Reise an die Westfront, von Lichtbildern erläutert, schilderte. Zum Schluß zeigte er noch Lichtbilder, die die Aufrüstung unserer ehemaligen Gegner vor Augen führten.

Am 12. März fand die Schlußfeier der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule, verbunden mit Prüfung, die von den einzelnen Fachlehrern abgenommen wurde, statt. Die Prüfungen dauerten von morgens neun bis gegen Mittag. Das Mittagessen wurde im Gasthaus „Zur Pfalz" eingenommen. Im Verlaufe desselben hielt Kreisrat Gärtner, Freistett, eine von glühender Vaterlands- und Heimatliebe getragene Ansprache. Nachdem noch verschiedene Redner zu Worte gekommen waren, sorgten die Schüler durch humoristische Vorträge, Duette und kleine Theaterstücke für Unterhaltung. Weitere Schlußfeiern wurden von der Volksschule und von der Realschule abgehalten. Das Programm der ersteren enthielt neben Liedern und Gedichten sinnige Theaterstücke, sowie eine Ansprache des Herrn Hauptlehrers Ziegler. In der zweiten Schlußfeier, die dem Andenken von Johann, Wolfgang von Goethe und von Haydn gewidmet war, hörte man Lieder und Musikstücke. Ferner hielt Herr Professor Schmidt einen Vortrag über das Thema zu Goethes 100. Todestag. Des weiteren führten Schüler Szenen aus Götz von Berlichingen" vor. Außerdem hielt Herr Realschuldirektor Dr. Lauck eine tiefempfundene Ansprache an die zur Entlassung kommenden Schüler.

Bühler Schulschlußfeiern.

M. **Bühl**, 27. März. Zunächst war da das Realgymnasium Bühl, das, verbunden mit einer gediegenen Goethe- und Haydnfeier, sein Schuljahr schloß. Im Mittelpunkt der Feier, die in der Turnhalle abgehalten wurde, stand die Goethe-Gedenkrede, gehalten von der Abiturientin W. Sick, die zugleich auch im Namen ihrer Klasse der Schule und der Lehrerschaft den Dank der nun Scheidenden aussprach. Insgesamt konnte Direktor Brommer 15 Abiturienten aus dem Schulverbande entlassen. Ausgewählte Gedichte von Goethe und musikalische Darbietungen des Schülerorchesters umrahmten die Feier. — Die Volksschule hatte zu ihrer Schlußfeier in den Rathaussaal eingeladen. Auch sie stand ganz im Zeichen des Goethe-Gedenktages; wurden doch ausschließlich nur Lieder und Gedichte von Goethe vorgetragen. Die Gedenkrede selbst übernahm Oberlehrer Rödle. Zur Entlassung kamen 20 Schüler. — Gewerbe- und Kreishaushaltungsschule hatten mit ihrer Schlußfeier Ausstellungen verbunden, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreuen konnten. — Die Kreislandwirtschaftsschule in Bühl beschloß am 21. März ihren 62. Lehrgang, der von insgesamt 54 Schülern besucht war, mit einer öffentlichen Schlußprüfung. Landrat Billmaier-Bühl, Direktor Dr. Gerke-Hub, die Kreisräte des Kreises Baden, etliche Bürgermeister des Bezirks Bühl beehrten die Prüfung durch ihre Anwesenheit. Die Prüfung ergab ein getreues Bild der Vielseitigkeit der Interessen, auf die der Stoffplan dieser Schule abgestimmt ist. In einer Ansprache wies der Kreisvorsitzende, Bürgermeister Schneider-Gaggenau, auf die Bedeutung und die Notwendigkeit der Landwirtschaft im ganzen unserer Gesamtwirtschaft in Deutschland hin. Herr Landesökonomierat Kölmel wirkte in seinem Schlußwort an die zur Entlassung kommenden Schüler darauf hinaus, bei der Erzeugung von Lebensmitteln nur auf beste Qualität bedacht zu sein, da nur solche mit dem immer mehr anwachsenden ausländischen Markt konkurrieren können. Die Feier fand mit der Verteilung von Zeugnissen, Diplomen, Prämienbüchern und eines jungen Obstbaumes an jeden Schüler einen würdigen Abschluß.

Ehepaar gasvergiftet aufgefunden.

)-(**Mannheim**, 29. März. Am Ostersonntag morgen wurde ein Ehepaar in der Fröhlichstraße in seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Bei der Einlieferung in das Krankenhaus war der Mann bereits tot; die Frau ist in der Zwischenzeit gleichfalls verstorben. Der Anlaß zu dem Unglücksfall ist noch nicht geklärt.

Der Bubenstreich in Badenweiler.

bld. **Badenweiler**, 29. März. Zu der Sprengstoffexplosion vor dem Hotel Römerbad wird noch berichtet: Der erste Augenschein durch die Gendarmerie ergab, daß sämtliche Fensterscheiben des Hauptportals durch den Luftdruck zertrümmert waren. Teilweise war auch der Verputz abgeschlagen und der gußeiserne Fuß einer vor der Tür stehenden Bank glatt abgesprengt worden. Die Stärke der Explosion beweist, daß eine gehörige Menge Sprengstoff verwendet wurde. Noch in der Nacht trafen Müllheimer Gendarmeriebeamte und Polizeibeamte aus Freiburg und am Ostersonntag vormittag der badische Minister des Innern hier ein.

Auf dem Osterausflug tödlich verunglückt.

(!) **Heidelberg**, 29. März. Auf der Landstraße zwischen Wieblingen und Edingen wurde ein junger Radfahrer, als er ein Pferdefuhrwerk überholen wollte, von diesem erfaßt und zu Boden geworfen. Der junge Mann erlitt schwere Kopfverletzungen, mußte bewußtlos in das Städtische Krankenhaus gebracht werden und ist dort gestorben. Die Personalien des Verunglückten, der aus dem Saargebiet stammt und einen Osterausflug nach Heidelberg machen wollte, sind noch nicht festgestellt.

Von einem Taxameter angefahren und tödlich verletzt.

:)(: **Mannheim**, 29. März. Dienstag früh nach 4 Uhr wurde auf der Untermühlaustraße der verheiratete 32 Jahre alte Stadtsekretär Hans Königsfeld aus Käfertal von einem Taxameter angefahren und derart schwer verletzt, daß er auf dem Weg zum Städtischen Krankenhaus starb. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Der Wagenführer wurde vorerst in Haft genommen.

Starker Einnahmerückgang im Etat des Finanzministeriums.

Verminderte Steuerüberweisungen und Steuereingänge. — 7½ Millionen weniger aus dem Holzertrag.

Der Abschluß des Voranschlags des Finanzministeriums für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 zeigt: fortdauernde Einnahmen jährlich 146 121 500 Mk., einmalige Einnahmen 1 909 800 Mark, fortdauernde Ausgaben jährlich 77 194 300 Mark, einmalige Ausgaben 11 504 700 Mk., somit Mehreinnahmen jährlich 68 927 200 Mk. und einmalige Mehrausgaben 9 594 900 Mk. Für Ruhegehalte und Hinterbliebenenversorgung sind jährlich 21 551 650 Mk. gegen bisher jährlich 24 821 920 Mk., somit weniger 3 270 270 Mk. eingesetzt. Für den Schuldendienst stehen jährlich 4 411 500 Mk., bisher nichts, verzeichnet. Die Hafenverwaltung erfordert an fortlaufenden Ausgaben 12 398 100 Mk. gegen bisher 17 074 070 Mark (weniger 4 675 970 Mk.) Die Einsparung am Besoldungsaufwand der Beamten und Angestellten durch Kürzungen beträgt insgesamt jährlich 6 884 705 Mk.

Unter den Einnahmen ist

die Ueberweisung aus der Einkommens- und Körperschaftssteuer, sowie aus der Umsatzsteuer um rund 34,4 Millionen Mark niedriger

als bisher eingesetzt; sie beträgt jährlich 59 873 000 Mk. gegen bisher jährlich 94 339 000 Mark. Die Ueberweisung aus der Grunderwerbssteuer ist um 1,2 Millionen, aus der Kraftfahrzeugsteuer um 1,4 Millionen, aus der Mineralwassersteuer um 1,3 Millionen, aus der Biersteuer um 2,1 Millionen Mk. niedriger. Als Verwaltungskostenzuschüsse der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahngesellschaft erscheint ein Betrag von 330 000 Mark in Einnahme.

Unter den badischen Steuern sind die Steuern vom Grundvermögen und vom Gewerbebetrieb auf 29,3 Millionen gegenüber bisherher jährlich 35,8 Millionen (weniger 6,5 Millionen) Mark errechnet, das Aufkommen aus der laufenden Gebäudesondersteuer auf 12,8 Millionen gegenüber bisher 20,6 Millionen (weniger 7,8 Millionen) Mk. Die Einnahmen aus der Fleischsteuer sind mit 2,5 gegen bisher 2,7 Millionen Mk. (weniger 200 000 Mk.), aus der Hundesteuer mit 578 000 gegen bisher 700 000 (weniger 122 000) Mk., aus der Jagdsteuer mit 330 000 gegen bisher 360 000 Mk. (weniger 30 000 Mk.) eingesetzt. Der Gewinnanteil an der Badischen Bank ist mit 50 000 Mk. gegen bisher 120 000 Mk., errechnet.

In der Abteilung „Domänen und Forsten" sind die Einnahmen aus landwirtschaftlichen Grundstücken mit 2 180 000 gegen bisher 2 738 000 Mk. jährlich (weniger 558 000 Mk.) errechnet.

Die Einnahmen aus Holz sollen 8 324 000 gegen bisher 15 700 000 Mark erbringen,

somit 7 376 000 Mk. weniger. Der Beitrag der Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts für die Bewirtschaftung ihrer Waldungen ist mit 584 000 gegen bisher 711 200 Mk. (weniger 127 200 Mk.) eingesetzt.

Unter den einmaligen Ausgaben erscheinen u. a. 35 000 Mk. für die Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten am Aeußern der Stiftskirche in Bruchsal, 50 000 Mk. für die Instandsetzung des Aeußern des Münsters in Konstanz, und 50 000 Mk. für Teilerneuerung des Wasserleitungsnetzes des Schloßbezirks in Karlsruhe. Ferner sind 1000 Mk. eingesetzt für die Erneuerung der Kabel im Netz des Handelshafens Mannheim und 260 000 Mk. für den Bau einer neuen Drehbrücke über den Verbindungskanal im Hafen Mannheim. Für die Verlegung der Kinzig bei Kehl ist als zweiter Teil- und Restbetrag die Summe von 500 000 Mk. eingesetzt. Für die Unterhaltung und Verbesserung der Landstraßen sind Ausgaben in Höhe von 5,5 Millionen gegen bisher 7,7 Millionen Mk., somit 2,2 Millionen Mk. weniger eingesetzt. Die Anforderung erhöht oder vermindert sich um den Betrag, um den sich der Eingang an Kraftfahrzeugsteuer, gegenüber dem Haushaltssatz von 6 885 000 Mk. erhöht oder vermindert. Als Beihilfen an unbemittelte Gemeinden zu den Kosten der Wasser-Versorgungs-Anlage sind 200 000 Mark eingesetzt.

Sparmaßnahmen im Innenministerium.

Alle Ausgaben stark zurückgeschraubt.

Dem Landtag wurde am Dienstag der Haushalt (Voranschlag) des Ministeriums des Innern für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 überreicht. Die fortdauernden Ausgaben sind auf jährlich 45 122 400 Rm., die einmaligen Ausgaben auf 735 300 Rm., die fortdauernden Einnahmen auf jährlich 26 759 700 Rm. und die einmaligen Einnahmen auf 313 300 Rm. berechnet, so daß sich die Mehrausgaben jährlich auf 78 362 700 Rm. und die einmaligen Mehrausgaben auf 422 000 Rm. belaufen dürfen. Die Einsparung am Besoldungsaufwand der Beamten und Angestellten im Bereich des Innenministeriums durch die Kürzungen beträgt jährlich insgesamt 3 472 000 Rm.

Unter den Einnahmen ist u. a. interessant, daß diejenigen aus Verwaltungsgebühren um 1 230 000 Rm. niederer berechnet sind, als bisher jährlich, wo sie 4 400 000 Rm. betrugen. Die Minderung der Einnahme gegenüber dem Rechnungsergebnis 1930 wird mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und der teilweise nötig gewordenen Senkung von Verwaltungsgebühren in Zusammenhang gebracht. Infolge der Verstaatlichung der Gemeindepolizeien in Kehl, Singen, Villingen und Waldshut kommt dem Staat eine Mehreinnahme von 382 800 Rm. zu. Insgesamt sind im Bereich des Ministeriums des Innern die Einnahmen um 13,6 Millionen Rm. zurückgegangen. Sie sind mit 26 759 700 Rm. gegen bisher 40 422 400 Rm. eingesetzt.

Das Ministerium als solches (Personalaufwand im Ministerium usw.) erfordert einen Aufwand von 901 860 Rm. gegenüber bisher 1 218 700 Rm. (weniger 316 900 Rm.), der Verwaltungsgerichtshof einen solchen von 89 100 Reichsmark gegenüber bisher 111 200 Rm. (weniger 22 100 Rm.), die Bezirksverwaltung einen solchen von 6 970 500 Rm. gegenüber bisher 8 657 500 Rm. (weniger 1 687 000 Rm.). Für Polizei und Gendarmerie ist in den Voranschlag eine Ausgabensumme von jährlich 18 620 800 Rm. eingesetzt. Sie ist um 2 398 500 Reichsmark niedriger gegen bisher jährlich 21 019 300 Rm. Die fortdauernden Ausgaben für die Soziale Versicherung sind mit 506 700 Reichsmark gegen bisher 1 318 000 Rm. (weniger 811 300 Rm.) eingesetzt. Außerordentlich zurückgeschraubt sind die Ausgaben in der Wohlfahrtspflege: sie sind nur noch mit 6,6 Mill. Rm. jährlich eingesetzt gegen bisher 17,3 Millionen, so daß eine Ersparnis von rund 10,6 Millionen Rm. zu verzeichnen ist. Sehr erheblich sind auch die Einsparungen bei den Heil- und Pflegeanstalten. Sie betragen etwas über 2 Millionen Rm., und zwar sind dafür 5,2 Millionen Rm. gegen bisher 7,3 Millionen Rm. eingesetzt. Für Gewerbe und Handel (Landesgewerbeamt, Förderung der Gewerbe, Lehrlingsausbildung usw.) sind die fortdauernden Ausgaben auf 170 300 Reichsmark gegen bisher 262 300 Rm., somit weniger 92 000 Rm. eingesetzt. In dem Kapitel „Landwirtschaft und Ernährung" wurde ein Betrag von rund 1,2 Millionen Rm. eingespart. Die fortdauernden Ausgaben belaufen sich hier auf 4,6 Millionen gegen bisher rund 5,8 Millionen Rm. jährlich.

Störung des Osterfriedens.

Politische Ansammlungen aufgelöst.

bld. **Mannheim**, 29. März. Am Ostermontag nachmittag bildeten in Neckarau hauptsächlich auswärtige Kommunisten einen Zug. Der einschreitende Polizeibeamte wurde umringt und tätlich angegriffen, so daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Einer der Angreifer wurde durch den Schuß verletzt und von seinen Mithelfern weggebracht. Beim Eintreffen des Notrufkommandos hatten sich die Teilnehmer nach allen Richtungen fluchtartig zerstreut. Drei Personen aus Hockenheim wurden verhaftet; einer führte eine Axt mit sich. Dieser wurde in das Gefängnis eingeliefert. Am Ostermontag kam es in der Neckarstadt anläßlich der Festnahme von mehreren Kommunisten am Meßplatz zu Ansammlungen, die von der Polizei schnell zerstreut wurden. Im Anschluß daran wurden vornehmlich von Jungkommunisten Sprechchöre gebildet, bei deren Auflösung die Polizei teilweise von Gummiknüppeln Gebrauch machen mußte. Bei Einbruch der Dunkelheit war die Ruhe wieder hergestellt.

Vater tötet sein uneheliches Kind.

(!) **Todtnau**, 29. März. Ein Sohn achtbarer Eltern von hier, der kurz vor der Verheiratung stand, hat am Karfreitag sein neugeborenes Kind, zwei Stunden nach der Niederkunft seiner Braut, getötet. Die Tat konnte nicht verborgen bleiben und der 28jährige Mann wurde verhaftet und nach dem Amtsgefängnis Schopfheim überführt. Da das Brautpaar kurz vor der Verheiratung stand, ist die Tat des jungen Mannes nicht erklärlich.

Einbruch in eine Kirchensteuerkasse.

(::) **Mannheim**, 29. März. In der Nacht auf Ostersonntag drangen Diebe in das Steuerbüro der Katholischen Kirchensteuerkasse in Mannheim-Neckarau ein, nachdem sie die Eingangstüre gesprengt hatten. Sie demolierten den Geldschrank und durchwühlten alle Akten, offenbar weil der Betrag, den sie in dem Geldschrank vorfanden, sie nicht befriedigte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kleine Rundschau.

h. **Spöck**, 27. März. **(Generalversammlung der Freiw. Feuerwehr).** Am Gründonnerstag nachmittag hielt die Freiw. Feuerwehr im Gasthaus zur „Rose" ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Kommandant Albert Fetzner eröffnete die Versammlung und gedachte dreier verstorbenen Kollegen, Adjutant Karl Fetzner, Gemeinderat, August Grimm, Maurer und des Landwirts Karl Fetzner. Adjutant und Kassier Friedrich Süß gab den Rechenschafts- und Kassenbericht für das letzte Jahr. Eine Neuwahl fand nicht statt, da die Leitung des Korps im Vorjahre auf drei Jahre gewählt wurde. Ferner wurde beschlossen, auch die Spritzmannschaften mit der mechanischen Auszugsleiter vertraut zu machen, da beim letzten Brande in der „Linde" verschiedene Mängel zu verzeichnen waren.

!! **Durmersheim**, 29. März. **(Tragischer Todesfall.)** Am Karsamstag wollte die 66 Jahre alte verwitwete Ehefrau Mürter auf dem Schopfen Holz tragen. Dabei brach die wohl etwas morsche Leiter und die Frau stürzte aus der Höhe von einem Meter ab und brach dabei den rechten Fuß oberhalb des Knöchels. Nachdem Karlsruher Krankenhaus verbracht, wurde ihr der Fuß amputiert, doch führte die Verletzung am Ostermontag zu ihrem Tode.

o. **Untergrombach**, 29. März. **(Autounfall.)** Am Ortseingang rannte gestern nachmittag ein Frankfurter Sportwagen auf eine Telegraphenstange, die er direkt umknickte. Der Fahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Bruchsaler Spital gebracht werden mußte. Durch ein Unwohlsein soll er momentan die Steuerung verloren haben.

o. **Kronau**, 29. März. **(Waldbrand.)** Infolge Unvorsichtigkeit von Wanderern entstand gestern mittag im Unteren Wald ein Brand, der sich über acht Hektar ausdehnte. Durch Eingreifen der Bewohner umliegender Orte konnte das Uebergreifen auf den Hochbestand verhindert werden.

p. **Memprechtshofen** (Amt Kehl), 28. März. **(Unfall.)** Beim Weinholen in der Nähe von Oberkirch verunglückte am Ostersamstag abend Löwenwirt Albert Weiß von hier. Auf der Rückfahrt kam das Fuhrwerk auf der abschüssigen Straße ins Schleudern und das Pferd rannte mit dem Wagen gegen einen Telegraphenmast. Herr Weiß fiel durch den Anprall so unglücklich vom Sitz herunter, daß er mit einer Schulterquetschung und Armverletzung bewußtlos von Passanten in das Krankenhaus nach Renchen eingeliefert wurde.

mr— **Linx** (Amt Kehl), 28. März. **(Gemeindegüter-Versteigerung).** Bei der auf dem Rathause hier abgehaltenen Versteigerung der Gemeindewachtgüter hat der Gemeinderat den schlechten Verhältnissen entsprechend den Anschlag bedeutend herabgesetzt. Während Aecker alle zum Anschlag von den alten Pächtern übernommen wurden, konnten die etwas geringeren Wiesen nicht alle abgesetzt werden.

mr— **Kork**, 28. März. **(Bürgerausschußsitzung.)** Unter dem Vorsitze von Bürgermeister Pfotenhauer trat am letzten Mittwoch der Bürgerausschuß zu einer Sitzung zusammen, in welcher u. a. die Umlegung der Beiträge für die Handwerkerkammer auf die Handwerker nach der Vorlage beschlossen wurde. Ferner erfuhren die Fleischbeschaugebühren eine Neuregelung. Außerdem wurde der Antrag, die Vergütungssätze der Gemeindebeamten für besondere Dienstleistungen niedriger einzustufen, genehmigt. Eine Nachtragsgenehmigung für den Schulhausneubau wurde im Sinne der Vorlage erledigt. Die Verkündung der Rechnung für das Jahr 1930/31 gab zu keinerlei Beanstandungen Anlaß und fand die Zustimmung des Kollegiums.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhes Bedeutung für die studentische Bewegung.

Interessante Ergebnisse der Karlsruher Studenten-Historikertagung.

Alljährlich zu Ostern geben sich die deutschen Studentenhistoriker am Sitze einer Universität ein Stelldichein. Voriges Jahr war es Jena. Damals wurde auf Anregung des Baurats a. D. Schüler-Hamburg beschlossen, für die diesjährige Tagung die badische Landeshauptstadt zu wählen, die in ihren Mauern die älteste deutsche Technische Hochschule beherbergt. Die Stadt Karlsruhe wußte diese Ehre wohl zu schätzen und ein Ortsausschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Kleinschmidt half den Kongreß gut vorbereiten, der am Karsamstag mit einem Begrüßungsabend im Hotel Germania seinen Auftakt fand. Nach den Begrüßungsansprachen an die Teilnehmer aus dem ganzen Reiche hielt für den am Erscheinen verhinderten Justizrat Eckhardt-Witzenhausen der Vorsitzende der Vereinigung. Regierungsrat i. R. Schmidgall-Tübingen einen Vortrag über „Bismarck vor 100 Jahren aktiv".

Das arbeitsreiche Tagungsprogramm nahm am Ostersonntag Vormittag im Korpshaus der Frisia seinen Anfang. Baurat a. D. Schüler-Hamburg sprach über

die Entwicklung des Korpswesens in Karlsruhe.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Entstehung der Technischen Hochschule aus der Bauschule von Weinbrenner, einer privaten Gewerbeschule und einer Lehranstalt des Oberst Tulla im Jahre 1825 und ihrer Vereinigung 1832, also vor jetzt hundert Jahren, zu einer polytechnischen Schule im eigentlichen Sinne, der eine Forstschule angegliedert wurde, zeigte der Redner, deren weitere Entwicklung zur Hochschule im Jahre 1865 bezw. 1885 und ging dann über zur Entwicklung der Corps, als den ältesten noch bestehenden Verbindungen. — Aus einer 1832 gegründeten Forstverbindung Silvia entstand durch den Zutritt mehrerer Corpsstudenten, die in Heidelberg Forstvorlesungen gehört hatten, 1839 das noch jetzt bestehende Corps Franconia, das mit einem kurz darauf entstandenen Corps Rhenania am 4. Dezember 1839 den ersten Karlsruher S. C. bildete. — In den Jahren 1842—45 traten noch vier Corps hinzu: Nassovia, Palatia, Suevia und Vandalia, von denen aber nur Nassovia es zu einer Lebensdauer von elf Jahren brachte. Die übrigen bestanden ebenso wie Rhenania nur kurze Zeit. Suevia war von Franconia gegründet, ging aber bald wieder von dieser auf. Unstimmigkeiten führten 1847 zur Gründung des heute noch bestehenden Corps Bavaria aus Mitgliedern von Franconia und Nassovia. Angehörige des Hannoveraner Corps Saxonia bildeten mit zwei Burschen der Bavaria 1856 das Tochtercorps Saxonia, das ebenfalls seine Lebensfähigkeit bis auf den heutigen Tag bewährt hat. Die im gleichen Jahre gegründete Borussia ging schon nach Jahresfrist wieder ein. 1860 entstand aus Landsmannschaftern, die auch aus Hannover übergesiedelt waren, die heutige Alemannia und 1886 trat die 1860 in Zürich gegründete Landsmannschaft Teutonia, die wegen der dortigen Verfolgungen studentischen Lebens 1865 nach Karlsruhe auswanderte und wegen der gleichnamigen Burschenschaft den Namen Frisia annahm, dem S. C. als Corps bei. — Den letzten Zuwachs erhielt der S. C. erst 39 Jahre später, also 1925, durch den Beitritt der 1874 als schwarze Verbindung gegründeten Cheruskia, so daß er jetzt sechs Corps umfaßt. — Der Redner schilderte im Zusammenhang mit dem Verlauf dieser Entwicklung die Einflüsse, die durch die Hochschulleitung und sonstige Begebenheiten, eintraten. Vor allem war es der Widerstand gegen studentisches Wesen in den 40er und 50er Jahren, denen sich etwa zur gleichen Zeit politische Einwirkungen, namentlich anläßlich der Revolution 1849 zugesellten und viele ungünstige Folgen, wie Suspensionen und Auflösung einiger Corps mit sich brachten, aber auf die Dauer die starke Lebenskraft der Corps nicht schwächten, sondern stärkten. Von Vorteil war die innere Festigkeit des S. C. durch Befolgung seiner klaren und einfachen Grundsätze, namentlich bezüglich der Ehrenauffassung und Genugtuung, der Vereinigung straffer Selbstzucht mit Anpassung an die Umwelt und vornehmer Art im Leben. — Nicht ohne Bedeutung war es, daß vier Corps ihr Dasein ausländischen Gründern verdankten, ein Zeichen dafür, wie prächtig deutsche Stämme sich verstehen und zur Einheit verschmelzen können, wenn sie von einem großen Leitgedanken, hier der Corpsidee, beseelt werden.

Am Nachmittag wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt. Hierauf hörte man im Studentenhaus am Parkring einen Vortrag von Dr. Blunk-Hamburg über das Thema „Aus der Gründungszeit der Vereine deutscher Studenten." — Am Ostermontag vormittag fand eine Veranstaltung zu Ehren Viktor von Scheffel im Scheffelmuseum (Residenzschloß) statt, bei der auch die persönlichen Freunde des Dichters, Geh. Hofrat Vierordt und Geheimrat Obser zugegen waren. Rechtsanwalt Ullmer-Wiesloch (Burschenschaft Frankonia Heidelberg) feierte in seinem Vortrag über „Scheffel als Student in Heidelberg" den großen Sohn Karlsruhes als Führer studentischer Lebensarbeit. Scheffel war ein eifriger Verfechter des Verbindungslebens und hat für das Wesen der Burschenschaften geradezu programmatisch gewirkt. Nach der Besichtigung des Museums begaben sich die Teilnehmer in das Haus der Landsmannschaft Suevia, dort begrüßt von Regierungsrat Piazolo. Professor Dr. Henglein hielt anschließend einen Vortrag über landsmannschaftliche Namengebung. — Direktor Schiedt-Stuttgart schilderte die Beziehungen der Burschenschaft Alemannia-Stuttgart zu den Universitätsburschenschaften in der Zeit vor der Gründung des ADC. Die geschichtliche Entwicklung hat die Frage der Gleichberechtigung von Universitätsstudent und Student der Technischen Hochschule endgültig gelöst. — Regierungsrat Schmigall berichtete über die neuere studentische Literatur. Auch hieran knüpfte sich eine rege Aussprache. Am Montag nachmittag nahm man im Hause der Burschenschaft Teutonia einen interessanten Vortrag des Direktors Dr. Herzog-Badisch-Rheinfelden (Burschenschaft Teutonia Karlsruhe) über das Thema „Die Wellen der burschenschaftlichen Idee von Jena bis Karlsruhe" entgegen.

„Die Wellen der burschenschaftlichen Idee von Jena bis Karlsruhe."

Er bezeichnet den Gründungstag der Karlsruher Burschenschaft Teutonia 1843 als geistigen Markstein in der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Burschenschaft überhaupt. 80 Studenten, d. h. ein Viertel der ganzen Karlsruher Studentenschaft, traten der Teutonia bei. Die Wiege der Burschenschaft Teutonia war wie selten eine studentische Verbindung von inneren politischen Stürmen umrauscht. Die ersten Jahre von 1843—1848 waren in Baden schon vor dem badischen Aufstand ungemein bewegt und fanden stärksten Widerhall in den Herzen der jungen Burschenschafter. Der badische Aufstand Mai-Juni 1849 erfaßte die freiheitlich gesinnte Studentenschaft wie in Heidelberg, so auch in Karlsruhe. Ein großer Teil der Teutonia nahm an den Kämpfen teil. Nachdem die preußischen Truppen die Ordnung wiederhergestellt hatten, begann die Hochschule im Winter 1849 wieder ihre Lehrtätigkeit. 40 Teutonen durften nicht zurückkehren, sie mußten auswandern, meist nach Amerika. Die Verbindungen wurden nun erneut, und zwar schärfer als zuvor, unterdrückt, insbesondere die Teutonia. Diese kneipte nun heimlich in allen möglichen Lokalen und pflegte die freiheitlichen Ueberlieferungen vorerst im Verborgenen. Doch was nutzten alle neuen Unterdrückungen, der burschenschaftliche Geist der Wartburg, die Erinnerung an die schweren Ereignisse vergangener Jahrzehnte hatten das Selbstbewußtsein allmählich wieder aufgerüttelt. Die burschenschaftlichen Streiter riefen zum Kampf gegen das noch schwerer unterdrückte Deutschtum. 1856 ist die Teutonia wieder vor der Oeffentlichkeit auferstanden, mußte aber wegen des Verbotes von schwarz-rot-gold vorerst die Farben blau-weiß-rot tragen. Im Mai 1857 hatte die Teutonia schon wieder 30 Aktive. Der neue Rektor Redtenbacher faßte sein Amt großzügiger auf als seine Vorgänger. Er ermöglichte den Teutonen im Dezember 1858 das öffentliche Auftreten in Farben, aber erst 1862 konnten endlich die burschenschaftlichen Farben schwarz-rot-gold wieder getragen werden. Die skizzierte Epoche von 1843 bis 1862 ist sicher die denkwürdigste aus dem ganzen Aufbau der ältesten Burschenschaft an Deutschlands Technischen Hochschulen. Die Folgezeit ist bis auf den heutigen Tag angefüllt mit regstem geistigen Leben, mit dem Streben für alles Hohe, Edle und Freie. Gerade jetzt, so führte der Redner aus, in der Zeit tiefster Erniedrigung müssen wir uns bewußt sein, was neben anderen Verbänden insbesondere die deutsche Burschenschaft für Deutschland geleistet hat, und welch lebendige Kraft heute noch unverbraucht in ihr ruht. Die Karlsruher Burschenschaft Teutonia vertritt seit altersher die Ansicht, daß es Pflicht der Akademiker ist, wenn sie Führer des Volkes durch alle Epochen bleiben wollen, sich nicht von vornherein einer bestimmten Partei zu verschreiben, sondern in jungen Jahren zu lernen und sich ein möglichst unabhängiges Urteil zu bilden. Die Teutonia sieht es daher als ihre vornehmste Aufgabe an, lediglich das politische Verständnis zu wecken, für die nationalen Forderungen einzutreten auf dem Wege höchster Toleranz. Der Glaube an die Technik — sagte Dr. Herzog zum Schluß — hat sich als furchtbarer Selbstbetrug erwiesen. Daß der heutigen Jugend die materielle Grundlage fehlt, ist nicht so schlimm wie der Mangel an geistiger und freiheitlicher Grundlage. Die Angst um die Existenz erzeugt in allen Studenten Fatalismus und Resignation. Die burschenschaftliche Vergangenheit aber hat uns einen Geist hinterlassen, der formend und schaffend die Gefahr der geistigen Verelendung und Verflachung bekämpfen könnte.

Es folgte noch ein Vortrag von Rechtsanwalt Ullmer über die Karlsruher Handschrift in der Jenaer Urburschenschaftsverfassung. — Nach reger Aussprache folgten Stunden der Ausspannung: Ausflüge und geselliges Beisammensein.

Notruf der Städte.

Die untragbaren Wohlfahrtslasten gefährdeten ihre Liquidität.

Zum zweiten Male innerhalb eines halben Jahres sind die kommunalen Spitzenverbände mit einer gemeinsamen Kundgebung an die Oeffentlichkeit getreten. Schon diese Tatsache kennzeichnet ihre Bedeutung. Der Präsident des Städtetages, Dr. Mulert, sprach diesmal nicht nur für die Großstädte, sondern für alle kommunalen Selbstverwaltungskörper, die wir in Deutschland kennen. Die kommunalen Spitzenverbände haben das Kriegsbeil, das sie zuweilen gegeneinander schwingen, begraben, um sich vereint dem gleichen Gegner entgegenzuwerfen: dem Reich. Es ist eine harte, politische Tatsache, wenn auch eine sehr bedauerliche, daß die Gemeinden heute tatsächlich Grund haben, das Reich als den großen Gegenspieler anzusehen, der ihnen zwar immer neue Lasten aufbürdet, sie vor immer unerfüllbarere Forderungen stellt, ihnen aber die Finanzmittel zur Erfüllung dieser Aufgaben nicht läßt und neue nicht bewilligt. Die Rückwirkungen, die dieser Zustand auf das Problem der Reichsreform haben muß, sollen hier nicht erörtert werden. Wir wollen auch nicht das sehr eingehende Zahlenmaterial bringen, das der Präsident des Städtetages im Auftrage aller Spitzenverbände der Oeffentlichkeit unterbreitete, um den Nachweis zu führen,

daß die Gemeinden dringend neue Mittel brauchen, wenn sie nicht in eine unmittelbare Zahlungskrise hineinrutschen wollen.

Die Haushaltskrise besteht schon zu lange, als daß man darüber noch viel Worte machen müßte. Die deutschen Gemeinden müssen für die Betreuung der Erwerbslosen monatlich 93 Millionen Mark aufbringen, während ihnen das Reich monatlich nur 81 Millionen Mark für die Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen zur Verfügung stellt! Die riesigen Schullasten, die ganze Gesundheitsfürsorge, die Kosten der allgemeinen Verwaltung und vieles andere müssen sie aus eigenen Kräften aufbringen. 1930 schloß mit einem Fehlbetrag von 420 Millionen Mk., dazu traten Vorbelastungen aus den Vorjahren mit etwa 400 Millionen Mk. und für 1931 ergeben sich trotz aller rigorosen und nahezu kulturwidrigen Streichungen weitere 260 Millionen Mk., für die in den Gemeindehaushalten Deckung nicht zu beschaffen war. Die Drosselungsmaßnahmen haben die Grenze des kulturell und sozial Tragbaren zum Teil bereits überschritten. Die Rücklagen der Gemeinden, besonders der mittleren und kleineren, sind aufgezehrt, Kreditmöglichkeiten kaum noch vorhanden.

Für etwa 150 Millionen Mark unbezahlte Rechnungen liegen heute schon bei den deutschen Stadtkassen.

Welche Rückwirkungen Zahlungsstockungen bei den Gemeinden auf die Wirtschaft haben müssen, liegt angesichts dieser Zahl auf der Hand. Die Not der Städte ist zum Teil so groß, daß Stiftungsvermögen und für ganz andere Zwecke angesammelte Fonds in Anspruch genommen werden müssen, um überhaupt noch einigermaßen einen geordneten Kassenbetrieb aufrecht zu erhalten.

In einer besonders schwierigen Lage befinden sich die kreisangehörigen Gemeinden, denen zwar die Steuerzuweisungen schon durch den Rückgang der Steuereinnahmen auf etwa die Hälfte herabgedrückt worden sind, die aber von den Lasten der Kreisumlagen nicht entlastet werden, weil bei dem nun einmal herrschenden Finanzsystem der Druck immer an den nächst Schwächeren weitergegeben wird. Das Reich saniert seinen Etat, indem es die Zuweisungen an die Länder kürzt, die Länder kürzen die Zuweisungen an die Gemeinden, die Gemeinden, soweit sie kreisangehörig sind, müssen dem Druck der Kreisumlagen standhalten, soweit sie nicht kreisangehörig sind, müssen sie, etwa durch das Anziehen der Bürgersteuerschraube, versuchen, koste es was es wolle, ihre Liquidität aufrecht zu erhalten. Ein solches System geht wohl eine Zeitlang, aber einmal muß die Druckfestigkeit der Gemeinden nachlassen. Man kann daher ihre Forderung auf Zuweisung neuer Mittel in Höhe von etwa 115 Millionen Mark für das nächste Vierteljahr wohl verstehen. Die Interessen des Reiches liegen, das muß objektiv anerkannt werden, natürlich auch darin, nicht mit gebrochenem Rückgrat, d. h. nicht mit einem unausgeglichenen Haushalt in schwere außenpolitische Reparationsverhandlungen zu gehen. Diese Verhandlungen sind vor Juni nicht zu erwarten. Es wird der gemeinsamen Anstrengung der Beteiligten bedürfen, um für dieses kritische Vierteljahr April/Juni eine billige Lösung zu finden, die den Interessen des Reiches gleichermaßen gerecht wird, wie denen der Gemeinden. Es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß Städte in größerem Umfange etwa den Zinsendienst und sonstige laufende Verpflichtungen einstellen, was dem Ansehen Deutschlands und der Kreditfähigkeit der Gemeinden weiter schwersten Abbruch tun würde.

Schlußfeier der Luisenschule.

Die diesjährige Schlußfeier der Luisenschule, welche am Montag, den 21. d. M., in den Räumen der Anstalt festlich begangen wurde, stand unter dem Zeichen unseres Dichterfürsten J. W. Goethe und des Komponisten Haydn, dessen 200. Geburtstag wir in diesen Tagen feiern.

Der Gesangslehrer der Anstalt, Studienrat A. Bernhard, hatte durch eine ganz vorzügliche Zusammenstellung Goethe'scher Gedichte und Haydn'scher Kompositionen eine echte und tiefe Weihestunde unter dem Motto „Wo wir uns der Sonne freuen, sind wir jeder Sorge los" geschaffen und miterleben lassen. Die Präsidentin des Badischen Frauenvereins, Frau Landgerichtsdirektor Neßler, fand warme, zu Herzen gehende Worte für die aus der Anstalt scheidenden Schülerinnen. Wie die Schülerinnen in den deutschen Stunden in Goethes „Wanderlieder" die Liebe zur Natur und in „Hermann und Dorothea" das Ideal der deutschen Frau kennen lernten, so will die Luisenschule ihre Schülerinnen diesem Frauenideal nahe bringen, Liebe zur Heimat und Natur, edle Gesinnung und Hilfsbereitschaft wecken, aber daneben auch in den wissenschaftlichen Fächern die Geistesgaben ausbilden und auf hauswirtschaftlichem Gebiet tüchtige Hausfrauen erziehen. In diesem Sinne wurde vor nahezu 60 Jahren die Schule von der unvergeßlichen Großherzogin Luise gegründet, und Tausende ehemaliger Schülerinnen zollen der Anstalt heute noch innigen Dank und höchste Anerkennung für das, was sie ihnen mit auf den Lebensweg gegeben hat. Auch die jetzigen Schülerinnen haben ihre Schulzeit treu ausgenützt, das zeigte die gute öffentliche Prüfung, und die reichhaltige Ausstellung der schönen weiblichen Handarbeiten und der vortrefflichen Koch- und Backerzeugnisse. Jetzt beim Abschied von der Anstalt, von Lehrerinnen und Freundinnen, gelte es, das Erworbene zu halten, durch Weiterbildung und Selbsterziehung das Erlernte praktisch zu verwerten, die Glaubenstreue und Sittenreinheit zu bewahren. Die Präsidentin ermahnte die Schülerinnen, beim Eintritt in das Leben und in die Geselligkeit, sich den Sinn offen zu halten für die Not der Zeit, und den Aufruf „Wir wollen helfen" zu beherzigen, sich zur Hilfe zur Verfügung zu stellen durch Mitarbeit an dem großen allgemeinen Hilfswerk. Hilfsbereite Jugend ist immer willkommen und durch Anschluß an eine charitative Frauenorganisation oder an die Jugendabteilung des Badischen Frauenvereins kann der Weg gezeigt werden, wo am besten geholfen werden kann. Nur durst Zusammenschluß aller Kräfte unseres Volkes kann die deutsche Not bekämpft und unser Vaterland einer lichteren Zukunft entgegengeführt werden.

Den scheidenden Schülerinnen gab die Präsidentin herzliche Segenswünsche mit auf den ferneren Lebensweg.

Das neue Schuljahr beginnt am 2. Mai, es ist zu hoffen und wünschen, daß noch zahlreiche Anmeldungen von Schülerinnen erfolgen, damit die Anstalt in altbewährter Art ihrer Aufgabe gerecht werden kann.

Von der Albtalbahn erfaßt.

Am Oster-Sonntag vormittag erlitt ein in den 30er Jahren stehender Rüppurrer Einwohner am Bahnübergang an der Tulpenstraße dadurch einen Unfall, daß er die wiederholt und andauernd gegebenen Warnungssignale eines ankommenden Zuges nicht beachtete und direkt vor den Triebwagen des Zuges lief. Der Betreffende wurde vom Trittbrett des Wagens erfaßt und beiseite geschleudert. Nur der Umsicht des Wagenführers ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück geschehen ist. Denn als der Führer sah, daß der Betreffende die gegebenen Warnsignale nicht beachtete, setzte er die Schnellbremse sofort in Tätigkeit, so daß sich beim Eintritt des Unfalles der Zug nur noch in langsamer Bewegung befand und an der Unfallstelle zum Halten gebracht wurde.

Verbotene Versammlung.

Die für Mittwoch, den 30. März, abends 8.30 Uhr in der Festhalle hier angekündigte „außerordentliche Generalmitgliederversammlung" der N.S.D.A.P. darf als öffentliche politische Versammlung gemäß § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März 1932 nicht stattfinden. Der Versammlung konnte der Charakter der nichtöffentlichen politischen Versammlung nicht zugesprochen werden, weil ihre Ankündigung in Parteizeitungen gleichzeitig sowohl in Karlsruhe, wie in Freiburg ohne jene Beschränkungen des Gebietes und der Zahl der Mitglieder erfolgte, die nach der herrschenden Rechtsauffassung die Nichtöffentlichkeit einer politischen Versammlung bedingen, insbesondere weil bei dem weitgezogenen Kreis der Einladungen (auswärtige Teilnehmer) und der Vielfältigkeit und Verschiedenheit der eingeladenen Gruppen von wechselseitigen persönlichen Beziehungen der Teilnehmer nicht mehr gesprochen werden kann.

*

Kinder-Transport. Am Donnerstag, den 31. März ds. Js., abends 19,56 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Friedenweiler untergebrachten Kinder nach sechswöchentlicher Kur hierher zurück.

Fahrpreisvergünstigung für Einzel-Urlaubsreisende?

Gpd. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat in den letzten Jahren mehrfach die Forderung erhoben, nicht nur den Urlaubsreisenden, die die Ferien-Sonderzüge benutzen können, eine entsprechende Fahrpreisermäßigung einzuräumen, sondern auch den Angestellten und Arbeitern, die aus geschäftlichen und dienstlichen Gründen ihren Urlaub außerhalb der Hauptreisetage und -Monate verleben müssen, eine zeitgemäße Fahrpreisermäßigung für die Urlaubreisen zu gewähren. Der GDA. weist in seiner Begründung auf die günstigen Erfahrungen mit der erweiterten Ausgabe von Rückfahrkarten für die großen Festtage hin. Dort habe die Verbilligung zu einem so starken Belebung des Feiertagsverkehrs geführt, daß diese Art Kartenausgabe nunmehr zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden soll. Durch die Ausgabe verbilligter Urlauberkarten könnte eine ebenso erhebliche Steigerung des Ferienverkehrs erreicht werden. Eine Erfüllung der berechtigten Forderung auf Ferienfahrtvergünstigung würde einen weiteren Rückgang des Ferienreiseverkehrs verhindern, der bei den jetzt gültigen allgemeinen Personentarifen ernstlich zu befürchten ist, weil seit Jahresfrist der Gehalts- und Lohnabbau in ganz beträchtlichem Maße fortgeschritten ist.

Die Vereinschronik

Schwarzwaldverein.

Das deutsche Volkslied.

Ein nur zu berechtigter Lobpreis auf das deutsche Volkslied war der lehrreiche Abend des 17. März von Hauptlehrer Christian Hertle. Eingangs würdigte er das volkhafte Lied als den Urquell des musikalisch Schönen, da es naiv und kunstvoll zugleich und Dichter und Musiker, von den Minnesängern bis zu den Modernen, Kräfte aus ihm gezogen. Seine Blüte fällt in die Zeit der Reformation und endet bei Bach, innig und naturnah ist sein Künstler das Volk. Als Lied der Nation ist aber heute sein Kreis beschränkt, weil die enge Verbundenheit leider fehlt. In früheren Zeiten entwickelte besonders das politische Volkslied eine unerhörte Macht und Kraft. Anschaulich sprach Hertle über die Melodie, deren Dreigliederung und Kehrreim, sie ist oft das Einfachste und doch Kunstvollste zugleich, ohrenfällig dringt sie zu Herzen. Weniger als der Text hat sich die Singweise gewandelt und urtümlich spiegelt sie des Volkes Seele. Im Gegensatz zu anderen Nationen, zeigte Hertle wie das Lied der Deutschen allen Lebensstationen mit großer Innigkeit und Gemütstiefe den besten Ausdruck verleiht. Von den Auslanddeutschen vielfach gesungen, könnte es im Inland zur Einigkeit vielmehr beitragen, wenn nicht unsere soziale Stufung sein Abklingen fördern würde, trotz der Bemühungen von Breuer (Zupfgeigenhansel) und Jöde (Der Musikant). Mit Jahns Turnspruch: Frisch, Fromm, Froh, Frei! schloß der sachkundige Redner seine warmherzigen Ausführungen, welche die Anregung gaben, auf allen Wanderungen unsere deutschen Volkslieder emsiger zu pflegen. — Starker Beifall dankte Herrn Hertle für seine werbenden Ausführungen und eine bunte Reihe alter und neuer volkhafter Gesänge verschönte den frohen Abend. F. Wf.

Schützengesellschaft Karlsruhe.

Jahreshauptversammlung.

Die Versammlung war sehr gut besucht. Der erste Schützenmeister, Herr Timeus, gab vor Eintritt in die Tagesordnung bekannt, daß der Tod leider wieder reichliche Ernte unter den Mitgliedern gehalten hat, denn die Gesellschaft verlor durch Ableben fünf Mitglieder, darunter das um die Gesellschaft besonders hochverdiente Ehrenmitglied Herrn Ferd. Haag. Nach Eintritt in die Tagesordnung gab der zweite Schützenmeister, Herr Dollmetsch, einen ausführlichen Bericht über die sportlichen Veranstaltungen und Erfolge im Jahre 1931. Aus diesem ging hervor, daß die an den auswärtigen Schießveranstaltungen beteiligten Schützen schöne Erfolge für die Gesellschaft errungen haben. Gesellschaftsmeisterschützen im Jahre 1931 wurden: Feld: Friedrich Schubert mit 376 Ringen; Stand: Friedrich Schubert mit 435 Ringen; Wehrmann: Dr. Siegel mit 420 Ringen; Pistole: Dr. Siegel mit 475 Ringen; Kleinkaliber: Dr. Siegel mit 308 Ringen; Jagd: Wilhelm Müller mit 184 Ringen; Schützenkönig im Jahre 1931 wurde Wilhelm Müller mit 32 Ringen. Sieger von Wanderpreisen wurden im Jahre 1931: Karl-Schöpf-Gedächtniswanderpreis: Otto Heym mit 35 Ringen; Benckiser-Wanderpreis: Otto Krespach mit 39 Ringen; Breining-Wanderpreis: Johannes Gailer mit 39 Ringen; Saar-Wanderpreis: Karl Killius mit 34 Ringen; Gössel-Wanderpreis: Oskar Weil mit 19 Ringen. Beim Punktprämienschießen konnte Albert Schneider mit 654 Punkten das höchste Resultat erzielen. An schieß- und gesellschaftlichen Veranstaltungen wurden im Jahre 1931 geboten: Schützenball als interne Veranstaltung, Schweineschießen, Eröffnungsschießen, Königs- und Schlußschießen und Kinderweihnachtsfeier. Die Rechnungslegung erfolgte durch den Schatzmeister, Herrn Karl Amann, und es wurde von den Anwesenden dankbar anerkannt, daß der Verwaltungsrat in jeder Hinsicht sparsam gewirtschaftet hat. Durch die Rechnungsprüfer wurde bestätigt, daß die umfangreiche Rechnungslegung eine äußerst genaue und übersichtliche ist und die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft vollständig geordnete sind. Die satzungsgemäß aus dem Verwaltungsrat ausgeschiedenen Mitglieder wurden einstimmig wieder gewählt und Herr Philipp Amann als Ergänzung in den Verwaltungsrat berufen. Die Leitung der Gesellschaft bleibt in den bewährten Händen des ersten Schützenmeisters Herrn Karl Timeus.

Das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Herren: Wilhelm Herlan, Gastwirt; August Kühling, Zahnarzt; Wilhelm Luger, Photograph; Wilhelm Stober, Architekt; und Karl Schwarz, Kaufmann.

Mit der Bitte durch die Werbung von Jungschützen die deutsche Schützensache zu fördern und auch während der wirtschaftlich großen Not der Gesellschaft die Treue zu halten, konnte der Versammlungsleiter die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung schließen.

Karlsruher Liederkranz.

Die künstlerischen Abende, die der Gesangverein Liederkranz für Mitglieder und Gäste in diesem Winter zum ersten Male in sein Vereinsprogramm aufgenommen hat, haben sich so eingebürgert, daß der Verein gezwungen war, für die fünfte derartige Veranstaltung einen größeren Konzertsaal zu suchen. Mit der Wahl des Konzertsaales im Hotel Germania hatte die Vereinsleitung einem allgemeinen Wunsche seiner Mitglieder Rechnung getragen, was aus dem überaus starken Besuch der Veranstaltung zu erkennen war.

Das reichhaltige Programm des Abends wurde eröffnet durch zwei Lieder „Harald" und „Odins Meeresritt" von Löwe, in denen Adolf Schöpflin Gelegenheit gegeben war, alle Vorzüge seiner weichen und abgrundtiefen Baßstimme auch im Konzertsaal zu zeigen. Es dürfte genügen, wenn man die Tatsache feststellt, daß Herr Schöpflin nicht nur mit seinen Löwe-Liedern, sondern auch mit der „Liebesfeier" von Weingarten, mit der roten Rose von Steinbach, mit dem Kuß von Beethoven und der lustigen „Rhinozeros-Ballade" von Möllendorf stürmischen Beifall ernten konnte. Nicht minder große Erfolge hatte seine Gattin, Frau Schöpflin-Haberkorn, die mit Liedern von Schubert und Brahms die Zuhörer erfreute und begeisterte.

Eine besondere gesangliche Delikatesse bot das gefeierte Künstlerpaar mit einem überaus klangschönen und tonreinen Duett aus der Oper „Martha". Herr Friedrich Linnebach, der verdiente Chormeister des Liederkranz, war beiden Künstlern ein ausgezeichneter Führer am Blüthner-Flügel. Sehr schöne und künstlerisch nicht minder wertvolle Abwechslung in die Reihe der Gesänge brachten die von dem Ehepaar Frieß-Bodfeld vorgetragenen Klavierkompositionen von Beethoven, Mozart und Chopin. Dem Dank der gesamten Liederkranz-Gemeinde für die überaus wertvollen künstlerischen Genüsse gab Präsident Vollmer herzlichen Ausdruck. Mit Recht konnte er darauf hinweisen, daß die künstlerischen Abende des Liederkranzes nicht nur zu Feierstunden geworden sind, durch die Vereinsmitgliedern und Gästen über die Not des Alltags hinweggeholfen wird, sondern auch zu nachhaltigen, freudigen Erlebnissen in unserer poesielosen Zeit.

Karlsruher Hausfrauenbund.

Am Mittwoch, den 16. März bot der Karlsruher Hausfrauenbund seinen Mitgliedern und Gästen wieder einen hochinteressanten, lehrreichen Nachmittag. In liebenswürdiger Weise hatte sich der bekannte Nervenarzt Dr. Brilmayer als Redner zur Verfügung gestellt. Als Thema brachte er „Ueber den Zusammenhang von Körper und Seele". — Von den eineiigen Zwillingen ausgehend, deren ganz gleiche körperliche Beschaffenheit eine gleiche seelische Uebereinstimmung bringe und dadurch wieder zeitlebens eine zu Verwechslungen führende Aehnlichkeit erzeuge, zeigte Herr Dr. Brilmayer, wie man Seelenforschung an Hand körperlicher Beschaffenheit treiben kann. Wir alle haben Tage, an denen wir verstimmt und übellaunig sind und wenn wir darauf achten, so werden wir finden, daß diese Tage in periodischen Wiederholungen — bei Frauen sowohl wie bei Männern — eintreffen. Der Redner erzählte von hochinteressanten Fällen aus der Praxis. Nachdem der Redner noch das weite Gebiet der Hysterie gestreift und mit packenden Schilderungen von erlebten Fällen belegt hatte, wurde gezeigt, wie auch die Seele den Körper krank machen kann. Wie oft sind es seelische Ursachen, die einem nervösen Asthma oder Hautkrankheiten zu Grunde liegen. Die seelische Erregung verursacht Gallenleiden, Gelbsucht, Zucker, Störungen der inneren Sekretion. Wie schädlich können unsere Gedanken den Verdauungsvorgängen sein; was vermag die Macht der Vorstellung und vor allem die Autosuggestion! — Ja wahrlich, die Seele beeinflußt den Körper, genau wie der Körper weitgehendst die Seele beeinflußt. — Warmer Beifall, der den Saal bis zum letzten Platz füllenden, aufmerksam lauschenden Anwesenden lohnte den Redner. F. Sch.

Raucht nicht im Walde!

Rauchen verstößt gegen das Forststrafgesetz.

Im Hinblick auf die vielen Waldbrände der letzten Tage seien die Waldbesucher immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forststrafgesetzes hingewiesen. Es ist nach diesem verboten, mit unverwahrtem Feuer und Licht, also brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel, den Wald zu betreten, im Walde brennende, wie auch glimmende Gegenstände wegzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden. Verboten ist auch das Abbrennen von Waldflächen oder Grundstücken, die an Waldungen grenzen, sofern nicht vorher die Genehmigung der Forstpolizeibehörde eingeholt ist.

Wer einen Waldbrand wahrnimmt, soll, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell wie möglich den Ortsvorsteher oder die Ortspolizeibehörde der nächsten Gemeinde benachrichtigen. Es sei auch erwähnt, daß jeder der Aufforderung der Forst- u. Ortspolizeibeamten zu Hilfeleistungen bei Löscharbeiten verpflichtet ist, sofern er der Hilfeleistung ohne erhebliche eigene Nachteile Folge zu leisten vermag.

Die Fundsachen, nicht abgeholte Hand- und Reisegepäckstücke, sowie unanbringliche Frachtgüter, die im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in den Monaten November — Dezember 1931 anfielen, werden — wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich — am 31. März 1932 und folgenden Tagen im Versteigerungsraum des Hauptbahnhofes Karlsruhe (Eingang Maxaubahnhof), jeweils 8 und 14 Uhr beginnend, öffentlich versteigert.

Staatliche Genehmigung für die Badische Landesbausparkasse.

Der Minister des Innern in Karlsruhe hat durch Erlaß vom 22. Februar 1932, Nr. 8285, den allgemeinen Bedingungen für Bausparverträge der Badischen Landesbausparkasse neuerdings wieder die staatliche Genehmigung erteilt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Badische Landesbausparkasse als Anstalt des öffentlichen Rechts seit jeher dem Ministerium des Innern in Karlsruhe unterstellt ist und nicht dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, welches seit 1. Oktober 1931 die Aufsicht über die privaten Bausparkassen führt.

Einschließlich der am 28. März 1932 erfolgten Zuteilungen hat die Badische Landesbausparkasse in Mannheim bis jetzt RM. 1.178.000 Tilgungsdarlehen zugeteilt; die öffentlichen Bausparkassen haben insgesamt bereits über 26 Millionen Reichsmark Tilgungsdarlehen zugeteilt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ein großes Tiefdruckgebiet, das schon seit geraumer Zeit über dem Westatlantik liegt, hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag unser Gebiet mit maritimer Luft überflutet, die während des gestrigen Tages ergiebige Niederschläge brachte. Dabei ist es erheblich milder geworden. Die Frostgrenze hat sich auf eine Höhe von 1100 m zurückgezogen, die Niederschläge gehen erst von 900 m aufwärts als Schnee nieder.

Die Zufuhr der maritimen Luft dauert an. Eine von Westen herannahende Steigewelle des Luftdruckes läßt vorübergehendes Nachlassen der Niederschläge erwarten, der allgemeine Witterungscharakter bleibt aber bis auf weiteres veränderlich.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 30. März 1932: Fortdauer des milden, veränderlichen Westwetters.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Donnerstag: Fortdauer der unbeständigen Witterung mit zeitweiligen Niederschlägen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Wegen Erkrankung im Personal wird am Mittwoch, den 30. März, in Mietabteilung A 3 (Mittwochmiete), und Th.-Gem., 1. S.-Gr., statt „Der Widerspenstigen Zähmung" die Erstaufführung von Rehfischs „Sprung über Sieben" gegeben.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 25. März: Wilh. Oestreicher, Oberpostschaffner a. D., Ehemann, alt 65 Jahre. Gustav Hartmann, Postschaffner a. D., Ehemann, alt 52 Jahre. (Untergrombach.) — 26. März: Wilhelmina Braun, alt 53 Jahre, Ehefrau von Karl Braun, Stellwerkmeister. Johannes Schorle, Maurer, alt 58 Jahre Wilhelmine Donner, alt 71 Jahre, Witwe von Friedrich Donner, Küfermeister. — 27. März: Hermann Bergander, Oberpostschaffner, Ehemann, alt 49 Jahre. (Langensalb.) Karl Münch, Schmied, Witwer, alt 56 Jahre. Adam Schindel, Schneidermeister, Ehemann, alt 74 Jahre. — 28. März: Wilhelmina Schäfer, alt 29 Jahre, Ehefrau von Johann Schäfer, Kraftwagenführer. Gust. Stutz, Reichsbahnoberschaffner, Witwer, alt 65 Jahre. Beerdigung am 30. März, 14.30 Uhr. Marie Schell, alt 74 Jahre, ohne Beruf, ledig. Beerdigung am 30. März, 14 Uhr. — 29. März: Ludwig Vogel, Reichsbahnsekretär, Ehemann, alt 49 Jahre. Beerdigung am 31. März, 14 Uhr. Andreas Karcher, Lichtdrucker, Ehemann, alt 72 Jahre. Beerdigung am 31. März, 13.30 Uhr.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Verliehen: die Amtsbezeichnung „Vizepräsident" dem Stellvertreter des Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Baden, Oberregierungsrat Wilh. Pfisterer.

Justizministerium.

Ernannt: Kaufmann Adolf Wilser in Karlsruhe zum Handelsrichter, Kaufmann Heinrich Bierhrodt und Bankdirektor Dr. h. c. Richard Betz in Karlsruhe zu Handelsrichterstellvertretern bei den Kammern für Handelssachen beim Landgericht Karlsruhe.

Versetzt: Justizinspektor Peter Bär beim Amtsgericht Mannheim zum Notariat Weinheim.

Enthoben auf Antrag: Bankdirektor a. D. Dr. Ferdinand von Zuccalmaglio in Mannheim von seinem Amt als Handelsrichter bei den Kammern für Handelssachen beim Landgericht Mannheim.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Oberwachtmeister Johann Gottselig beim Amtsgericht Mosbach auf 1. Juni 1932.

In den einstweiligen Ruhestand versetzt auf Antrag: Justizoberinspektor Eduard Einicke bei den Strafanstalten in Freiburg auf 1. Mai 1932.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 30. März 1932.

Bad. Landestheater: 20—22.30 Uhr: „Sprung über Sieben".

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Der alte Fritz. 2. Teil.

Residenz-Lichtspiele: Der Stolz der 3. Kompagnie.

Der Nachwuchs des Handwerks.

Von Malermeister **Isenmann**, Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe.

Wiederum strömt zur Osterzeit die schulentlassene Jugend aus den Toren der Volks-, Mittel- und Höheren Schulen ins Leben hinaus. Die Schulbank wird mit der Ausbildungszeit für einen Beruf vertauscht. Die statistischen Erhebungen des deutschen Handwerks- u. Gewerbekammertages im Jahre 1931 über den Lehrlingsbestand der Handwerkswirtschaft haben für das Berichtsjahr ergeben insgesamt 699 335 Handwerkslehrlinge (in Baden ca. 26 000 Lehrlinge) und zwar 628 555 männliche und 70 780 weibliche Lehrlinge.

Nach Berufen standen im Januar 1931 in einem handwerkerlichen Lehrverhältnis: 66 420 Maurer, 60 935 Schreiner, 57 375 Bäcker, 57 290 Schlosser, 48 694 Maler und Lackierer, 46 680 Friseure und Friseusen, 45 923 Schneiderinnen, 39 769 Schneider, 35 149 Fleischer (Metzger), 26 823 Elektroinstallateure, 26 198 Schmiede, 24 039 Klempner (Blechner), 20 957 Mechaniker, 19 597 Zimmerer, 15 777 Sattler und Tapezierer, 15 014 Buchdrucker, 7965 Putzmacherinnen, 7921 Wagner (Stellmacher), 6119 Konditoren, 4780 Dachdecker, 3976 Ofensetzer und Hafner, 3824 Feinmechaniker, 3623 Buchbinder, 3343 Pflästerer und Steinsetzer, 3112 Glaser, 2755 Müller, 2508 Weißnäherinnen, 2221 Stuckateure, 2104 Messerschmiede, 2079 Uhrmacher, 2000 Steinhauer, 1828 Kupferschmiede, 1647 Kürschner, 1604 Küfer, 1456 Schleifer, 1417 Schornsteinfeger, 1132 Optiker, 1089 Wäscher und Bügler, 943 Orthopädiemechaniker, 911 Gold- und Silberschmiede, 907 Photographen, 797 Korbmacher und Strohflechter, 743 Graveure, 681 Drechsler, 455 Strohbildhauer, 437 Gießer, 401 Edelsteinschleifer, 354 Musikinstrumentenmacher, 312 Pinsel- und Bürstenmacher, 310 Glasbläser, 270 Büchsenmacher, 219 Brunnenbauer, 195 Wirker, 148 Weber, 148 Seiler, 148 Plattenleger, 134 Vergolder, 130 Posamenteure, 46 Seifensieder.

Dieses mannigfache Bild beweist die außerordentliche Bedeutung des handwerkerlichen Berufsstandes für die alljährlich zu treffende Berufswahl der schulentlassenen Jugend. Gewiß befindet sich zurzeit die gesamte deutsche Wirtschaft in einem außergewöhnlichen Tiefstand und manche besorgte Eltern stehen strauchelnd, ja fast hoffnungslos vor einer Entscheidung über den zu entscheidenden Beruf ihres Kindes.

Bei dieser lebenswichtigen Frage darf aber nicht die Sorge der Gegenwart, sondern das Ohr am Boden und der zuversichtliche Blick nach vorwärts muß ausschlaggebend sein. Hierzu einige ermunternde Worte:

Der von der deutschen Reichsregierung, aus Nationalökonomen, Politikern und der Wissenschaft gebildete Enquete-Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft hat festgestellt, daß heute noch 100 Handwerksarten für unsere Volkswirtschaft wichtige Geltung haben, daß heute nach wie vor dem Kriege ca. 8 Millionen Menschen vom Handwerk leben, und daß das Handwerk durch seine betriebswirtschaftliche Umstellung sich für alle Zukunft als lebensfähig erwiesen hat. Die tiefe Kultur des Handwerks — im bisher rasenden Tempo der Industrie — teilweise vergessen, gewinnt von Tag zu Tag wieder an Bedeutung. Die Zeit arbeitet für die deutsche Handwerkerwirtschaft! Langsam aber sicher zurück zur alten guten deutschen Wesensart der Individualitätsarbeit! Der schaffenden Hand, dem schöpferischen Geist der verantwortlichen Einzelpersönlichkeit gehört die Zukunft, damit ist auch das schwere Problem der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit gelöst. Wer einen Handwerkerberuf richtig erlernt und kann, dem steht nicht nur Heimat und Vaterland, sondern die ganze Welt offen.

Gewiß, der goldene Boden — wie ihn sich die realistische Welt vom einstigen deutschen Handwerk vorstellt — ist dahin, aber das Wort „freie Bahn dem Tüchtigen" kann im Handwerk immer noch Anerkennung und Geltung beanspruchen, aber nicht der Minderwertige, sondern der Beste ist gerade gut genug für den handwerkerlichen Beruf für Gegenwart und Zukunft.

„Einmal" muß es denn wieder Frühling werden, im Handwerk und in der Gesamtwirtschaft. Und dieser Frühling gehört unserer deutschen Jugend.

Geh denn hin in Gottes Namen
Greif dein Werk mit Freuden an,
Frühe säe deinen Samen,
Was getan ist, ist getan!

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Sprung über Sieben. — Komödie von J. Hans Rehfisch.

In einem internationalen Hotel Konstantinopels haust eine ziemlich fragwürdige Reisegesellschaft. Auch eine Artistentruppe hat dort Quartier genommen. Ihr gehört ein Deutscher, namens Karl Schmidt, an, dem sein Metier gründlich zuwider geworden ist. Er findet zum Glück die Gunst der reichlich extravaganten Dame Alussa, die obengenannter Reisegesellschaft angehört. Sie führt ihren Schützling auf die Yacht ihres Verehrers, des Fürsten von Lenkhistan, der, ein sehr unselbständiger junger Herr, von zwei Begleitern, dem englischen Major Wiltram und dem Vater Alussas, nach allen Regeln hochstaplerischer Spiegelfechterei begaunert wird . . . Karl Schmidt glaubt sich in vornehmster Gesellschaft, wonach er immer Verlangen trug; er selbst wird — nach dem Ratschluß des blind waltenden Theaterzufalls — für einen richtiggehenden Lord gehalten. Aber es kommt noch besser: Dem echten Fürsten des sagenhaften Lenkhistan geht endlich ein Licht auf und er entzieht sich den aussaugerischen Praktiken seiner Freunde durch plötzliche Flucht. Und Karl Schmidt ist ausersehen, den verdufteten Fürsten zu ersetzen, da sonst die famose Reisegesellschaft in Frankreich ohne den unentbehrlichen Nimbus und ohne Operationsmöglichkeit wäre. Was nützt es, daß Karl Schmidt in naivem Wahrheitsdrang krampfhafte Anstrengungen macht, seine ihm aufgedrungene Fürstlichkeit zu kompromittieren. Auf französischem Boden zweifelt niemand, daß Artistenkunststücke durchaus nichts gegen die Echtheit eines exotischen Fürsten beweisen, der als solcher ein geheiligtes Recht auf exzentrische Launen besitzt. Und als ihm sogar der bisher immer mißlungene Sprung über Sieben gelingt, verfehlt das den gewünschten Eindruck vollkommen. Aber er gelangt nun doch zu einem soliden Varieté-Engagement in Marseille und kann Alussa und ihren gaunerischen Begleitern, die keinen Sou mehr in der Tasche haben, aus der Klemme helfen. Aber seine Schwäche für noblen Umgang ist nun doch besserer Einsicht gewichen. Und als sich gar der echte Fürst von Lenkhistan wieder einfindet, um es ernstlich mit moderner Lebensführung zu versuchen, überläßt er ihm ohne Bedauern das Feld und die holde Alussa und eilt, gründlich kuriert, mit dem gelungenen „Sprung über Sieben" in seine ehrliche Artistenwelt zurück.

Herr Trampeda trägt meine Möbel.

Von
Per Schwenzen.

Also da hat man sie nun, die langersehnte, endlich beschiedene Zweizimmer-Wohnung mit Zentralheizung und Bad! Es wird ernst! Der „Gerichtstag des Lebens“ von dem Ibsen sprach, bricht an, es wird sich entscheiden: waren wirklich die widrigen Verhältnisse, schallundichte Wände, Zimmernachbarn und die Sophatreddeln versunkener Generationen, oder war man selber schuld daran, daß immer wieder einmal nichts geschah . . .? Allen Entschuldigungen brechen die morschen Beine unterm dürftigen Leib weg — man ist frei, man hat Raum, man wird (in genau zehn Minuten kommen die Umzugsleute!) aus dem Leerzimmer der Vergangenheit in den Komfort der Zukunft fliehen . . .

Einstweilen sitze ich auf meiner Bücherkiste und warte auf den starken Mann, der meine Habe in diese bessere Zukunft retten soll. Gleich wird er kommen. Ich stelle ihn mir so vor wie den Rollkutscher Jens, den stärksten Mann meiner Kindheit, ein Kraftquadrat mit Lederschürze, Frachtbrief und rotem Bart, in dem stets ein Stückchen Speck hing, wie eine eiserne Ration. Er wird kommen und mit ihm die neue Zeit der Arbeit, hell von Fleiß, hart von Charakter

Er kommt und heißt Herr Trampeda. Mit ihm kommt ein schmaler blasser junger Mann, der Sohn des Chefs, wie ich erfahre. Aber Herr Trampeda wirkt vorgesetzt. Er füllt den Raum. — Mit einem großen, langsamen Körper. Herr Trampeda hat keine Lederschürze und keinen Bart. Er hat einen blauen Sakko an und einen steifen Hut auf. Dazwischen ein gutes, nachdenkliches Gesicht. Eigentlich sieht Herr Trampeda mehr nach Gewicht als nach Kraft aus. Aber seine Stimme rollt so tief und ruhig im Bette des Berliner Dialektes, als könne er Berge wie Schränke versetzen, wie ein Mahlstrom im Laufe der Jahrtausende . . . Bis ein Uhr aber muß ich das Zimmer geräumt haben. Meine Möbel und Koffer stehen in der Mitte zusammengerückt wie eine ängstliche Herde, der Teppich lehnt aufgerollt und wehmütig eingeknickt an der Wand, wie von plötzlichem Unwohlsein befallen. Die Situation schreit nach Aufbruch. Herr Trampeda schiebt sich an meinen Kleiderschrank heran.

Jetzt hätte Rollkutscher Jens in die Hände gespuckt, mit dem Tragriemen geschlenkert und „Han-Ruck“ gemacht. Herr Trampeda spuckt und schlenkert nicht. Er sinkt vor dem großen, eckigen Widersacher ein wenig in sich zusammen, seufzt ihn wehmütig an, als wolle er sagen: — Was bist du doch für ein gemeiner, schwerer Schrank! — er schiebt die Melone ins Genick und — han — ruck! — ah — er bewegt sich — schwebt! Wie ein ausbrechender Vulkan stemmt Herr Trampeda Schrank und Schwergewicht nach oben, schwankt im wiegenden Schritt des Gewichtsausgleiches über den Gang. Die Scherben der Entreetüre und die Anmerkungen der Wohnungsinhaberin klirren hinter ihm her.

Ich mühe mich mit zwei Koffern hinterdrein. Sie hängen wie sibirische Handschellen an meinen schmerzenden Händen, meine Schultern fallen ächzend in einen Winkel von 45 Grad, meine Arme drohen ausgekugelt zu werden. Wie ich zu Tode erschöpft am Plattenwagen anlange, stürzt mir Herr Trampeda entgegen: „Himmel, det war doch jar nich nötig! Haben Se Ihnen keenen Bruch nich, Herr!“ Er schiebt den Hut in die Stirn, er keucht, er schwitzt, lacht und blüht vor Arbeit. Er reißt mir die Koffer so jach aus den Händen, daß ich vorüber mit dem Kopf an die Deichsel falle. Das dürre Pferd steilt in komischer Nervosität. „Erna, beruhje dir!“ ruft Herr Trampeda und kantet den schweren Schrank kunstgerecht auf den Wagen.

Ich gebe die Konkurrenz mit der sichtlichen Urkraft auf, ich mache den letzten Gebrauch von meinem vertraglichen Rechte der Küchenbenutzung und brane einen Mokka für Herrn Trampeda. Aber Herr Trampeda hat nicht viel Zeit zum Kaffeetrinken, er ist wie eine Lawine: einmal ins Rollen gekommen, gibt es kein Halten mehr, er schwillt zu einer ungeheuren Betriebsamkeit. Er erspäht vergessene und unverpackte Gegenstände, er nimmt Kommoden auseinander, verpackt die Teile, polstert mit Kissen, entdeckt mein Teeservice für zwölf Personen hinterm Kamin, versteckt Tassen und Teller im Kissendickicht wie Ostereier im Busch, dichtet das Ganze mit Zeitschriften, Hausschuhen und Decken ab, verschnürt es mit hundert Metern Bindfaden und rollt das Gebilde über den Korridor, wie ein Mistkäfer seine Kugel.

Endlich ist der Wagen bis hoch unter die Plane gepackt. Ein Bollewagen kommt gerade recht, um uns eine Erfrischung zu liefern, und meine beiden Freunde bringen die Erna in Trab. Ich fahre mit einer Tage voraus, um die geistige Planerfassung des Einzuges in Ruhe zu vollenden. Sie besteht im wesentlichen in der Erkenntnis, daß mein überlebensgroßer Divan, der zwei Meter im Quadrat mißt, nur auf Kosten einiger Flurscheiben der neuen Wohnung einzuverleiben ist. Als zweites stelle ich eine geeignete Destille fest, wo ich hernach mit Herrn Trampeda und Genossen den vollzogenen Umzug begießen kann.

Herr Trampeda, Pferd und Wagen, alles trifft richtig ein. Der Verlauf der Arbeitshandlung vollzieht sich haargenau nach meinem Plan. Die Scheiben fallen auf den Hof, der Mörtel auf unser Haupt, die Ecken des ripsbezogenen Divans stoßen sich auf. Da schwanken meine Truhen und Sessel auf breiten Männerrücken heran, wie Paschas, die sich von riesigen Trägern über märchenhafte Gebirge tragen lassen. Herr Trampeda stellt sie ins neue Heim zu den neuen Möbeln, die mit Lack und Politur sehr jung und unerfahren aussehen, im Gegensatz zu meinen Veteranen, narbenbedeckt aus dem Getümmel von Umzug und Budenzauber.

Destille nach dem Sturm. Herr Trampeda blüht unter dem Tau einiger „Körner“ zu rührender Mitteilsamkeit auf. Dieser Koloß voll ruhiger Kraft, der seine Urwüchsigkeit in unbewußter Bescheidenheit hinter Konfektionskleidern und einer Melone verbirgt, statt wie Jens in der äußeren Erscheinung zu kraftmeiern, dieser gute Herr Trampeda hat eine Seele wie eine Turteltaube, zärtlich und sanft. So müssen die alten Droschkenkutscher in russischen Romanen beseelt sein, die immer vom eleganten Fahrgast „mein Täubchen“ tituliert werden . . . Ich erfahre, daß Herr Trampeda Witwer ist. Aber er konnte das Leben ohne Liebe nicht ertragen. Und da fügte es sich nun so glücklich, daß die Mutter von einem Kinde in der Nachbarschaft mit ihrem Geliebten nach Polen durchbrannte. Und da das Kind „ooch keenen Vater nich hatte“, so hat Herr Trampeda es adoptiert.

Der Kleine ist jetzt fünf Jahre alt. Tagsüber ist er bei der Meierei im Blumenladen. Abends aber erhellt er die arbeitsschweren Tage des Herrn Trampeda mit seinem gelungenen Schwatz. Und dann muß Herr Trampeda abends lange schöne Geschichten erzählen. Er treibt praktische Pädagogik. „Nie war Ihnen der Bengel ins Bette zu kriegen. Aber jetzt! Kaum schlägt's sieben, da schreibt der Kleene: — Pappa, haste scho ma einen ins Bette machen sehen? — Und eins, zwei, drei liegt er in der Falle. Det dumme is bloß, daß ich ooch um sieben Uhr ins Bette muß! Wenn ick nicht mitsehe und erzähle, dann schläft er mir nich ein . . . Wenn er dann feste schläft, stehe ick klamm-heimlich wieder uff und schleiche mir noch uff drei Körner in de Destille . . .“

Humor.

„Wie nennt man einen Mann, der viel Glück in der Liebe gehabt hat?“

„Einen Junggesellen!“

*

Behrmann saß im Theater.
Hinter ihm ein geschwätziges Paar.
Im ersten Akt sprach die Frau vom Kochen.
Im zweiten Akt sprach der Mann von den Kohlen.
Behrmann dreht sich wütend um: „Entschuldigen Sie, man kann ja kein Wort verstehen!“

„Das geht Sie auch garnischt an, was ich mit meiner Frau zu besprechen habe.“

*

„Ich möchte gern die Aenderung meines Namens beantragen!“

„So, wie heißen Sie denn?“

„Brenz!“

„Das ist doch kein schlechter Name! Was haben Sie denn daran auszusetzen?“

„Na, hören Sie mal! Immer wenn ich mich am Telephon melde: „Hier, Brenz!“, bekomme ich die Antwort: „Dann rufen Sie doch die Feuerwehr an.“

*

Ein schottischer Kinobesitzer kam eines Tages nach London, um sich nach neuen Ideen für sein Unternehmen umzusehen. In London sah er ein Lichtspielhaus mit folgendem Plakat über der Kasse: „Eintritt frei für Personen über 90 Jahre.“ Er kam in seine Heimatstadt zurück und ließ ebenfalls ein Plakat über seiner Kasse anbringen: „Eintritt frei für Personen über 90 Jahre wenn von ihren Eltern begleitet.“

177. Jahrgang Nr. 89

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 30. März 1932

Weiß man denn wohin man fährt?

Ein Riviera-Roman von HORST WOLFRAM GEISSLER

(10. Fortsetzung.)

Eine Minute später saust der Attila aus dem Hotelgarten, biegt in die Rue d'Antibes ein — ein Hund saukt unter den Rädern, aber heute läßt sich Zeltes nicht irremachen.

Die lange Häuserzeihe rast in immer schnellerem Tempo vorbei — es ist, als ob Gespenster durch den Nebel huschen.

Außerhalb der Stadt wird die Sicht besser. Der Dunst bleibt zurück; Sternhimmel steht über der Côte d'Azur.

„Das ist gut!“ sagt Zeltes. „Also — jetzt passen Sie auf, Ponpon!“ Er berichtet, was zwischen fünf und halb sechs Uhr geschehen ist. Er spricht stoßweise, denn bei diesem Tempo liegen die Kurven verdammt eng beieinander. „Daß Pahlen mit einem Nachschlüssel das Zimmer geöffnet hat, darauf will ich schwören. Es hat ja niemand außer ihm eine Ahnung von der Kette gehabt. Die ganze Geschichte mit dem Telegramm halte ich für eine Finte. Ich kenne die Gegend ziemlich genau — er kennt sie noch besser. Ein so gerissener Hund wie Pahlen fährt nicht mitten in ein Land hinein, wenn er verschwinden möchte, sondern er versucht, über die Grenze zu kommen — sie ist ja nahe genug! Bei Ventimiglia wird er's nicht probieren — dort kommt kein Mensch durch, wenn die Polizei hinter ihm her ist (und damit muß er immerhin rechnen). Aber weiter nordwärts, in den Alpen! Da kann man den Wagen stehenlassen oder in den Dreck fahren, und dann zu Fuß über die Berge! Er ist nämlich gar nicht lahm — ich weiß das seit vorgestern. Und eben seit ich es weiß, warte ich auf irgendeine Schweinerei. Da haben wir sie nun! Mein Typ ist: die Alpenstraße. Erwischen wir ihn dort nicht — na schön, dann habe ich mich eben geirrt. Man muß es darauf ankommen lassen.“

„Und ich?“ fragt Ponpon. „Wenn ich nur wüßte —“

„Erwischen wir ihn nicht, und es gibt eine Untersuchung, und ich werde verhört, dann bleibt die Sache zunächst an Ihnen kleben: Wert hat zwischen fünf und sechs Uhr versucht, Nummer 229 aufzuschließen?“

„Verflucht!“ sagt Ponpon. „So fahren Sie doch schneller, zum Teufel! Was ist das für ein Schneckentempo!“

Aber Zeltes bremst — und hält. Man ist in Antibes, Boulevard James Wyllie. Die Laterne einer Tankstelle leuchtet, und Zeltes hupt: der Tankwärter kommt heraus.

„Wir möchten zu dem Grafen Pahlen — wohnt er nicht da drüben?“

„Sie werden ihn nicht treffen. Er ist fortgefahren.“

„Schon lange?“

„Vor zehn Minuten hat er hier Benzin gefaßt.“

Zeltes wirft Ponpon einen Blick zu.

Der Wagen zieht an.

Gleich nach Antibes läuft die Straße zehn Kilometer schnurgerade neben der Eisenbahn her. Wenig Fahrzeuge sind unterwegs; Zeltes tritt das Gaspedal ganz herunter. Er rechnet: Zehn Minuten Vorsprung — — mehr als fünfundneunzig Kilometer bringt Pahlen schwerlich aus seiner Klapperkiste heraus, aber der Geschwindigkeitsmesser des Attila zeigt bereits hundertsieben.

Da kommt schon Cagnes, und da kommt auch diese unsympathische Rechtskurve, in der man todsicher einem Lastauto mit Anhänger begegnet . . . aber heute ist Weihnachten, heute gibt es keine Lastautos . . . Bremse, 'rein in die Kurve, Gas, Gas, und wieder auf der Geraden los wie der Teufel. (Was wohl Fünkchen jetzt macht? Wahrscheinlich sitzt er in seiner Stube, betrachtet den Christbaum und genießt Familienglück.) Die Scheinwerfer stieren in die Nacht, aber sie sehen nur die beiden Spaliere von Bäumen, manchmal irgend einen Wagen, der ohne Signal überholt wird — der kleine, blaue, leichte ist es nicht.

Doch! Weit vorn flimmern zwei schwache Lichter, sie werden nicht kleiner, werden nicht größer — das sind die beiden Schlußlichter an dem Rennschwanz, eines auf jeder Seite.

Zeltes flucht: Pahlen ist schneller, als er gedacht hat.

Aber jetzt heißt es aufpassen: Gleich hinter der Brücke, die über das breite, trockene Bett des Var führt, zweigt die Straße in einem spitzen Winkel nach links ab; sie kriecht unter dem Bahndamm durch; ein blaues Schild ist da: „Route des Alpes“. Zeltes kennt die verdammte Ecke genau, denn er hat sich an dieser Stelle schon zweimal verfahren, blamabel genug.

Hier ist die Brücke.

Er nimmt das Gas weg — und in diesem Augenblick sieht er im grellen Kegel der Scheinwerfer, ein paar hundert Meter vorwärts, wie ein kleiner blauer Rennwagen quer über der Straße steht — einen Sekundenbruchteil — dann flitzt er unter den Bahndamm und ist weg!

„Hallo!“ sagt Zeltes. „Jetzt kriegen wir ihn.“

Die Ecke ist da; er reißt den Wagen herum, saust in die Unterführung hinein und drüben wieder hoch — eine schöne, gerade Platanenallee — aber Pahlen ist wieder weit, weit voraus. Der Teufel soll ihn holen!

Zeltes ist diese Straße einmal gefahren; sie führt im Tal des Var langsam aufwärts in das Gebirge, und er erinnert sich, daß es nicht allzu lange dauert, bis enge Felsschluchten kommen und Kurven, die Pahlen mit seinem leichten Wagen besser nehmen kann, zumal er kein richtiges Differential hat und deshalb nicht so leicht ins Schleudern kommt.

Also muß man ihn vorher kriegen!

Der Attila rast durch die nächtliche Allee. Es ist wahr: Der Abstand zu den beiden matten Schlußlichtern da vorn wird auffallend geringer; man hört schon das Knattern des überkomprimierten Motors.

Pahlen hat längst gemerkt, was da vorgeht. Man sieht deutlich, wie er bisweilen den Kopf ein wenig nach links wendet und in den Rückspiegel blickt — das blendende Licht hinter ihm beginnt unangenehm zu werden.

Aber jetzt treten auch die Berge enger zusammen und werden schroffer. Die nächsten drei Kilometer müssen die Entscheidung bringen, denn dann beginnt die Schlucht mit ihren Kurven, und das Rennen ist verloren.

Zeltes greift in die Seitentasche und drückt Ponpon etwas Hartes, Schweres in die Hand.

„Ohne mich!“ sagt Ponpon. „Ich schieße nicht auf Menschen.“

„Er ist zu schnell!“ schreit Zeltes und hämmert mit der Faust auf das Steuerrad. „Wir können ihn vor der Schlucht nicht mehr überholen! Wozu hab' ich Sie mitgenommen? — In die Reifen, ganz unten in die Reifen!“

Da vorn, keine hundert Meter entfernt, schlüpft die Straße in die Schlucht und verschwindet um eine Felsecke. Pahlen beugt sich über das Rad — hell und jäh stehen die Felswände im Scheinwerferlicht —

Ponpon hebt die Hand. Zwei Schüsse knallen unmittelbar hintereinander.

Durch den kleinen blauen Wagen geht eine sonderbare Bewegung: Er scheint plötzlich still zu stehen, dann macht er einen Sprung nach rechts, taumelt vor dem Felsen zurück, schleudert — und kracht gegen einen Telegraphenpfahl.

Drei Meter hinter ihm kommt der Attila zum Stehen.

Zeltes und Ponpon springen heraus.

Es ist plötzlich totenstill; nur die eigenen Atemzüge hören sie, und das Brodeln des Wassers, das aus dem zerschellten Kühler rinnt.

Pahlen sitzt am Steuer; hart neben seinem Kopf ist die Telegraphenstange — aus seiner Schläfe sickert das Blut.

„Tot?“ fragte Zeltes gepreßt.

Ponpon zuckt die Achseln.

Zeltes lüftet den Mantel ab, fischt ein flaches Etui und zieht es — mit einem abscheulichen Gefühl des Widerwillens — aus der Tasche. —

Kurz nach neun Uhr wird der Pförtner des Hospital Pasteur in Nizza herausgeklingelt.

„Un grand accident, monsieur!" sagt der Chauffeur des Wagens, der vor der Tür hält, und der neben ihm stehende Herr nickt. Sie haben im Tal des Var, nicht weit von Saint-Martin, ein Auto gefunden, das gegen eine Telegraphenstange gerannt ist.

Man trägt den Verunglückten hinein.

„Papiere, mein Herr, oder sonst etwas?"

„Die Gendarmerie in Saint-Martin hat alles an sich genommen. Wir haben lediglich die Pflicht gehabt, den Mann hierher zu bringen." —

Eine Stunde später klopft es an Marions Tür, und Zeltes tritt ein.

Marion springt aus ihrer Verstörung auf; sie sieht sehr elend aus.

„Hier, gnädige Frau . . .", sagt der Chauffeur und gibt ihr das Etui.

Die Perlen schimmern blaß aus dem Samt.

Marion antwortet gar nichts, sondern sie klappt zusammen und bekommt einen Weinkrampf.

Zeltes spürt keine Nerven ebenfalls, aber er bekommt natürlich keinen Weinkrampf. Viel lieber würde er sich dadurch entspannen, daß er der gnädigen Frau gründlich seine Meinung über ihren Leichtsinn sagt. Aber das darf der Chauffeur nicht, und außerdem kann er keine Frau weinen sehen. Also setzt er sich schweigend in einen Klubsessel, starrt auf das Teppichmuster und wartet, bis das Schlimmste vorüber ist.

Endlich wischt sich Marion das Gesicht ab und blickt ihn an — aus ihren Augen fließen immer noch die Tränen, und sie ist vorläufig nicht imstande, ein Wort herauszubringen.

„Wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf", sagt Zeltes nüchtern, „gnädige Frau sehen außergewöhnlich unvorteilhaft aus."

Das hilft. Marion sucht ihr Täschchen aus der Sofaecke — es ist schon halb zwischen die Polsterung gerutscht — benutzt ausgiebig das Taschentuch, sieht in den kleinen Spiegel und öffnet mechanisch die Puderdose. „Das ist —", sagt sie und schluchzt dazwischen immer noch — „das ist doch zu albern von mir — aber — Sie können sich ja nicht denken —"

Oh, Zeltes denkt sich allerhand, und es ist vielleicht ganz gut, daß die gnädige Frau nicht weiß, was er denkt.

„Ich werde Ihnen das nicht vergessen!"

„Bitte —"

„Jawohl. Aber jetzt — wollen Sie mir nicht sagen, wie —?"

V

Einer von den Hydros, die Passagierflüge längs der Küste machen, ist auf zwei Ruderboote niedergegangen — „Accident!" Der Führer hat die Entfernung falsch geschätzt; von den Ruderern war einer sofort tot, zwei sind in Lebensgefahr.

Die Fischer, die Krämer, die Kellner in den Strandrestaurants sprechen einen Tag lang über das Unglück — aber das eigentliche Publikum, die Fremden, erfahren nichts davon, wenn sie es nicht zufällig selber gesehen haben, und in den Zeitungen erscheint nur eine kurze Notiz an versteckter Stelle. Wozu auch? Die Cote d'Azur ist eine Gegend völliger Heiterkeit; hier gibt es kein Unglück; man soll den Fremden nicht die Laune verderben — für unangenehme Ereignisse ist hier kein Platz.

Deshalb hat Marion auch vergeblich in den Zeitungen eine Nachricht über diese unbegreifliche, schreckliche Geschichte mit Pahlen gesucht. Vier Tage lang hat sie klopfenden Herzens die Morgenblätter aufgeschlagen — nichts!

Allmählich wird sie ruhiger, wenigstens äußerlich.

Sie schämt sich, sie weint, ist sehr unglücklich, sehr empört — nicht zuletzt über sich selber! — und das Leben erscheint ihr als ein problematisches Ding. Das sind ganz entsetzliche Tage, wahre Bußtage für Marion.

Einmal, als sie ein Kleid aus dem Schrank nimmt, entdeckt sie in der Ecke das Kistchen, das ihr Pahlen so feierlich, so abscheulich komödienhaft überreicht hat, diesen Köder, auf den sie prompt hereingefallen ist. Vermutlich hat es das Stubenmädchen beim Aufräumen dahin gestellt.

Marion fühlt, wie ihr das Blut in die Schläfen steigt. Weil sie sich aber nichts ersparen will, öffnet sie mit einem Federmesser den Deckel, um sich durch den Anblick des leeren Inneren zu bestrafen.

Da entdeckt sie das Unglaubliche, Vernunftwidrige: der Krug liegt darin, der Krug mit der kobaltblauen Signatur „Rismes 1581".

Er ist es, ohne Zweifel, und er ist echt!

Marion steht in den ersten Augenblicken vor einem Rätsel. Welche neuen Verwirrungen des Herzens gibt es da? Ein Hochstapler, der, selbst wenn er eine Falle stellt, ein Gentleman bleibt! Hat man so etwas je gehört? Pahlen ist doch ein merkwürdiger Mensch gewesen — und merkwürdig ist es auch, daß Marion ruhiger wird, seit sie weiß, daß sie nicht so einfach und glatt betrogen worden ist. Sie spürt etwas Ritterliches bei dem verzweifelten Streich.

Zeltes kommt und fragt, ob es dabei bleibt, daß er heute seinen freien Nachmittag hat, oder ob die gnädige Frau es anders bestimmt hat:?

Nein, es bleibt dabei.

„Und, hören Sie, Zeltes, ich habe die Kette mittlerweile abschätzen lassen. Sie werden hoffentlich nicht glauben, daß ich . . . daß ich Ihre Umsichtigkeit — kurz: Wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen?"

Der Chauffeur zögert einen Augenblick. Noch vor einem halben Jahr hätte er gesagt: „Oh, bitte sehr, gnädige Frau, reden wir nicht davon — es war mir ein Vergnügen!" Aber mittlerweile hat er die Welt und ihre Werte wesentlich besser kennen gelernt und weiß, daß ein Chauffeur nicht das Recht hat, noble Gesten zu machen. Ohne große Verlegenheit antwortet er also: „Angenommen, die Kette wäre verloren worden und es hätte sie jemand gefunden, so würde der Betreffende vermutlich zehn Prozent erhalten?"

„Sollen Sie haben!" sagt Marion, und während sie den Scheck schreibt, denkt sie: ein Vermögen für den Mann — aber es geschieht mir ganz recht.

„Danke, gnädige Frau!" Als Zeltes den Scheck nimmt, wird er doch ein bißchen rot.

„Wie geht es Mr. Fielding?"

Fielding ist der bürgerliche Name Ponpons. Marion hat sich gefreut, ihn kennen zu lernen.

„Ich denke, gut."

„Haben Sie zufällig etwas Neues aus — aus Nizza gehört?"

„Nichts, gnädige Frau."

Der Chauffeur geht.

Er geht zu dem besten Schneider in Cannes und bestellt sich einen schicken Mantel, einen noch schickeren Straßenanzug und einen Smoking, denn ganz besonders der Smoking ist seit einigen Wochen sein Traum. Jetzt kann er sich diesen Luxus leisten. Er hat den Sinn für die entsagungsvolle Schönheit alter Cordbreeches und grüner Flanellhemden verloren.

Ob man nicht vielleicht doch mal eine Ansichtskarte nach Hause schreiben sollte? Nein, jetzt noch nicht. —

An diesem Nachmittag geht in Nizza eine Dame am Hospital vorüber. Niemand ist an der Tür, auch der Pförtner läßt sich nicht sehen. Sie kehrt um, geht nochmals vorüber, und als sie dies zum dritten Male wiederholt, legt sie einen in Seidenpapier gewickelten Strauß weißer Chrysanthemen auf die Schwelle und läuft davon.

Als der Pförtner das nächste Mal die Tür öffnet, findet er den Strauß.

Mit einem breiten, orangefarbenen Band ist ein Zettel daran befestigt: „Für den Verunglückten vom 25. Dezember." —

Zwei Tage später sitzt Marion beim Frühstück. Das Stubenmädchen bringt die Post. Da ist erstens eine Ansichtskarte von Lotte: Sie kommt in den nächsten Tagen zurück. Da ist zweitens ein großes, offizielles Schreiben des Tennisklubs: Für den elften bis siebzehnten Februar seien in Nizza die Championats internationaux de Lawn-Tennis ausgeschrieben; Frau Soundso habe sich während eines Weihnachtsaufenthalts in St. Moritz den Fuß beim Skilaufen verstaucht und müsse mit dem Training aussetzen — ob Marion damit einverstanden sei, daß man sie auf die Liste setze?

Marion gerät in eine unbeschreibliche Aufregung. Seit ihrer Wiesbadener Niederlage hat sie sich in der Form allerdings bedeutend verbessert, und bei den Deutschen Meisterschaften in Hamburg ist sie knapp hinter der Veilchenstein gelandet — wenn die Person nicht so brutal gespielt hätte, wäre Marion vielleicht überhaupt . . . na, daran läßt sich nun nichts ändern . . . aber jetzt? Mit den Oxfordboys hat sie ein paarmal Bälle geklopft, aber im übrigen hat sie sich gräßlich verschlampt. Kein ordentliches Training, keine regelmäßige Uebung, dazu diese Nervengeschichten der letzten Zeit! Nein, es ist unmöglich.

Marion setzt sich an den Schreibtisch und antwortet dem Klub: Leider sei ihr Gesundheitszustand nicht derart, daß sie es wagen könnte, sich bei einer solchen Gelegenheit herauszustellen zu lassen.

Dicke Tränen, so heiß wie Kindertränen, tropfen ihr beim Schreiben auf den Handrücken.

Dann setzt sie sich wieder zum Frühstück — natürlich ist der Kaffee mittlerweile kalt geworden, aber ein Unglück kommt ja niemals allein! — und schlägt die Morgenzeitung auf, um sich bei dem belanglosen Gesellschaftskram, den das Blatt so ausführlich zu bringen pflegt, ein wenig zu beruhigen.

Aber da fällt ihr Blick auf eine längere Notiz mit der Ueberschrift: „Das Ende eines Abenteurers".

Sie lautet: „Aus einer Mitteilung der Polizeidirektion entnehmen wir folgendes: Vor einiger Zeit wurde im Hospital zu Nizza ein Mann eingeliefert, der als Opfer eines nächtlichen Autounglücks einen schweren Schädelbruch erlitten hatte; der von ihm gesteuerte Wagen war in der Dunkelheit an einen Telegraphenpfahl gerannt. Die Erhebungen der Polizei führten zu einer großen Ueberraschung: Man entdeckte, daß es sich bei dem Verunglückten um einen von den Behörden mehrerer Länder seit langem gesuchten Abenteurer russischer Abkunft handelte, der zuletzt unter einem deutschrussischen Adelsnamen aufgetreten und eine bekannte Erscheinung in den Spielsälen von Monte Carlo war, wo er übrigens niemandem Anlaß gab, Verdacht zu schöpfen. Man kam zu diesen überraschenden Feststellungen dadurch, daß in den Papieren, die der Unglückliche bei sich getragen hatte, gewisse Unstimmigkeiten auffallen mußten, denen man nachging. Obwohl es sich also um eine sicher nicht einwandfreie Persönlichkeit handelte, tat die ärztliche Kunst doch selbstverständlich alles, um den Mann zu retten; man hoffte übrigens, durch eine Vernehmung mehrere weiter zurückliegende Hoteldiebstähle aufzuklären, die einander durch ihre Verwegenheit und eine gewisse Eleganz in der Art, wie sie angelegt und ausgeführt waren, ähnelten. Die Polizei ist der festen Ueberzeugung, daß der Urheber aller dieser Verbrechen durch den verhängnisvollen Unglücksfall in ihre Hände geraten war. Jedoch blieben die Bemühungen der Aerzte umsonst. Der Verunglückte starb gestern, ohne das Bewußtsein auch nur für eine Minute wiedererlangt zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Verbogene Klassiker.

Von

Curt Seibert.

Die wenigsten Zitate werden dem Wortlaute nach getreu wiedergegeben. Man braucht nur nachzulesen, und man wird fast immer eine abweichende Form finden. Wenn jemand zeigen will, daß auch er seinen Schiller gelesen hat, dann sagt er: „Die schönen Tage von Aranjuez sind jetzt vorüber." „Dabei heißt es: „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende." Manchmal hört man auch aus Kabale und Liebe: „Du bist blaß, Luise, wie Deine Limonade." Aber Schiller schrieb: „Die Limonade ist matt wie Deine Seele." Das ist unter Umständen etwas anderes! Da man niemand zumuten kann, daß er alle Zitate genau im Gedächtnis behalte, ist zu verstehen, daß aus der falschen Anwendung oft recht lustige Abarten entstanden sind.

Gerade Schiller, dessen Verse sich so leicht einprägen, ist sehr oft Gegenstand der Verballhornung gewesen, was seiner Verehrung jedoch nicht geschadet hat. Im Gegenteil! Wenn ein Komiker im Kabarett den Taucher mit den Worten beginnt: „Wer wagt es, Knappersmann oder Ritt, zu schlauchen in diesen Tund?", dann ist das nicht unbedingt witzig. Besser ist schon:

„Und wer mir den Becher kann wieder weisen,
Er mag ihn behalten, er ist nur aus Eisen."

Berühmt ist ja die Persiflage auf den preußischen Leutnant, der den ersten Vers der „Glocke" also rezitiert haben würde:

„Festgemauert . . . . . Erden
Steht Form — [illegible]gebrannt.
Heute muß Glocke werden.
Frisch Gesellen — Hand!
Stirne heiß,
Rinnen muß Transpiration.
Aller Segen kommt von Seiner Majestät."

Ab und zu ist natürlich auch mal Goethe an der Reihe. Ich erinnere mich, in meiner Jugend einmal ein Reklameplakat in einer Drogerie gelesen zu haben:

„Erreichte den Hof mit Müh' und Not.
Das nicht kramersche Brustbonbons geluscht habende
Kind war tot."

Manchmal werden die Verse vollkommen umgekrempelt oder ein Vers aus dem einen Gedicht wird mit einem Vers aus einem anderen sozusagen gemischt, und was herauskommt, kann man sich vorstellen. Man denke an:

„Sieh da, sieh da, Timotheus!
Die Ibiche des Kranikus!"

Aus dem „Kampf mit dem Drachen" wird zitiert:

„Mut zeige auch der lahme Muck,
Gehorsam ist kein Christbaumschmuck."

Dagegen sind diese Verse echt: „Wer hebt das Aug' zu Kunigonden? Nun ja, ich spreche von dem Blonden" und stammen aus dem „Gang nach dem Eisenhammer".

Oft genügt es, wenn man den Ton auf ein anderes Wort legt, und siehe da, der ganze Vers gewinnt eine neue Bedeutung. Wenn Gretchen im Faust zum Beispiel sagte:

„Wenn ich nur wüßt, wenn ich nur wüßt,
Wer heut der Herr gewesen ist"

oder wenn im Ring des Polykrates der König von Aegypten fragen würde:

„Mein Freund, kannst Du nicht länger sein?,

dann wäre der ganze Satz seiner ursprünglichen Bedeutung enthoben. An dieser Stelle muß auch des berühmten „Douglashemdes" gedacht werden, von dem Archibald Douglas zu sagen hat: „Ich habe es getragen sieben Jahr, ich trag es nicht länger mehr." Uebrigens ist der Ritter Toggenburg noch etwas vornehmer, denn von ihm heißt es: „Und ein Jahr hat er's getragen, trägts nicht länger mehr." Ein ursprünglich von Heine lustig gemeintes Gedicht wird vielfach ernst aufgefaßt. Damals kam ein besonders zugeschnittenes Hemd in Mode, das Heine nicht gefiel, und er schrieb:

„Anfangs wollt ich fast verzagen,
Und ich dacht, ich trüg es nie.
Und ich hab es doch getragen,
Aber fragt mich nur nicht wie!"

Verbindet man zwei verschiedene Verse miteinander, dann entsteht der sogenannte höhere Blödsinn, zum Beispiel aus dem „Handschuh" und dem „Taucher":

„Und rings auf hohem Balkone
Der stachlichte Rochen, der Klippenfisch."

Der Anfang des Gedichtes „Der Jüngling am Bache" wird oft so wiedergegeben: „An der Quelle saß der Knabe, spielend das gewohnte Schach." Wer kennte nicht jene herrliche Goethe-Quintessenz?

„In die Ecke, Besen, Besen,
Der König sprach: Ich bin ein Mensch gewesen,
Das ewig Weibliche, das war mein Sinn.
Ein deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch seine Weine trinkt er gern.
Ich weiß nicht, nur die Lumpe sind bescheiden.
Das also war des Pudels Kern?"

Hin und wieder genügt nur ein einziges anderes Wort, um den Sinn gänzlich zu ändern. Wenn jemand zu viel Rotwein trinkt und eine gerötete Nase vor sich herträgt, braucht man nur den ersten Vers aus Schillers „Spaziergang" zu zitieren:

„Sei mir gegrüßt, mein Freund, mit dem
rötlich strahlenden Giebel."

Dagegen geht die Umdichtung jener Verse aus dem Wallenstein:

„Denn aus Gemeinheit ist der Mensch gemacht,
Und aus Gewohnheit nimmt er sich 'ne Amme"

auf eine Wette zwischen zwei Schauspielern zurück. Daß berühmte Volkslieder hin und wieder auch mal dran glauben müssen, weiß man wohl. Es sei nur erinnert an die Neuformung des Liedes: „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder . . . .", die da lautet: „Wo man raucht, da kannst Du ruhig harren, Böse Menschen haben nie Zigarren." Oder an das wunderschöne Lied „Wie einst im Mai", das jetzt diese Form erhalten hat:

„Stell' auf den Tisch den duftenden Kamembert,
Schlepp' auch den letzten Harzer noch herbei,
Und laß uns nochmal in den Roquefort beißen
Wie einst im Mai!"

Der „Marquis de Lourenbourg".

Jean Frossard war ein kleiner Angestellter eines Kaufhauses in St. Malo. Aber er war ein Mann mit Ehrgeiz. Die kleine Stellung in dem Kaufhaus paßte ihm nicht. Er wollte mit einem Schlage zu Geld kommen. Und so tauchte er eines Tages in Dinard auf, wo er eine schöne Villa mietete. Er gab vor, Besitzer reicher Kohlenminen in Tonkin zu sein. Tonkin ist weit und einem Marquis, dessen Brust das Bändchen der Ehrenlegion ziert, glaubt und kreditiert man alles

Der Marquis tat ungemein vornehm und ebenso die „Marquise". Sie hieß übrigens gut bürgerlich Bressand und war die Geliebte Frossards. Frossard hatte zwar eine richtige, ihm gesetzlich angetraute Frau, doch die paßte nicht so recht in das vornehme Milieu hinein. Sie spielte deshalb in der Villa die Rolle der Haushälterin.

Das edle Trio hatte sich ein feines Plänchen ausgedacht. Frossard schrieb einem großen Pariser Juwelier, er wolle seiner Frau zum Geburtstag ein Perlenhalsband und ein Armband schenken. Das Halsband solle aber nicht teurer sein als etwa 200 000 Franken und das Armband könne etwa 120 000 Franken kosten. Man möge ihm eine reiche Auswahlsendung zur Verfügung stellen, damit er das für die Frau Marquise Erwünschte heraussuchen könne. Der Beauftragte der Pariser Firma sollte dann in ein besonderes Zimmer der Villa geführt werden mit der Bitte, ein paar Minuten zu warten, der Herr Marquis würde gleich erscheinen. In dieses Zimmer wollte man dann betäubende Gase leiten, worauf die Beraubung in aller Gemütsruhe vor sich gehen konnte. Wenn das Opfer aus seiner Betäubung erwachte, waren der Marquis, die Marquise und die Haushälterin längst über alle Berge.

Wie gesagt, man hatte sich das alles so schön ausgedacht und der Plan wäre vielleicht auch geglückt, wenn dem „Marquis" nicht ein kleiner Schreibfehler unterlaufen wäre. Frossard unterzeichnete den Brief nämlich als „Marquis Robert De Lourenbourg". Das große D war verdächtig. Man schlug im Adelslexikon nach. Von der edlen Familie der Lourenbourgs keine Spur. Statt des Abgesandten der Pariser Juwelenfirma erschien ein Abgesandter der Polizei und der Marquis wanderte mit seiner Geliebten und seiner Frau ins Gefängnis. Hier hat er nun zwei Jahre Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie unbedingt notwendig es ist, daß zu einem richtigen Marquis auch eine richtige Orthographie gehört.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die volkswirtschaftliche Bilanz in der Krisis.

Die Volkswirtschaft tritt in jedes Wirtschaftsjahr mit einer gewissen „Ausrüstung" ein. Neben den Arbeitskräften stehen die gesamten Anlagen zur Verfügung, um die Sachgüterproduktion weiter zu führen; außerdem befinden sich auf allen Stufen der Wirtschaft Vorräte an Gütern, die zum Teil unmittelbar dem Konsum zugeführt werden können, zum Teil noch einmal in den Produktionsprozeß eingehen, um in Fertigwaren umgewandelt zu werden. Anknüpfend an diese „Bestände" wird im Verlauf des Jahres der Produktionsprozeß vollzogen. Auf Grund dieser Ueberlegungen kann man den

Zugang in der volkswirtschaftlichen Bilanz

angeben und zwar für 1925 mit 97 Mrd. Rm., 1926: 101, 1927: 110, 1928: 119, 1929: 121, 1930: 110, 1931: 91 Mrd. Rm. Die Ausdehnung des gesamten Wirtschaftsvolumens war von 1925 bis 1926 nur gering, in den folgenden Jahren aber geradezu stürmisch. Seit 1929 ist dagegen das Wirtschaftsvolumen in ständigem Rückgang begriffen; 1931 ist sogar der Stand von 1925 unterschritten worden. Wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht schreibt ,wurde am frühesten und nachhaltigsten die

Einfuhr von der Krisis erfaßt.

1927 entsprach die Einfuhr noch ungefähr einem Drittel der binnenwirtschaftlichen Sachgüterproduktion, 1931 nur noch einem Fünftel bis einem Viertel. Hierin kommt neben den rein preismäßig bedingten Veränderungen in erster Linie der verminderte Rohstoffbedarf der Wirtschaft, dann aber auch die Schrumpfung der Einfuhr an ausländischen Nahrungsmitteln und industriellen Fertigwaren zum Ausdruck. Die Berechnung bezieht sich sowohl auf Landwirtschaft als auf Industrie; würde man sie für die Industrie allein durchführen, so würde sich zeigen, daß die Einfuhrquote der Industrie allein niedriger liegt. Die Einfuhr hat sich wertmäßig von 1925 von 34 Prozent der Inlandserzeugung in 1931 auf 24 Prozent vermindert, dagegen die Inlandserzeugung von 35 Mrd. Rm. in 1925 nach einem Ansteigen in 1927 bis 1929 auf 29 Mrd. Rm. in 1931. Innerhalb der

Sachgüterproduktion

fällt auf, daß die landwirtschaftliche Gütererzeugung sich seit 1929 verhältnismäßig stabil gehalten hat, während die industrielle Produktion außerordentlich stark gesunken ist. Hierbei ist die Produktion der Produktionsgüter herstellenden Industriezweige sehr viel stärker gesunken als die der Verbrauchsgüterindustrien. Während zur Zeit des konjunkturellen Höchststandes die Sachgüterproduktion der Industrie durch den besonders hohen Anteil der Produktionsgüterindustrien gekennzeichnet war, ist gegenwärtig eine deutliche Wendung zur Verbrauchsgüterproduktion hin eingetreten. Die

Lagerbewegung

schwächt die Wirkungen der Produktionsschwankungen in gewissem Sinne ab. Während der Einfluß der Lagerschwankungen auf die Produktion über ein Plus oder Minus von 10 Prozent nicht hinausgeht, ist der durchlaufende volkswirtschaftliche Lagerbestand verhältnismäßig umfangreich; im Durchschnitt 1925/1931 beträgt er rund 29 Mrd. Rm. Die Veränderungen in der Gruppe Dienstleistungen halten sich der Intensität nach zwischen den Schwankungen der landwirtschaftlichen Produktion einerseits und denen der Industrieproduktion und der Einfuhr anderseits.

Auf der Abgangsseite der volkswirtschaftlichen Bilanz

ist als größter Posten der Verbrauch der Konsumgüter zu buchen. Hinzukommen die Investitionen, und zwar Ersatz- und Neuinvestitionen. Es erscheint hier ferner der Verbrauch von Dienstleistungen, der auf der Abgangsseite mit geringeren Zahlen als auf der Zugangsseite der Bilanz einzusetzen ist, weil ein Teil der Dienstleistungen von Handel und Verkehr in den Verbrauchszahlen bereits erfaßt ist. Zu buchen sind ferner die Ausfuhr, die in der Bilanz wie Verbrauch wirkt, und endlich noch der Lagerbestand am Ende des Jahres. Eine besonders wichtige Verschiebung, die sich während der letzten Jahre im Güterverbrauch ergeben hat, ist die

steigende Bedeutung der Ausfuhr.

Mengenmäßig betrachtet, wurde 1927 etwa ein Viertel der deutschen Sachgüterproduktion ausgeführt; bis 1931 ist der Anteil auf mehr als ein Drittel gestiegen und gegenwärtig dürften 40 Prozent erreicht sein. Sinkende Gütererzeugung, steigende Ausfuhr und sinkende Einfuhr haben die

Versorgung des deutschen Marktes mit Sachgütern in den letzten Jahren ständig vermindert.

So sind mengenmäßig 1931 etwa 29 Prozent weniger Sachgüter auf den Markt gelangt als zur Zeit des letzten konjunkturellen Höchststandes, wobei zu beachten bleibt, daß hier Produktions- und Verbrauchsgüter zusammengefaßt sind. Dem Werte nach ist die Versorgung noch weit schärfer geschrumpft (um 44 Prozent). Der eigentliche Verbrauch an Produktions- und Verbrauchsgütern hat sich im gleichen Zeitraum um 34 Prozent verringert, damit ist selbst der Stand von 1925 unterschritten worden. Der größte Teil des jährlichen Verbrauchs entfällt auf den persönlichen Konsum.

Der Konsum von Verbrauchsgütern,

der 1929 über 51 Mrd. Rm. betragen hatte, stellte sich 1931 noch immer auf über 40 Mrd. Rm. Nachhaltiger als der Verbrauch in der eigentlichen Verbrauchswirtschaft ist der Verbrauch in der Investitionssphäre zurückgegangen. 1931 scheint nicht einmal der laufende Verschleiß der vorhandenen Anlagen voll ersetzt worden zu sein. Ueber die Entwicklung des Verbrauchs von Diensten liegen Gesamtzahlen für die letzten Jahre noch nicht vor. Der Anteil der Mieten an den Gesamtausgaben der Konsumenten ist in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Für die sonstigen Dienste wird dagegen ein ziemlich starker Rückgang anzunehmen sein. In den Lagerbeständen ist zwar in den letzten Jahren ein verhältnismäßig starker Abbau eingetreten; trotzdem scheint aber der Druck der Vorräte für die Unternehmungen auch 1931 noch zugenommen zu haben. Im zweiten Halbjahr 1931 dürften unter dem Druck der Kreditkrisis die Vorräte erneut und beträchtlich abgenommen haben.

Das Verhältnis von Güterzugang und Güterabgang

hat sich im Verlauf der Krisis ständig zu Gunsten des Abgangs entwickelt. Charakteristisch ist auf der Zugangsseite die starke Verminderung in der Versorgung mit Produktionsgütern, die der Schrumpfung der Investitionstätigkeit auf der Abgangsseite etwa entsprechen dürfte. Auch das Verhältnis von Gütereinfuhr und -ausfuhr ist seit 1928/29 im Sinne steigenden Ausfuhrüberschusses günstiger geworden. Obwohl sich der Verbrauch im Konjunkturabschwung besser behauptet hat als die Erzeugung, ist in weiten Teilen der Wirtschaft dringlicher Bedarf ungedeckt geblieben, was vor allem für die Investitionstätigkeit gilt. Aber auch der eigentliche Konsumgüterverbrauch, vornehmlich an Gütern des elastischen Bedarfs (Hausrat, Bekleidung) mußte in den beiden letzten Jahren in weiten Kreisen der Bevölkerung stark eingeschränkt werden. Bei Dauergütern war sicher auch die Ersatzbeschaffung zum Teil nicht so groß wie der laufende Verschleiß. Sowohl in der Produktions- wie in der Verbrauchswirtschaft ist eine erhebliche Bedarfsstauung unverkennbar. Wenn die Auftriebskräfte bisher noch nicht zum Zuge gekommen sind, so liegt dies zu einem großen Teil daran, daß durch die Desorganisation der Kreditmärkte neue Störungsmomente vornehmlich in die Produktionswirtschaft hineingetragen werden, und daß durch die Schrumpfung der Einkommen die Verbrauchswirtschaft dauernd unter Druck gehalten wird.

Gut behauptete Kurse.

Berlin, 29. März. **(Funkspruch.)** Wider Erwarten war die Börse heute gut gehalten. Nachdem an der Vorbörse die Kurse etwa 1—2 Prozent niedriger gesprochen wurden, konnte man zu Beginn gegenüber den Donnerstagsnotierungen nur geringe Veränderungen feststellen. Einen neuen Kurssturz erlitten Svenska-Anteile, die auf die neuen ungünstigen Berichte über die Lage bei Kreuger u. Toll etwa 10 Punkte einbüßten. Die Gesamttendenz war hierdurch jedoch wenig berührt, nachdem auch Neuyork entgegen den pessimistischen Erwartungen keine stärkeren Auswirkungen des Kreugerberichts zeigte. Das Geschäft bewegte sich heute wieder in engsten Grenzen. Nach der viertägigen Unterbrechung waren die Umsätze recht gering. Einen guten Eindruck hinterließ die ausgeglichene Devisenbilanz der Reichsbank. Als weiteres Moment der stabilen Kurse wurden auch wieder Währungsbefürchtungen angeführt. Man verweist auf die bisher nicht bestätigten Meldungen eines Mittagsblattes über eine bevorstehende Unterredung Krupp von Bohlen und Halbachs mit Brüning über die Wirtschaftspolitik der nächsten Monate. Auch der neue empfindliche Rückgang des Dollarkurses angesichts des Kampfes um das amerikanische Steuerprogramm störte.

Am Geldmarkt machte sich der Ultimo bemerkbar. Infolge des dritten Feiertages in der Industrie erwartet man erst morgen stärkere Auswirkungen. Der Satz bewegte sich zwischen 6,5 und 6,75 Prozent. In Diskonten überwog die Abgabeneigung. Am Valutenmarkt schwächte sich der Dollar empfindlich ab. Gleichzeitig lag das englische Pfund sehr fest. Man hörte London—Kabel 3.83¾, Kabel—Zürich stellte sich auf 5.16, was einem Kurs von 3.78 für London—Kabel entspricht. Die europäischen Devisen lagen also in Neuyork relativ fester als der Dollar in Europa schwächer bewertet wurde.

Von Montanwerten waren nur Ilse mit einem Verlust von 1 bis 2 Prozent nennenswert schwächer. Auch Farben bewegten sich etwas unter der Donnerstagsbasis. Am Elektromarkt lagen Siemens etwa 1,5 niedriger. Karstadt wurden höher bezahlt. Auch der Bankaktienmarkt lag völlig unverändert. Schiffahrtswerte bröckelten etwas ab. Am Rentenmarkt verloren Altbesitz 1 Prozent. Auch Neubesitz lagen unter Druck. An Reichsbahnvorzugsaktien hielt die Abgabeneigung an. Der Kurs gab um 0,75 nach. Reichsschuldbuchforderungen eröffneten schwach und waren später etwas erholt.

Nach Erledigung der bei Börsenbeginn vorliegenden Orders schrumpfte das Geschäft vollständig zusammen. Umsätze wurden nur in den größeren Märkten beobachtet. Das Kursniveau gab an den Spezialmärkten im Rahmen von 1 bis 2 Prozent nach. Unbestätigt verlautete von Amsterdamer Schwierigkeiten, ohne daß nähere Einzelheiten zu hören waren. Im einzelnen verloren Farben 2, Siemens 3, Elektr. Licht u. Kraft 3,5, Gesfürel 1,5, Salzdetfurth 1,5, Schultheiß 1,25, Reichsbank 1,25 und A.E.G. 1. An den übrigen Märkten bröckelten die Kurse ebenfalls ab. Die Aktien der Preuß. Zentralboden waren unter Hinweis auf das Kreuger-Interesse 4—5 Punkte niedriger zu hören. Der Rentenmarkt tendierte schwächer. Reichsbahnvorzugsaktien erhöhten ihren Verlust auf 1,5. Auch die Hilferding-Anleihe war mehr als 1 schwächer. Schatzanweisungen der Städte lagen ebenfalls schwach. Pfandbriefe waren relativ gehalten.

Der Privatdiskont blieb unverändert 6 bezw. 5⅞ Prozent.

Die Börse schloß wenig verändert. Das Kursniveau konnte sich behaupten. Weiter schwach lagen Gelsenkirchen, Hoesch, Salzdetfurth, Deutsche Linoleum, Polyphon und Zellstoff Waldhof. Reichsbahnvorzugsaktien waren etwas erholt. Charlottenburger Wasser schlossen 1,75 schwächer.

*

Berlin, 29. März. **(Funkspruch.)** Im Nachmittagsbüroverkehr zwischen den Banken herrschte wiederum starke Geschäftsunlust. Lediglich für Farben bestand zu einem gegenüber dem Schlußkurse um 0,25 Prozent höheren Satz Interesse. Berliner Kraft u. Licht, Reichsbahnvorzüge waren demgegenüber eher angeboten. So verloren erstere bis zu 1 Prozent. Im ganzen war das Kursniveau trotz leicht abgeschwächten Neuyorker Beginns gut gehalten.

Am Devisenmarkt setzte das Pfund, da ein Eingreifen der Bank von England nicht erfolgte, seine Befestigung fort und erreichte mit 3.80 einen neuen Höchststand gegen Neuyork. Pfunde—Amsterdam waren mit 9.40 bis 9.45, Pfunde—Paris mit 96,25 bis 96,75 zu hören. Der Dollar war demgegenüber schwächer und wurde gegen Amsterdam mit 2.47¾, gegen Zürich mit 5.15½ und gegen Paris mit 25.38½ genannt. Die Reichsmark hält sich weiter über pari.

Abendbörse ruhig.

Frankfurt, 29. März. (Eigenbericht.) An der Abendbörse war das Geschäft ziemlich lustlos. Die Tendenz war nicht einheitlich. Meist waren die Mittagsschlußkurse behauptet. Svenska waren auf Grund von Befürchtungen über eine eventl. Auswirkung der Kreuger-Affäre weiter angeboten und gaben erneut 4 Rm. nach. Auch Reichsbahnvorzüge wurden weiter angeboten und lagen 0,25 Prozent schwächer. Farben unter leichten Schwankungen behauptet. Der Rentenmarkt lag still. Hier waren die Kurse, die bereits an der Mittagsbörse gegen Schluß ihre Anfangsverluste fast einholten, ebenfalls behauptet.

Ausgeglichene Devisenbilanz der Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. März 1932 hat sich in der dritten Märzwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 51,1 Mill. auf 3715,9 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 65,8 Mill. auf 3198,6 Mill. Rm., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 17,8 auf 20,8 Mill. Rm. und die Lombardbestände um 65,3 Mill. auf 134,9 Mill. Rm. abgenommen. Die Bestände an Effekten erhöhten sich um 200,0 Mill. auf 361,8 Mill. Rm. durch Uebernahme von Aktien der Deutschen Golddiskontbank in gleicher Höhe.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 110,8 Mill. Rm. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 107,3 Mill. auf 4005,9 Mill. Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 3,5 Mill. auf 404,5 Mill. Rm. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 22,7 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 491,5 Mill. Rm. eine Zunahme um 147,0 Mill. Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,7 Mill. auf 1019,3 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Gold um 0,2 Mill. auf 877,1 Mill. Rm. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,5 Mill. auf 142,2 Mill. Rm. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 25,4 v. H. gegen 24,8 v. H. in der Vorwoche.

Devisenhöchstbeträge

Für April auf 55 v. H. ermäßigt.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat April 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Devisengenehmigungen nur bis zur Höhe von 55 Prozent in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditaktien des Stillhalteabkommens verwiesen.

Transatlantikfahrt.

Vor einem Kampf um die Fahrpreise?

Die der Konferenz der nordatlantischen Passagier-Reedereien nicht angehörenden United Staates Lines haben beschlossen, ihre Passagetarife für den Transatlantikverkehr um 20 Prozent herabzusetzen. Dieser Entschluß der amerikanischen Gesellschaft ist nach Auffassung der deutschen Großreedereien auf Gründe zurückzuführen, die nicht als zwingend angesehen werden können. Nach allen Erfahrungen der deutschen Nordamerika-Reedereien wird der Zweck, durch eine Senkung der Tarife den Verkehr so zu heben, daß durch die vermehrten Einnahmen der Ausfall wett gemacht wird, nicht erreicht werden können, zumal die heutige Wirtschaftslage das Verkehrsvolumen weiter abdrosselt.

Laut D.H.D. findet bereits am Dienstag in Brüssel eine Tagung der Konferenz der Transatlantik-Linien statt, auf der die transatlantischen Linien ihren oben geschilderten Standpunkt präzisieren werden. Falls eine Einigung nicht zustande kommt, wird nichts anderes übrig bleiben, als sich dem Vorgehen der Amerikaner anzuschließen.

*

Dividendenermäßigung der A/B. Svenska Kugellagerfabriken Göteborg (S.K.F.). Das Unternehmen hat 1931 einen Reingewinn von 12,48 Mill. Kr. gegen 16,16 Mill. Kr. erzielt, nachdem über 4 Mill. Kr. (3,72 Mill. Kr.) abgeschrieben und 2,4 (2,8) Mill. Kr. für Steuern zurückgestellt wurden. Der Aufsichtsrat schlägt eine Dividende von 7 gegen 10 Prozent i. V. vor und beantragt, 3,38 Mill. Kr. vorzutragen, wodurch sich der Dispositionsfonds auf 18,15 Mill. Kr. erhöht. Die Bankguthaben des Unternehmens, sowie Kasse und Obligationen stellen sich auf 22 Mill. Kr. Hiervon entfallen auf Obligationen 2,6 Mill. Kr.

Londoner Goldpreis.

Am 29. März 1932 beträgt der Londoner Goldpreis für ein Gramm Feingold 2,78564 Rm.

Frankfurt, 29. März. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 230 Ochsen: a1) 30—34, a2) 25—29, b) 20—24; 60 Bullen: a) 25—30, b) 20—24; 368 Kühe: a) 24—26, b) 20—23, c) 15—19; 275 Färsen: a) 30—34, b) 25—29,, c) 20—24; 417 Kälber: a) —, b) 42—46, c) 36—41, d) 32—35; 62 Schafe: a1) 30—33, b) 25—29; 3745 Schweine: a) —, b) und c) 40—43, d) 38—41, e) 36—40, Sauen 32—36 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, ausverkauft; Kälber und Schafe mittelmäßig, geräumt; Schweine ruhig, geringer Ueberstand.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 29. März. **(Funkspruch.)** Nach der viertägigen Unterbrechung des amtlichen Berliner Getreidegeschäfts kam der Verkehr nur zögernd in Gang. Die Besucherzahl war heute noch beschränkt. Weizen wird von der ersten Hand nach wie vor vorsichtig abgegeben, so daß prompte Abladung, für die wieder einige Frage nach dem Rhein hervortritt, einzeln nur zu höheren Kursen befriedigt werden kann. Für Lieferung war März über 2 Rm. fester, da für Rechnung eines Provinzinteressenten eine Kauforder ausgeführt wurde. Bezeichnend für die allgemeine Tendenz ist, daß diese verhältnismäßig große Preissteigerung im Ausgleich für einen keinesfalls erheblichen Auftrag zustande kam. Mai-Sicht eröffnete 1 Rm. höher, im übrigen bestand keinerlei Interesse. Roggen wird in unveränderter Form zu letzten Preisen in russischer Ware abgegeben. Deutsches Gewächs ist wieder mehr gefragt und höher. Für handelsrechtliche Lieferung hat sich das Preisniveau nicht verschoben. Nur September notierte, nachdem in der Vorwoche für diese Sicht die Teilnahme zurückgegangen war, in Angleichung an die Kurse für die Frühjahrs- und Sommersichten 0,50 Rm. über Donnerstag. Für Futtergetreide blieb der Markt zunächst noch ruhig, nachdem bekanntlich die letzten Börsen vor Ostern eine gewisse Lebhaftigkeit gebracht hatten. Man schloß damals auf eine Gewöhnung des Publikums an das höhere Preisniveau. Gerste hatte bessere Nachfrage. Hafer behauptet im Durchschnitt seine letztnotierten Kurse. Für Märzhafer besteht kein Bedarf mehr, so daß eine Strichnotiz an Stelle des sonst üblichen ersten Kurses erfolgte. Zu morgen erfolgten 18 Andienungen. Die Hoffnung der Börse, daß nach den Feiertagen im Mehlgeschäft eine Besserung eintreten würde, ist zunächst noch nicht Tatsache geworden. Der Absatz in Weizen- und Roggenmehl stagniert, die Preise sind unverändert.

Die sich schon mit Beginn der Börse zeigende Deckungsfrage für Märzweizen setzte sich auch im weiteren Verlauf fort und steigerte den Kurs um wiederum 1,50 Rm. Spätere Sichten ebenfalls fester. Roggen ohne Aenderung.

Berlin, 29. März. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75—76 Kg. 253—255, märk. Sommerweizen, 78—79 Kg. 258—260, März 265—266,50, Mai 268,50 bis 269,75, Juli — bis 274,75, September 232,50—233; fest. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 197—199, Russenroggen zu DGH.-Bedingungen 195 cif Berlin bez. u. Brief, März 195,75—196,25 Geld, Mai 199,50, Juli —, September 188,50; prompt fest, Lieferung stetig. Gerste: Braugerste 183—190, Futter- und Industriegerste 170—179; stetig. Hafer: Märk. 159 bis 166, März — bis 170, Mai 176—175,50, Juli 179,50 u. Geld, September —; ruhig. Weizenmehl 31—34,60; etwas fester. Roggenmehl 26,75—27,90; ruhig. Weizenkleie 10,80—11,10; ruhig. Roggenkleie 10,40—10,70; ruhig.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 29. März. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 31.65, März 31.65—31.95, April 32.10 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffsekte Hamburg für 50 Kilo netto): März 5.90 Br., 5.65 G.; April 5.90 Br., 5.65 G.; Mai 5.95 Br., 5.75 G.; August 6.30 Br., 6.10 G.; Oktober 6.55 Br., 6.35 G.; November 6.55 Br., 6.40 G.; Dezember 6.70 Br., 6.55 G. Tendenz ruhig.

Berlin, 29. März. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 58.50 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 160 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 164 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 52 bis 54 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 41.25—44.50 Rm.

Karlsruhe, 29. März. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 24 Ochsen: a1) 30—34, a2) 28—30, b1) 27 bis 29, b2) 25—27, c) 23—26, d) 22—23; 43 Bullen: a) 25—26, b) 22—23, c) 21—22, d) 18—21; 28 Kühe: a) 20—25, b) bis d) gestrichen; 134 Färsen: a) 31—37, b) 23—29; 86 Kälber: a) —, b) 42—44, c) 39—42, d) 35—39, e) 23—28; 839 Schweine: a) 42—44, b) 43 bis 45, c) 44—47, d) 41—45, e) 39—41, Sauen 31 bis 35 Rm. Tendenz: Rinder und Schweine langsam, geringer Ueberstand; Kälber langsam, geräumt.

Karlsruhe, 29. März. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 120 Rindervierteln, 8 Schweinen, 6 Kälbern und 4 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennig: Kuhfleisch 26—32, Färsenfleisch 48—54, Bullenfleisch 40—44, Schweinefleisch 60—65, Kalbfleisch 52—58, Hammelfleisch 60—62. Markt schleppend.

Bühl, 29. März. **Schweinemarkt.** Angefahren 116 Ferkel und 24 Läuferschweine. Verkauft wurde alles. Der niederste Preis für Ferkel war 25 Rm., der mittlere 30, der höchste Preis 40 Rm.; für Läuferschweine war der niederste Preis 50 Rm., der höchst 70 Rm. das Paar.

Devisennotierungen.

Berlin, 29. März 1932 (Funk.)

	Geld 29. 3.	Brief 29. 3.	Geld 24. 3.	Brief 24. 3.
Buen.-Air. 1 Pes	1.073	1.077	1.073	1.077
Canada 1 k. D.	3.786	3.794	3.756	3.764
Konstanl. 1 t. P	—.—	—	—	—
Japan 1 Yen	1.384	1.386	1.359	1.361
Kairo 1 äg. Pf.	16.31	16.35	15.85	15.89
London 1 Pfd.	15.89	15.93	15.44	15.48
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.254	0.256	0.254	0.256
Uruguay 1 Peso	1.728	1.732	1.728	1.732
Amsterd. 100 G.	170.08	170.42	169.58	169.92
Athen 100 Drch.	5.445	5.455	5.445	5.455
Brüssel 100 Blg.	58.66	58.78	58.64	58.76
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523
Budp. 100000 Kr.	56.94	57.06	56.94	57.06
Danzig 100 Gl.	82.37	82.53	82.02	82.18
Helsgfs. 100 f. M.	7.243	7.457	7.053	7.067
Italien 100 Lira	21.79	21.83	21.78	21.82
Jugols 100 Din.	7.413	7.427	7.413	7.427
Kowno 100 Litas	41.98	42.06	41.98	42.06
Kopenh. 100 Kr.	87.61	87.79	85.01	85.19
Lissab. 100 Esc.	14.49	14.51	13.99	14.01
Oslo 100 Kr.	84.12	84.23	82.12	82.28
Paris 100 Frcs.	16.57	16.61	16.51	16.55
Prag 100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12.485
Island 100 i. Kr.	70.43	70.57	68.43	68.57
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz 100 Fcs.	81.52	81.68	81.19	81.35
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes.	31.97	32.03	32.07	32.13
Stockh. 100 Kr.	85.31	85.49	83.22	83.38
Reval	109.39	109.61	109.39	109.61
Wien 100 Schill.	49.95	50.05	49.95	50.05

Züricher Devisen vom 29. März. Paris 20.33, London 19.60, Neuyork 5.16, Belgien 72.10, Italien 26.75, Spanien 30, Holland 208.50, Berlin 123, Stockholm 105.50, Oslo 104,50, Kopenhagen 107.75, Sofia 3.75, Prag 15.29, Warschau 57.80, Belgrad 8.92, Athen 6.60, Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.07, Helsingfors 8.60, Buenos Aires 1.33, Japan 1.70.

Konservatorium Post
für Musik
Kaiser-Allee 14 (Haltestelle Yorkstr.)
Wiederbeginn des Unterrichts
Donnerstag, den 31. März
Ermäßigte Preise
Die Prüfungsvorspiele finden im April statt

Handelsschulen Karlsruhe

(Pflichthandelsschulen.)

Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge, Gehilfen und Volontäre beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der Handelsschule verpflichtet.

Handelsschulpflichtig sind:

Knaben und Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1914, welche die Volksschule oder eine höhere Lehranstalt verlassen haben und in einen Handelsbetrieb im Gemeindebezirk Karlsruhe eingetreten sind.

Es haben sich zu melden am

Montag, den 4. April 1932, vorm. 8 Uhr, die **Knaben im Schulgebäude Zirkel 22,** die **Mädchen im Schulgebäude Kriegsstraße 118.**

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.

Knaben und Mädchen, die **mindestens die Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt besitzen** oder **Mädchen mit gleichwertiger Vorbildung** besuchen die Handelsschulen (Pflichthandelsschule) ein Jahr mit 15 Wochenstunden. Nach § 26 der Verordnung des Bad. Staatsministeriums vom 18. April 1925, die Einrichtung von Fachschulen betr., sind die Arbeitgeber verpflichtet, die in ihren Betrieben beschäftigten bezw. bei ihnen ein- oder austretenden jungen Leute im schulpflichtigen Alter bei den Leitern der Schulen rechtzeitig an- und abzumelden, ihnen die zum Schulbesuch nötige Zeit zu gewähren und sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Besuch der Schule anzuhalten.

Die An- und Abmeldung hat spätestens **am vierten** Tage nach dem Eintritt in das Dienstverhältnis bezw. nach dem Austritt aus demselben zu erfolgen. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Zum freiwilligen Besuch der Handelsschule sind auch solche Fortbildungsschulpflichtige zugelassen, welche nach einer Bescheinigung ihrer Erziehungsberechtigten einen gewerblichen, kaufmännischen oder freiberuflichen Beruf erst später ergreifen sollen, weil für sie augenblicklich eine Lehrstelle oder überhaupt eine kaufmännische Beschäftigung nicht gefunden werden kann, oder weil gesundheitliche oder familiäre Gründe einen späteren Eintritt in die Lehre ratsam erscheinen lassen. Ferner können auf Grund einer entsprechenden Bescheinigung der Erziehungsberechtigten auch solche Fortbildungsschulpflichtige in die Handelsschule aufgenommen werden, die in einem kaufmännischen, gewerblichen oder freiberuflichen Betrieb nur nebenher tätig sind, z. B. zur Mithilfe beim Verkauf oder bei der Buchführung (vor allem Mädchen, die im übrigen im elterlichen Haushalt tätig sind).

Höhere Handelsschulen

Anmeldungen werden noch bis zum 2. April 1932 für **Knaben** im **Schulgebäude Zirkel 22,** für **Mädchen** im **Schulgebäude Kriegsstraße 118** entgegengenommen.

Die Aufnahmeprüfung für die zweijährige Abteilung findet am

Dienstag, den 5. April 1932, vorm. 8 Uhr, für **Knaben** im Schulgebäude Zirkel 22, für **Mädchen** im Schulgebäude Kriegsstraße 118 statt.

Die Direktionen.

Gewerbeschule I u. II
Karlsruhe

Adlerstraße 29. Fernruf 7800—7801.

Zur Einweisung in die Fachklassen und zur Entgegennahme des Stundenplanes haben im Gewerbeschulgebäude, Adlerstr. 29, zu erscheinen:

Am Montag, den 11. April 1932, vorm. 8 Uhr, die neueintretenden Schüler, **nachm. 14 Uhr** die neueintretenden Schülerinnen;

am Dienstag, den 12. April 1932, vorm. 8 Uhr, die Schüler, und **nachm. 14 Uhr** die Schülerinnen der zweiten Klassen;

am Mittwoch, den 13. April 1932, vorm. 8 Uhr, die Schüler, und **nachm. 14 Uhr** die Schülerinnen der dritten u. vierten Klassen.

Das letzte Schulzeugnis und Schreibmaterial ist mitzubringen.

Es werden zugewiesen:

a) der Gewerbeschule I

die Fachgruppen der baugewerblichen Berufe (Maurer, Zementeure, Steinhauer, Kaminfeger, Ofensetzer u. ä.), ferner der metallverarbeitenden Berufe (Blechner und Installateure, Maschinenbauer, Elektrotechniker, Feinmechaniker, Optiker, Uhrmacher, Bauschlosser, Schmiede u. ä.);

b) der Gewerbeschule II

die Fachgruppen der schmückenden Gewerbe (Maler, Stein- und Holzbildhauer, Graveure, Keramiker, Photographen, Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder u. ä.), die holzverarbeitenden Berufe (Bau- u. Möbelschreiner, Zimmerleute, Wagner, Küfer u. ä.), das gesamte Bekleidungsgewerbe, Friseurgewerbe, Ausstattungsgewerbe (wie Polsterer, Sattler, Gärtner u. ä.).

Die Arbeitgeber sind nach § 36 der Verordnung Badischen Staatsministeriums vom 18. April 1925 verpflichtet, die in ihren Betrieben beschäftigten bezw. bei ihnen ein- oder austretenden jungen Leute im schulpflichtigen Alter bei der Schulleitung rechtzeitig an- und abzumelden, ihnen die zum Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren und sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Besuch der Schule anzuhalten.

Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Fortbildungsschulpflichtige, welche eine Lehrstelle noch **nicht** erhalten konnten oder bei denen gesundheitliche oder familiäre Gründe einen späteren Eintritt in die Lehre ratsam erscheinen lassen, können in die Gewerbeschule aufgenommen werden, wenn der Grund des späteren Eintritts in die Lehre durch den gesetzlichen Vertreter nachgewiesen wird.

Die Direktionen.

Resi
300 430 630 830 Uhr
Der Stolz der 3. Kompagnie mit
Heinz Rühmann, Fritz Kampers
Trude Berliner etc.
ist ein **Spitzenfilm!**
Wann dürfen wir Sie begrüßen?
Die Presse schreibt:
Wer lachen will in diesen freudlosen Zeiten, muss sich diesen Film ansehen. —
Nicht einer der **üblichen** Militärfilme, nicht einer der die schier endlose Kette der Durchschnitt-Soldaten-Filme um ein weiteres Glied bereichert, ein **besonderer diesmal!**

Bad. Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe
Bitte ausschneiden!
Donnerstag, 31. 3., im Vereinslokal: Zum 75. Geburtstag von Fritz Römhildt: **Romeo-Abend**
Sonntag, 3. 4., Krokuswanderung Zavelstein — s. Wanderplan. Abfahrt 8.20.
Sonntag, 17. 4. Wanderung lt. Wanderplan (Bernstein).
Donnerstag, 21. 4. Unterhaltungsabend in Ettlingen, „Erbprinz".
Donnerstag, 7., 14. und 28. 4. Vereinsabende s. Aushang.
Pfingst-Ferienfahrt Würzburg—Nürnberg—Rothenburg s. Aushang.

Versteigerungen

Heute Mittwoch, 30. März, 11 und 3 Uhr
Kreuzstrasse 3, Eingang Zirkel
versteigere ich i. A.
Schlafzimmer mod., schwed. gefl. Birke best. aus: gr. steil. Doppelspiegelschrank, Waschtisch mit schw. Marmor und Spiegelaufsatz, 2 Nachttischen, 2 Betten m. Patentr.
Herrenzimmer mod., dunkel Eiche, best. aus: gr. Bücherschrank m. Kristallfacettischeiben, Diplomatenschreibtisch, rd. Tisch, 2 Lederstühle, 1 Schreibtischstuhl, **Perserteppich (Schiraz) und Brücken.**
Wohnzimmer hell eiche, best. aus: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, Ledersofa, **Klavier, Grammophon m. Platt.**
Empfangszimmer Nußb. m. Birke u. Metallintarsien, best. aus: Zierschrank, 8eck. Tisch, 3 Polstersessel.
Küche w. lack., best. aus: Büfett, Kredenz, Tisch, Bank, 2 Stühle, 2 Regale, Holzkiste.
Einzelmöbel wie: Betten, Schränke, Tische, Stühle, Büfetts, Sofas, Sessel, Pulte, Kommoden, Roßhaarmatratzen, Herde, Oefen, elektr. Ofen, Staubsauger, Wringmasch., Wäschemangeln, elektr. Beleuchtungskörper, Spiegel, Bilder, Rahmen, Zier- u. Hausgegenstände, Romane u. Bücher künstlerischen Inhaltes u. v. Ungen. m.
Auktionshaus Schwer, Telefon 4852

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, d. 30. März 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Spiegelschrank, ein Sofa, 1 Bild, 1 Büchergestell, 1 Tisch, 1 Schreibmasch., 1 Dez.-Waage, 51 Stahlgravuren, 1 Ladentisch, 2 ovale Aufsätze mit Nickelbeschlägen, ein Oelgemälde, 1 Likörschrank, 1 Warmwasserapparat, 1 Kronleuchter u. a. mehr.
Karlsruhe, den 26. März 1932.
Freiseis, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, den 30. März 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Schreibmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 große Ladenthebe, 1 Motorrad (Evens), 1 Kassenschrank, 1 Ladenregal, 1 Kinderbett, 1 Bild, 2 Nachttischlampen, 1 Ausziehtischleiter, ein Schreibtisch, 1 Lautsprecher Grawor, Sekretär u. Menuett, 1 Schrank, 2 Nachttische, 1 Brotgestell, 1 Schreibtisch m. Aufsatz, ein Klavier, 1 Registrierkasse (Anker), 1 Barometer, 1 Bodenteppich 2×3 Mtr., 1 kl. Büchergestr., 1 gr. Stahlkassette u. a. m.
Karlsruhe, den 29. März 1932.
Dieß, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, 31. März 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Büfett, 3 Vertikos, 1 Warenschrank, zwei Nähmaschin., 2 Sofas, 2 Kommode, 1 Badewanne, 1 Kleiderschrk., zwei Schreibtische, ein Schlafzimmerbild, eine Partie Samen, ein Grammophon, 1 Herrenfahrrad, 2 Chaiselongues, 1 Oelgemälde, 1 Sekretär, 1 Radioapparat mit Lautsprecher (3 Röhren), ein kpl. Bett, 1 Schwein. Ferner bestimmt: ein Heilapparat „Taofana". Ferner an Ort und Stelle mit Bekanntgabe im Pfandlokal: 3 Grabsteine.
Karlsruhe, den 29. März 1932.
Schick, Gerichtsvollzieher.

Das Fundbüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe versteigert am 31. III. 32 und folgende Tage, jeweils 8 und 14 Uhr beginnend, im Versteigerungsraum Karlsruhe Hbf (Eingang Maxauhf) öffentlich gegen Barzahlung d. Fundsachen. Anfall November — Dezember 1931, nicht abgeholtes Hand- und Reisegepäck sowie mannbringliche Frachtgüter, darunter Uhren, Schmuck, Pelze, Damen- u. Herrenfahrräder, Kinderwagen, 1 Spritzpistole für Maler, 1 Wachsspritze, 1 Marktstand m. Plane.
Die besonders genannten Gegenstände werden am 31. III. von 10 Uhr an ausgeboten.

Räumungs-Verkauf!
Donnerstag, den 31. März 1932, nachmitt. 2 Uhr, verkaufe ich im Laden, Hebelstraße 3, die Restbestände der Konkursmasse Emil Schmidt & Konf., bestehend aus Installationsmaterial, Closetts, Waschbecken, Lampen, sowie die Büroeinrichtung m. Kassenschrank und Schreibmaschine. Interessenten wollen sich im Laden einfinden.
Julius Hepp, Konkursverwalter.

Abonnenten berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die **Inserenten des „Karlsruher Tagblattes"**

Bad. Lichtspiele-Konzerthaus
Nur: Heute 8.30 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr Freitag 8.30 Uhr
II. Teil: **Der alte Fritz** mit Otto Gebühr
1777—1786 (Das Ende)
Im Beiprogramm: **Die Schauinsland-Bahn**
Großes Orchester Jugend zugelassen

Badisches Landestheater
Mittwoch, d. 30. März * A 23 (Mittwoch-Miete) Th.-Gem. 1. S.-Gr.
Zum erstenmal:
Sprung über Sieben.
Komödie von Hans J. Rehfisch.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende: Ervig, Genzer, Nademacher, Seiling, Friedberg, Kratzer, Dahlen, Ernst, Gemmecke, Höcker, Kloeble, Kuhne, Luther, Mehner, F. Müller, Prüter, Schulze, Grimm, Kuhr, H. Müller, Meier, Seibert, Schönchaler.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr. Preise B (0.70—4.20).

Do., 31. 3.: Sprung über Sieben. Fr., 1. 4.: Der Freischütz. Sa., 2. 4.: Die Heirat wider Willen. Hierauf: Der Mikan. Prov. So., 3. 4.: Nachmitt.: Im weißen Rößl. Abds.: Rigoletto. Im Konzerthaus: Sommer von einst.

Zu vermieten

Moderne 7 Zim.-Wohnung mit reichl. Zubehör, auf 1. April zu verm. Angeb. unt. Nr. 6584 ins Tagblattbüro erb.

Weltendstraße 59
Nähe Mühlburg. Tor, ist eine herrschaftliche **6 Zim.-Wohnung** sonnig, parterre, mit reichlich. Zubehör, auf 1. Juni oder früher zu vermieten. Näher daselbst im 2. Stock.

Zu vermieten sonnige, neuhergerickt. **6 Zim.-Wohnung** Küche, Bad, Mans. u. allem Zubehör, auf sof. od. späer. Preis 110 Mark. **Parkstr. 15.**

Schloßplatz 7
2 Treppen, schöne
7 Zimmerwohnung
mit Erker, Küche, Bad und reichlichem Zubehör auf **1. April 1932 zu vermieten.** Näh. bei **Rechtsanwalt Geier, Kaiserstr. 112.**

Sonn. mod. **5 Zimm.-Wohn.** Etagenhz., Bad u. Zubeh. auf 1. Juli zu verm. Zu erfrag. Amalienstr. 20, part.

Moltkestr. 15, Ecke Schirmerstr., sonnige **5 Zim.-Wohn.,** 3. St., auf 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stock.

Durlach, Schöne sonnige **4 Zim.-Wohnung** 3. Stock, sof. zu vermiet. (Turmberglage.) Rittnerstraße 29. Anzus. von 2—6 Uhr.

Geräumige 4 u. 2 Z.-Wohn. (Weststadt), auf 1. Mai evtl. auch später zu verm. Ang. u. Nr. 6585 ins Tagblattbüro erb.

3 Zim.-Wohnung II., Diele, u. sonstig. reichl. Zubeh., a. sof. od. spät. zu vm. **Rüppurr,** Göhrenstr. 20, I.

3 Z.-Wohnungen evtl. m. **Autogaragen,** geräum., mod. auf sof. **Gebhardtstr. 10, hochpt.** zu vermieten. Näher **L. Körner,** Klauprechtstraße 15. Tel. 3151.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche, Hinterhaus 2. Stock, auf 1. Mai für 27 M zu vermiet. Angeb. unt. Nr. 1592 ins Tagblattbüro erb.

Sonn. 2 Zimmer m. Kochraum, i. besond. Gartenhaus (Kaiserallee), an berufstätige Person zu vermieten. Preis 35 M. Zu erfr. Schillerstr. 58, 2. St.

Zimmer

2 gut möbl. Zimmer preiswert abzugeben. Karlstraße 2, II. 11—½1 od. 5—7 U.

1 gut möbl. u. 1 leeres Zimmer preisw. zu vermieten. Zollystraße 65, III. Anzusehen vormittags.

Gut möbl. Zimm. zu vermieten. Kriegsstraße 226, III.

Mansarde gr., gut möbl., elektr. Licht, gut heizbar, an berufst. Dame auf 1. April od. sp. zu verm. Westendstr. 60, 2. St.

Gut möbl. Zimmer, 1—2 Bett., abzugeben, el. Licht. Lessingstr. 9, 2. St., b. Mühlb. Tor.

Douglasstraße 20 möbl. Zimmer zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer m. 2 Bett. u. Küchenbenützg., bei alleinsteh. Dame zu vermieten. Lenzstraße 9, IV.

1 groß, leer. **Zimmer** (evtl. 2), auch teilw. möbl., in sehr gutem Haus, zu vermieten. Teleph. 1260 od. Adr. im Tagblattb. zu erfr.

Unmöbliertes sehr schön. **Mansard.-Zimmer,** m. el. Licht, an berufst. Frau od. Frl. auf 1. Mai zu verm. Hirschstr. 21, III.

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht, Neub., heizb., für 3.50 M pro Woche sofort zu verm. Tullastr. 59, V., 2. Eing.

Balkonzimmer 2 Betten, gut möbl., evtl. Wohng. zu verm. Kriegsstraße 80, 2. St.

Gut möbl. Balkonzim., el. L., Zentralhz., freie ruh. Lage, prsw. abzug. Kriegsstr. 234. Ansch. 10—17 Uhr.

Ein **Zwiebelpräparat** ist **Paul Kneisels „Haartinktur"** dieses hat sich seit über 60 Jahren b. Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei **Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstraße 4, Carl Roth,** Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß gestern früh unerwartet rasch mein herzensguter Mann und treusorgender Vater

Ludwig Vogel

Reichsbahnsekretär

im Alter von nahezu 50 Jahren von uns genommen wurde.

Karlsruhe, den 30. März 1932.
Karlstraße 58.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Vogel, geb. Sutz
u. Tochter Emma.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. März, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Anna Burckhardt

ist von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefer Trauer:
Frau Baurat Burckhardt
Familie Schenk, Solingen
Familie Jundt, Leimen

Leimen, den 26. März 1932.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Familien-Nachrichten.

Geburten.

Rudolf Bertsch und Frau Rosl, geb. Fuchs, Tochter, Pforzheim.

Vermählte.

Dr. med. Walter Rebmann, Lotte Rebmann, geb. Stelter, Pforzheim.

Gestorben.

Maria Teichert, 18 Jahre alt, Heidelberg. — Mina Stoeckle, Witwe, geb. Haberstroh, 70 Jahre alt, Pforzheim. — Wilhelm Walch, 73 Jahre alt, Wilferdingen-Pforzheim. — Magdalena Walch, geb. Zachmann, 73 Jahre alt, Wilferdingen-Pforzheim. — Richard Mayer, 22 Jahre alt, Eisingen. — Karoline Siegle, Witwe, geb. Kern, 80 Jahre alt, Pforzheim. — Richard Lötterle, 20 Jahre alt, Pforzheim. — Richard Herr, 20 Jahre alt, Pforzheim. — Johann Götz, 71 Jahre alt, Pforzheim. — Daniel Heimerle, 82 Jahre alt, Eutingen.

spare durch Gebr. Ettlinger
Nur heute Mittwoch
Ueberblusen rein Wolle, viele Farb. **2.35**
Strickstrümpfe schwarz d'wolle schwarz Macco
Kindergrößen -.20
Damengrößen -.30

Mein Räumungs-Ausverkauf
dauert nur noch zwei Tage!
20 bis 50% Rabatt!
Neuheiten fürs Frühjahr
Benützen Sie die Gelegenheit
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7

Mietgesuche

Sonn. 3 Z.- ev. 4 Z.-**Wohn.** (Altwohn.) mit Bad und Mans., von alleinsteh. Dame auf 1. Mai od. spät. ges. Südwest- od. Weststadt bevorz. Ang. m. Preisangabe unt. Nr. 6582 ins Tagblattbüro erb.

4-5 Zim.-Wohng. i. 2. St. (1 Tr. hoch), mit Bad u. Zubeh., v. kl. Fam. (3 Erwachs.) auf 1. Juli ges. Ang. m. Preisang. unt. Nr. 6588 i. Tagblattbüro.

4-5 Zim.-Wohng. 1. od. 2. Stock, i. der Karlstr. od. deren nächster Nähe, auf 1. Juli von **ruh. Dauermieter** ges. Angeb. mit Preis unter Nr. 6586 ins Tagblattbüro erbeten.

Beamter (3 erwachs. Pers.) sucht 3—4 **Zim.-Wohng.** auf 1. Juli. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 6589 ins Tagblattbüro erb.

Berufstät. Fräulein sucht **1 Zimmer mit Küche** in gut. Hause. Angeb. unt. Nr. 6587 ins Tagblattbüro erb.

Gesucht von 2 Personen kleine **2 Zimmerwohnung.** Angeb. unt. Nr. 1588 ins Tagblattbüro erb.

Gut möbl. Zimm. auf 1. April zu verm. Karlstraße 6, 1 Treppe.

Offene Stellen

Gebildete **Kindergärtnerin** z. Beaufsichtig. zweier Kinder für den Nachmittag gesucht. Angebote unt. Nr. 1590 ins Tagblattbüro erb.

Tüchtig. Mädchen d. perfekt kochen kann, bei **guter Bezahlung** auf 1. April gesucht. Adresse zu erfragen im **Tagblattbüro.**

Stellengesuche

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** aus gut. Familie, sucht Stellung i. Haushalt. Angeb. unt. Nr. 1587 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

Mk. 10 000.- als 1. Hypothek auf ein Geschäftshaus von Privat aufzunehm. ges. Pünktlich. Zinszahler. Angeb. unt. Nr. 6591 ins Tagblattbüro erb.

Empfehlungen

Perf. Schneiderin sucht noch einige Kundenhäuser i. Ausnäh. Neuanfertigen u. Umarbeiten einfacher und eleg. Damen- u. Kinderkleider, Mäntel u. Kostüme. Tagespreis 3 Mark. Angeb. unt. Nr. 6593 i. Tagblattb.

Parkett- oder sonst. Böden Abziehen, Reinigen u. Reparieren billig. **Herm. Knab & Söhne,** Göhrenstr. 20. Tel. 7056

Achtung! **Küche m. Oelfarbsockel** von 8 M an, **Zimmer tapezieren** und **Decken streichen** von 12 M an. Saub. u. gute Arbeit. **(Selbständiger Handwerker.)** Angeb. unter Nr. 6583 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu verkaufen

Büfett Möbel aller Art verk. bill. **Hischmann,** Zähringerstr. 29.

Schränke **Emailherd,** gut erh., für 25 M zu verkauf. Scheffelstraße 55, Hof.

Blüthner Flügel u. Pianinos bei **L. Schweisgut** Pianolager **Erbprinzenstraße 4** beim Rondellplatz.

Bevor Sie **Möbel** kaufen, besuchen Sie uns bitte. Sie werden von unserer **riesig großen Auswahl** u. den **enorm billig. Preisen** überrascht sein. **Karl Thome & Cie.,** Herrenstraße 23, gegenüb. d. Reichsbk.

Ausziehtische pol. u. eiche, moderne Lederstühle, Büfetts, Vertiko, Chaiselongues, Sofas, Diwans, Waschkommode m. weißem Marm. u. Spiegelaufsatz, alles billigst zu verk. bei **Walter,** Ludw.-Wilhelmstr. 5.

Gelegenheitskauf! **Herrenzimmer** abzugeben. Stefanienstr. 32, 1. St.

Kulissentisch, 100/135, Auszug b. 3.70 m, Ausziehtische, 4 u. 6 Lederstühle, Waschkommoden, mod. Schlafzimm., elg. Küchenbüfett, 2.20 br., prima Roßhaar, Diplomat m. Sessel, 60 M, Schreibtisch 22 M, saub. Betten, billig, bei **Schuster,** An- u. Verkf. Ludw.-Wilhelmstr. 18.

PIANO spottbillig. Chr. Stöhr, Pianofabrik, Ritterstraße 30.

Wegen Umzug billig abzugeben: 1 Sportanzug, 1 grauer Anzug (schl. Figur), 1 gr. Schreibtisch, 1 kl. Tisch, 1 Flurgarderobe, 1 Sofa mit Umbau. Karlstraße 8, 2. Stock.

Blumenkübel Waschzüber alle Sorten Kübel, in großer Auswahl. **Küblerei Friedrich Rittmann,** Mühlburg, Fabrikstraße 5.

Damenrad gute Marke, billig abzugeben. Körnerstr. 9, 4. Stock, bei **Blank.**

Kohlen-Sparherde! mit Garantie, 25% Nachlaß, günst. Raten, gebr. nehme in Zahlg. Blumenstr. 11, part.

Welche Charaktere Postfach. **passen zueinander?** Hochinteressant für jedermann! Versand diskret gegen 0.50 M (auch Marken) durch **Erich Schulz,** Vertr.-pr. Neuh. Magdeburg 2.

Kompl. **Kücheneinricht.** m. gt. Emailherd bill. zu verkauf. Anzusehen von 3 Uhr ab. Grenzstr. 4, III., r.

Hellbr. leicht. **Herrenmantel,** Maßarb., wie neu, f. 18 M, gr. korpul. Figur, zu verkf. Karl-Wilhelmstr. 36, 5. Stock. Anzusehen v. 12—14 Uhr.

Kaufgesuche

Drahgeflechte, Gartenbrunnen gut erhalt., gesucht. Bachstraße 65, I., l.

Mod. Kindersportwag. ges. Preisang. u. Nr. 1589 i. Tagblattbüro.

Weißer Kohlenherd gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. u. Nr. 1593 ins Tagblattbüro erb.

Gesucht w. **Linoleum** gebraucht, f. Küche pass., evtl. geg. Zahnbehandlung. Angebote unter Nr. 6574 ins Tagblattbüro erb.

1 Näh- od. Spieltisch, 2 Nachttische pol., ein **Dipl.-Schreibtisch,** ein **Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Händler verb. Gefl. Angeb. u. Nr. 6570 i. Tagblattb.

Unterricht

Schüler findet Aufnahme in gut. Familie m. Ueberwach. d. Schularb. Angeb. unt. Nr. 6590 i. Tagblattb. erb.

Handelsschülerinnen find. Wohn. u. Nachhilfe auch in Sprachen, bei Fachlehrerin. Anfr. u. Nr. 6592 i. Tagblattb.

Schwarzwaldpension hält vom 15. April bis 12. Mai Ferienwochen. In dieser Zeit können **junge Mädchen das Kochen u. Backen erlernen.** Voller Preis 85 Mark. Angebote unter Nr. 1591 ins Tagblattbüro erbeten.

Schüler von auswärts erhalten in Karlsruhe **Pension u. Nachhilfe.** Angeb. unt. Nr. 6594 ins Tagblattbüro erb.

Schwarzwaldrealschule Triberg
Staatl. Berechtigung z. Verleih. d. mittl. Reife. Oberklassen bis Abitur. Wahlfreies Latein. Erstklassiges Internat. Höhenluftkurort. Nervenkur. Wintersportplatz. Prospekt d. d. Direktion: Dr. Büchler.